Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 45

Hamburg, 6. November 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl Zustellgebühr

Auch nicht an der Oder...

Die Rede, die der Bundeskanzler in Washington hielt

Ks. Man ist es beinahe schon gewohnt, Feststellungen wie die, daß auch der eben zu Ende gegangene Besuch des Bundeskanzlers in Washington ein Erfolg geworden ist und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten vertieft hat, als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Es wurde dieses Mal aber doch offenbar, daß leicht auch andere Töne erklingen können. Wurde bisher alles, was der Bundeskanzler über das Verhältnis der f eien Welt zur Sowjetunion sagte, von Washington beinahe unbesehen unterschrieben, so daß man in diesem Punkt geradezu Blankoschecks hätte ausstellen können, so ist jetzt wohl zum erstenmal ein Vorschlag des Bundeskanzlers dort nicht nur kühl, sondern ablehnend aufgenommen worden. Das ist für uns von um so größerer Bedeutung, als dabei die Frage der deutschen Ostgebiete besonders stark berührt wird.

Schon weil der Bundeskanzler nicht alle vorgesehenen Ansprachen halten konnte — er mußte seinen Besuch ja um einige Tage verkürzen —, deshalb und auch wegen der Zusammensetzung der Zuhörerschaft erhielt die Rede, die er vor dem Nationalen Presseklub in Waslington hielt, um so größere Bedeutung. Der Bundeskanzler entwickelte ein Vier-Punkte-Programm, das Deutschland die Wiedervereinigung und der freien Welt ein Höchstmaß an Sicherheit bringen soll, und als Teil dieses Programms schlug er den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen dem freien Westen und dem Ostblock vor. Eben das nun hat in Washington gar nicht gefallen, dort nicht und auch anderswo nicht, und auch bei uns wird das, was der Bundeskanzler sagte, alles andere als Begeisterung auslösen.

Der Kanzler stellte in seiner Rede zunächst fest, daß nach den Pariser Verträgen die Einheit des Westens wieder gesichert sei und daß es nun eile, diese Vereinbarungen mit Leben zu erfüllen. Es gehe dabei um nichts Geringeres als die Sicherung der Freiheit und des Friedens in Europa und in der Welt. „Wir haben in Deutschland besonderes Interesse an einer Normalisierung der Beziehungen der freien Welt zum Ostblock, weil allein diese Normalisierung eine Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit ermöglichen kann. Aber hüten wir uns vor Illusionen. Wir haben eine besonders genaue Kenntnis der Schwierigkeiten, die es auf dem Wege zu einer Entspannung mit der kommunistisch beherrschten Welt zu überwinden gilt."

Die vier Punkte

Welches Gesicht diese Schwierigkeiten haben, das erläuterte der Bundeskanzler dann sehr geschickt an einem Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit, nämlich an den sogenannten freien Wahlen, die am 17. Oktober in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands stattgefunden haben und welche die Kommunisten als die „demokratischten Wahlen der deutschen Geschichte" bezeichnen. Mit der anschaulichen Darstellung des Zwangsaufmarsches, denn nichts anderes waren diese „Wahlen", wird der Bundeskanzler sicher ebenso großen Eindruck gemacht haben wie mit den Zahlen, die er über den Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone gab. Um so überraschter werden die Zuhörer dann wohl gewesen sein, als unter den Vorschlägen, die er am Schluß seiner Rede machte, sich auch der eines kollektiven Sicherheitsvertrages der freien Welt mit dem Ostblock befand. Aber diese Stelle der Rede ist so wichtig, daß sie hier im Wortlaut wiedergegeben werden soll. Der Kanzler sagte:

„Erlauben Sie mir, Ihnen die Summe meiner Erfahrungen zu sagen:

1. Die Völker des Westens müssen zuerst ihre Freiheit und ihren Frieden sichern, indem sie sich zusammenschließen zu gemeinsamer Verteidigung.

2. Sie müssen in ihrem Bereich gute, stabile wirtschaftliche Verhältnisse schaffen und jedermann menschliche Freiheit und soziale Sicherheit gewährleisten.

3. Sie müssen die Zukunft vorbereiten dadurch, daß sie ihren Zusammenschlüssen einen rein defensiven Charakter geben, indem sie sie mit allen notwendigen Elementen eines Systems kollektiver Sicherheit ausstatten.

4. Sie sollten dann schließlich gemeinsam, als eine regionale Gruppe, wie sie die Charta der Vereinten Nationen vorsieht, in eine vertraglich zu regelnde Beziehung zum Ostblock treten, die allen Beteiligten Sicherheit vor einer Aggression bietet.

Wir müssen dabei völlig klarmachen, daß die Fortführung des Versuchs der Sowjets, ganze Völker und Volksteile gegen ihren ausgesprochenen Willen mit Gewalt zu bolschewisieren, nicht dazu angetan ist, die Entspannung herbeizuführen, die von der sowjetischen Führung als ihr vornehmstes Ziel bezeichnet wird.

Ich bin glücklich darüber, daß die führenden Staatsmänner der freien Welt untereinander und mit der Öffentlichkeit in ihren Ländern über dieses Programm einig sind. Die freie Welt wird Deutschland fähig und bereit finden, mit allen seinen Kräften an der Verwirklichung dieses Programms mitzuarbeiten und für die Erhaltung von Frieden und Freiheit einzutreten."

Ein sehr heißes Eisen

Soweit der Bundeskanzler in seiner Rede. Wir sagten schon, sein Vorschlag eines Paktes mit dem Sowjetblock wurde in Washington kühl, ja ablehnend aufgenommen. Beamte des USA-Außenministeriums erklärten, daß dieser Plan weit über das hinausgehe, was die Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit tun könnten. Weder Präsident Eisenhower noch Außenminister Dulles seien gewillt, die sowjetische Herrschaft über weite Teile der Welt auch nur indirekt anzuerkennen. Adenauer habe ein sehr heißes Eisen angefaßt, denn die USA wollten nicht nur der sowjetischen Aggression überall Widerstand leisten, sondern auch mit friedlichen Mitteln an der „Befreiung" der Satellitenvölker arbeiten. Sie seien zum Beispiel — so betonten die erwähnten amtlichen Stellen weiter — niemals bereit, die rechtmäßige Herrschaft Moskaus über die baltischen Staaten anzuerkennen. Außenminister Dulles habe noch auf der Berliner Konferenz gezeigt, daß er an Verpflichtungen, die nur auf dem Papier stehen, uninteressiert sei, und er habe erklärt, daß die Charta der Vereinten Nationen alle Sicherungen gegen einen Angriff enthalte, die ihre Mitglieder brauchten; nur Moskau verhindere ihre Wirksamkeit.

Auch in den anderen Hauptstädten des Westens war das Echo auf den Vorschlag Adenauers keineswegs zustimmend. Die englische Presse brachte die Äußerungen des Kanzlers in erregten Schlagzeilen, und auch in Paris verursachten sie starkes Unbehagen. Eine offizielle Stellungnahme der Regierung wurde zwar nicht gegeben, aber zwischen den Zeilen der Pariser Blätter kommt das Mißvergnügen deutlich zum Ausdruck. Man wirft dem Bundeskanzler vor, daß er in einem Augenblick, da die Rückgabe der Souveränität noch nicht einmal vollzogen sei, schon eine außenpolitische Führerstellung in Europa beanspruche. Mendès-France habe wiederholt erklärt, daß eine Viererkonferenz mit Moskau erst nach der Ratifizierung der Pariser Abmachungen vor sich gehen könne, aber anscheinend befürchte der Bundeskanzler, der französische Ministerpräsident würde dem Verlangen der Opposition, schon jetzt Verhandlungen mit der Sowjetunion aufzunehmen, entgegenkommen. Es sei ein Wettbewerb entstanden, der Anlaß zu Mißtrauen gebe.

„Die Abrüstung gemeint . . ."

Die ganze Angelegenheit hatte noch ein Zwischenspiel. Es war ja schon immer das Schicksal der Bundespressechefs, zu dementieren und abzuschwächen, und so ist es auch kein Wunder, daß Bundespressechef von Eckardt auf einer Pressekonferenz in Washington den Versuch machen mußte, die Wogen zu glätten. Der Bundeskanzler habe, so sagte er, bei seinem Vorschlag ein „Abkommen", nicht aber einen „Vertrag" im Sinne gehabt. Das Abkommen solle eine Reihe von Übereinkommen umfassen, die möglicherweise von einer Vereinbarung über die Abrüstung eingeleitet werden. Die Worte des Kanzlers seien etwa so zu verstehen, daß „die hauptsächlich in Erwägung zu ziehende Frage die der Abrüstung sein soll . . . Der Westen fürchtet den Osten und umgekehrt. Ich glaube, daß wir mit der Abrüstung beginnen müssen, um das Mißtrauen zu überwinden." Wenn früher Vorschläge sich mit der Möglichkeit von Abkommen zwischen den europäischen Staaten und dem Sowjetblock befaßt hätten, habe Adenauer in seiner Rede vom „Westen" im Sinne von allen NATO-Staaten, also auch von den USA gesprochen.

Nun, in einem Augenblick, wo eben die Bewaffnung Deutschlands beschlossen worden ist, hat die Darstellung des Bundespressechefs, es sei vor allem die Abrüstung gemeint gewesen, nicht eine besonders starke Überzeugungskraft. Wie denn überhaupt die angebliche Angst Mos-

Schluß Seite 5

Sie lesen heute:



Aufnahme: Schmidt-Luchs

Ueber ein Jahr im Lager

Immer noch haben viele Tausend Heimatvertriebene keine menschenwürdige Wohnmöglichkeit erhalten; sie bringen ihr Leben in Lagern zu. Ihre Zahl wird beinahe täglich durch Flüchtlinge aus der Sowjetzone vermehrt. Auch ostpreußische Landsleute befinden sich unter ihnen. Sie wurden auf ihrer Flucht nach dem Westen im Gebiet der jetzigen Sowjetzone aufgehalten und von der nachrückenden Roten Armee überrollt. Jetzt müssen sie ihren inzwischen mühsam erworbenen Haushalt zum zweiten Mal aufgeben. Im Lager Wentorf finden sie im Bundesgebiet erste Zuflucht. Sie sollen später in Rheinland-Westfalen angesiedelt werden. Obwohl Wentorf als „Durchgangslager" bezeichnet wird, befinden sich viele ostpreußische Familien schon ein Jahr und länger dort. Die meisten von ihnen leben da unter Umständen, wie sie das hier veröffentlichte Bild zeigt. In diesem engen Winkel zwischen Fenster und Betten vollzieht sich das „häusliche" Leben der beiden Landsleute aus Insterburg. Nachts atmen fremde Menschen im Bett neben dem ihren; keine einzige aller menschlichen Regungen haben sie für sich allein... (Über die Lage unserer Landsleute in diesem Lager berichten wir auf Seite 3 dieser Folge.)

Alle Beteuerungen der Behörden, die Eingliederung dieser Ärmsten zu beschleunigen, haben bis jetzt nur dürftige Maßnahmen nach sich gezogen. Es wäre an der Zeit, daß diese Verzögerungen, die zum Teil ihren Grund in einem starren Bürokratismus, zum anderen in der Gleichgültigkeit vieler Behörden und der Sachbearteiter haben, endlich ein Ende finden.

Viel zu früh ... / Zum Tode des Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers

p. Mit Dr. Hermann Ehlers hat das deutsche Volk in der letzten Woche nicht nur den überaus bewährten Präsidenten seiner noch so jungen Volksvertretung verloren. Weit über den Kreis der Berufspolitiker hinaus empfand wohl die ganze Nation, daß dieser fünfzigjährige energische, charaktervolle und gläubige Mann zu den nicht so überaus zahlreichen Persönlichkeiten gehörte, die berufen schienen, einmal wichtige andere Ämter der Bundesrepublik und ihrer Länder zu übernehmen. Schon wurde davon gesprochen, daß Ehlers im Falle einer Verschiebung der politischen Mehrheiten im Lande Niedersachsen zweifellos der nächste Ministerpräsident sein werde. Aber man war sich auch klar darüber, daß es ebenso beim Bunde selbst wichtige und wichtigste Ämter geben werde, die in nicht zu ferner Zeit mit jüngeren Männern seines Formates besetzt werden müßten. Gerade der jähe Tod von Hermann Ehlers hat sehr nachdrücklich daran erinnert, wie rasch der Sensenmann einen mit Ämtern überbürdeten Politiker das Heft aus den Händen nehmen kann. In wenigen Tagen hat eine tückisches akutes Leiden (eine doppelseitige eitrige Mandelentzündung) diesen Mann gefällt. Es ist jedermann klar, daß er nicht nur auf dem so wichtigen Präsidentenstuhl des Bundestages sehr fehlen wird.

Die große Tradition der wirklich bedeutenden Reichstagspräsidenten Deutschlands — deren Reihe einst von einem Königsberger eröffnet wurde — hat der jetzt so plötzlich Verschiedene in durchaus vorbildlicher Weise fortgeführt. Er ist in seinem viel zu kurzen Leben immer wieder vor ganz neue und keineswegs leichte Aufgaben gestellt worden, und er hat sich ihnen mit Leidenschaft und restloser Hingabe seiner Kräfte gewidmet. Ob er als Richter in einer wildbewegten Zeit amtete, als Rechtsberater der Bekennenden Kirche und später als Oberkirchenrat und als Ratsherr in Oldenburg tätig war, ob er als Flakoffizier seinem Vaterland diente oder als Abgeordneter und Präsident nach Jahren schlimmsten Zusammenbruchs der deutschen Volksvertretung Gesicht zu geben bemüht war, stets war dieser gebürtige Berliner aus einer niederdeutschen Familie eine wirkliche eigenwüchsige Persönlichkeit. Er hatte gewiß auch Ecken und Kanten — wie könnte es anders sein! —, und er hat als Politiker auch oft mit anderen die Klingen gekreuzt. Er war prominenter Mann **einer** unserer Parteien, aber die Sprecher aller anderen Gruppen haben in diesen Tagen nachdrücklich betont, daß Hermann Ehlers nicht nur einer der bedeutendsten evangelischen Politiker der Union, sondern auch ein Mann ohne jede parteipolitisch Enge gewesen ist. Die eindrucksvolle Rolle, die er auf den so bedeutsamen Kirchentagen in Berlin wie auch in Leipzig gespielt hat, ist unvergessen. Das Wort des Apostels: „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark" stand gewiß über seinem Leben.

Es wirkt fast symbolisch, wenn man hört, daß Hermann Ehlers sein wissenschaftliches Rüstzeug gerade an den beiden Universitäten Berlin und Bonn erhalten hat, in den Städten also, in denen er auch auf der Höhe seines Schaffens wichtigste Aufgaben zu erfüllen hatte. Sein Berlin hat er nie vergessen, auch als Bonn zum einstweiligen Sitz von Regierung und Parlament wurde. Das Anliegen einer echten deutschen Wiedervereinigung hat ihn bis in die letzte Lebensstunde bewegt. Als Christ wie als Deutscher hat er schwer darunter gelitten, daß bis heute achtzehn Millionen deutsche Brüder und Glaubensgenossen außerhalb der Bundesrepublik leben müssen, daß durch Jalta und Potsdam Millionen und Abermillionen aus ihrer schönen ostdeutschen Heimat vertrieben wurden, wider göttliches und wider menschliches Recht. Dem Schaffen der ostdeutschen Landsmannschaften brachte er darum auch von Anfang an größtes Verständnis entgegen. Zu den hohen Werten Volkstum und Heimat hat er sich immer wieder bekannt. Wir erinnern uns auch heute daran, daß es gerade der Bundestagspräsident gewesen ist, der trotz aller Widerstände kurz und bündig für die zweite Wahl des deutschen Bundespräsidenten und Staatsoberhauptes die Bundesversammlung nach **Berlin** in die **Ostpreußenhalle** einberief. Noch klingen uns die Worte in den Ohren, die er dann sprach, als völlig einmütig diese Versammlung Professor Theodor Heuss erneut in seinem verantwortungsvollen Amt bestätigte.

Viel zu früh — Dr. Ehlers vollendete erst vor wenigen Wochen sein fünfzigstes Lebensjahr — muß Deutschland Abschied nehmen von diesem Mann, der sich in einer Zeit, wo gerade viele der Jüngeren sich nach den Erlebnissen der jüngsten Vergangenheit dem politischen Ruf verschlossen, unablässig und unermüdlich für das große Ganze eingesetzt hat. Der Verlust eines Hermann Ehlers wiegt ebenso wie der frühe Tod etwa eines Ernst Reuter, Kurt Schumacher und anderer sehr schwer für ein Volk, das sicher heute keinen Überfluß an Männern hat, die die Bürde der Alten auf die Schultern nehmen können.



Die Heimkehr des verlorenen Sohnes . . .

Weltwoche, Zürich

Vor dem 11. November

Die Parteien und das Saarabkommen — Redeschlacht wird vorbereitet

Am Donnerstag, dem 11. November, wird der Bundeskanzler im Bundestag über die Pariser Vereinbarungen berichten, und es wird sich daran die große außenpolitische Debatte anschließen. Die heftigen Auseinandersetzungen, die jetzt vor allem über das in Paris beschlossene Saarstatut im Gange sind, lassen erkennen, daß es in Bonn zu einer Redeschlacht kommen wird, wie sie dieses Bundesparlament bisher noch nicht gesehen hat. Sicher wird die Sitzung wieder durch den Rundfunk übertragen werden, und so wird jeder die Möglichkeit haben, sich nach Rede und Gegenrede — und es wird dabei wohl kein Argument unter den Tisch fallen — ein eigenes Urteil zu bilden.

Daß die CDU/CSU trotz mancher Bedenken und Vorbehalte einzelner Abgeordneter für die Vereinbarungen stimmen werden, ist selbstverständlich. Ebenso klar ist, daß die SPD sie ablehnen wird. Die Freien Demokraten werden gegen das Saarabkommen stimmen.

„Wir stehen vor einer gefährlichen Verhärtung der Spaltung Deutschlands", erklärte in Bonn der SPD-Vorsitzende Ollenhauer in einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes und der Bundestagsfraktion der SPD. Die außerordentliche Konferenz lehnte die in Paris unterzeichneten Verträge „als unvereinbar mit einer Politik der Wiedervereinigung Deutschlands" ab.

Der SPD-Vorstand sieht in den Pariser Verträgen, falls sie ratifiziert werden sollten, die Preisgabe der Politik zur Wiedervereinigung als der vordringlichsten Aufgabe der deutschen Politik überhaupt. „Wenn die Verträge ratifiziert werden", so erklärte Ollenhauer, „sind wir auf dem Wege zu einer Entwicklung der Bundesrepublik als einem für sich bestehenden selbständigen Staatsgebilde."

Sehr entschieden wandte sich der SPD-Vorsitzende gegen Äußerungen des Bundeskanzlers, aus denen die Absicht hervorgehe, unter Umständen mit den Westmächten auch einen Friedensvertrag abzuschließen. Diese und andere Bemerkungen zeigten, daß Dr. Adenauer in seiner Politik offenbar von der Spaltung Deutschlands als einer Realität für lange Zeit ausgehe.

Zum Saarstatut erklärte der Oppositionsführer, es bringe den Deutschen an der Saar nicht die unerläßlichen demokratischen Freiheiten und sehe Einrichtungen und Maßnahmen vor, die praktisch zu einer Loslösung aus dem deutschen Staatsverband führen müßten. Die in Paris vorgesehene Saarregelung stehe im übrigen auch im Widerspruch zu allen vom Bundestag in dieser Frage bisher gefaßten Beschlüssen.

Die Vorstände der Partei und der Fraktion billigten einmütig die Erklärung ihres Vorsitzenden. Bei der Erörterung der Pariser Verträge wurde nicht bestritten, daß die neuen Verträge „ein Fortschritt gegenüber dem EVG- und dem Generalvertrag" seien. Gleichzeitig wurde jedoch darauf hingewiesen, daß ein neuer Versuch für die friedliche Wiedervereinigung in Freiheit den Vorrang vor der Verwirklichung der Verträge haben müsse.

Auch die Freien Demokraten sind gegen das Saarabkommen. Die Bundestagsfraktion der FDP beschloß in einer neunstündigen Sondersitzung, die deutsch-französischen Saar-Vereinbarungen in ihrer gegenwärtigen Form abzulehnen und „konstruktive Gegenvorschläge" auszuarbeiten. In einer Verlautbarung wird besonders darauf hingewiesen, daß der Bundeskanzler das Abkommen „ohne Unterrichtung und Befragung der Bundesregierung" abgeschlossen hat. Den übrigen deutsch-alliierten Verträgen stimmte die Fraktion zu.

Bundeswohnungsbauminister Dr. Preusker erklärte auf einer Kundgebung in Bad Homburg, dem Bundeskanzler werde nach seiner Rückkehr mitgeteilt werden müssen, daß die Minister der Freien Demokraten im Bundeskabinett keine Möglichkeit sähen, das Pariser Saarabkommen zu billigen. Die Freien Demokraten seien vor allem gegen das Abkommen, weil sie nicht wünschten, daß mit ihm erneut Verhärtung und Mißtrauen zwischen dem deutschen und dem französischen Volk entstünden wie nach dem Versailler Diktat. Das Pariser Saarabkommen müsse einer Revision unterzogen werden, um die Grundlage für eine deutsch-französische Aussöhnung zu schaffen. Dabei sei die Freie Demokratische Partei durchaus bereit, einen Preis auf wirtschaftlichem Gebiet zu akzeptieren. Der Parteivorsitzende der Freien Demokraten, der frühere Bundesminister, Dr. Dehler, sagte in einer Wahlkundgebung in Wiesbaden, es sei kein Meisterstück der deutschen Diplomatie gewesen, sich in Paris in einen derartigen Engpaß hineinmanövrieren zu lassen. Frankreich habe zu Unrecht die Saarfrage mit der Londoner Akte verknüpft. Wenn andere Deutschland aufrüsten wollten, so entbehre es jeder Logik, daß es dafür noch mit der Saar bezahlen solle. Auch die Souveränität sei zehn Jahre nach dem Krieg längst fällig gewesen. Dehler erklärte weiter, niemals dürfe ein Teil eines Volkes darüber abstimmen, ob es noch zu seinem Staatsverband gehören wolle oder nicht. Er schlug erneut vor, die Saar durch wirtschaftliche Reparationsleistungen freizukaufen.

Dehler sagte weiter, die Teilung Deutschlands sei nicht primär die Schuld der Sowjetunion gewesen, sondern Frankreich habe verhindert, daß nach dem Zusammenbruch eine gesamtdeutsche Regierung gebildet worden sei. Er habe das Gefühl, daß Frankreich auch nicht den Willen habe, eine Wiedervereinigung Deutschlands herbeizuführen.

Der Gesamtdeutsche Block/BHE hat bis zur Stunde noch nicht eindeutig Stellung bezogen. Die Bundestagsfraktion und der Bundesvorstand waren an diesem Dienstag in Bonn zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, auf der die mit den Pariser Abmachungen zusammenhängenden Fragen erörtert wurden, aber es sollen erst die Landesverbände gehört werden; dann erst wird man zu einer gemeinsamen Entscheidung über das weitere Verhalten des BHE gegenüber der Außenpolitik des Bundeskanzlers gelangen.

Der Geschäftsführende Vorstand der Christlich-Demokratischen Union sagt in einer Erklärung im Deutschland-Union-Dienst, die Vertragstexte bewiesen, daß der provisorische Charakter des Saarstatuts ausdrücklich garantiert sei. Die Behauptung der Sozialdemokratischen Partei, der Kanzler habe der endgültigen Abtrennung der Saar zugestimmt, sei eine bewußte Verfälschung der Wahrheit. Im Gegenteil sei es durch dieses Abkommen gelungen, der Saarbevölkerung wieder die politische Freiheit zurückzugewinnen. Unter dem Eindruck der bevorstehenden Landtagswahlen kehre die Sozialdemokratische Partei wieder zu den verantwortungslosen Methoden des Jahres 1950 zurück, mit denen sie damals unter der Parole „Wer den Frieden will, wählt SPD — Wer den Krieg will, wählt CDU" den Wahlkampf habe entscheiden wollen. Der Vorstand der Union warnt vor einer weiteren Vergiftung der innenpolitischen Auseinandersetzung, die in ihren Folgen für alle, die der Demokratie zu dienen entschlossen seien, in gleicher Weise gefährlich werden müsse.

Aber auch in Kreisen der CDU-Bundestagsfraktion ist die Beurteilung des Pariser Saarabkommens nicht einheitlich. Eine Gruppe von etwa zwölf CDU-Bundestagsabgeordneten verhalte sich eindeutig ablehnend gegen das Abkommen in seiner jetzigen Form, wird aus Kreisen der Fraktion berichtet.

Der schon auf dem letzten Bundesparteitag der Christlich-Demokratischen Union als Saarexperte hervorgetretene Ökonomierat Diel, Mitglied des Landtags von Rheinland-Pfalz, hat, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtet, zu den Pariser Vereinbarungen erklärt, Frankreich sei zu seiner traditionellen nationalen Politik zurückgekehrt. In zunehmendem Maße bemühe Frankreich sich um die Sympathie Moskaus mit dem Ziel einer indirekten Kontrolle der westdeutschen Aufrüstung. Ministerpräsident Mendès-France sei dabei brutal und egoistisch auf sein Ziel losgegangen, um durch ultimativen Druck das europäische Statut für die Saar zu erreichen. Diel betonte, keine Partei und keine Regierung, die Wert darauf lege, die nächste Bundestagswahl zu überleben, dürfe die deutsche Saar einem ausländischen Begehren opfern. Jede deutsche Demokratie, das habe die Weimarer Zeit bewiesen, verurteile sich selber zum Tode, wenn sie sich dem deutschfeindlichen Diktat einer ausländischen Macht unterwerfe. Es werde bei der Beurteilung des Saarstatuts darauf ankommen, ob es sich um ein echtes Provisorium handele, durch das die Präambel der derzeitigen Saar-Verfassung außer Kraft gesetzt und tatsächlich ein Einsatzpunkt für die Rückgliederung der Saar an Deutschland geschaffen werde. Dann werde man der Regelung vom 23. Oktober zustimmen können. Diel hatte schon auf dem Bundesparteitag in Köln die Saarpolitik des Bundeskanzlers einer scharfen Kritik unterzogen.

Von Woche zu Woche

Das Gesetz zur Gewährung von Kindergeld wurde vom Bundesrat mit 26 gegen 12 Stimmen gebilligt. Ebenso stimmte der Bundesrat der Errichtung von Familienausgleichskassen zu. Auch die Altrentenerhöhung wurde gebilligt.

Die Beratungen über den neuen Bundeshaushalt 1955/56 konnten in der letzten Woche infolge großer Meinungsverschiedenheiten der Ressorts im Bundeskabinett nicht abgeschlossen werden. Sie werden nach der Rückkehr von Bundeskanzler Dr. Adenauer fortgeführt werden.

Über die Frage der Rückgabe deutscher Vermögenswerte in USA fand eine Besprechung zwischen Präsident Eisenhower und Bundeskanzler Dr. Adenauer statt. Es soll sich um Werte von etwa 2,1 Milliarden handeln. An eine Rückgabe ist, dem Vernehmen nach, zunächst nur bei kleinen Vermögen gedacht, deren Inhaber besondere Härten hinnehmen mußten.

Einen ständigen Militärbeauftragten des Bundestages zur Kontrolle der neuen deutschen Streitkräfte forderte der Bundestagsabgeordnete und frühere Panzergeneral von Manteuffel.

Gegen Mitglieder der „Bruderhilfe Ost" (nicht zu verwechseln mit der Bruderhilfe Ostpreußen!) hat der Wiesbadener Oberstaatsanwalt ein Ermittlungsverfahren wegen Verdachts krimineller Verfehlungen eingeleitet. Die Sammlungsgenehmigung für die Organisation, die Pakete an Bewohner der Sowjetzone verteilen sollte, wurde in Hessen zurückgezogen.

Der auch vielen Ostpreußen bekannte frühere deutsche Gesandte Dr. Erich Wilhelm Zechlin verstarb in Malmö im 72. Lebensjahr. Dr. Zechlin, der 1945 in Sowjetgefangenschaft geriet, kehrte, wie das Ostpreußenblatt seinerzeit meldete, erst im Dezember 1953 nach Deutschland zurück. Er war unter anderem früher Generalkonsul in Leningrad sowie Gesandter in Litauen und Finnland. Er schrieb mehrere Werke zur Geschichte und Politik des deutschen Ostens.

Einem Herzschlag erlag im Alter von 53 Jahren der Vorsitzende der Deutschen Konsumgenossenschaften und frühere Abgeordnete Gustav Dahrendorf. Er hatte bereits auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß einen schweren Herzanfall erlitten.

Bei einem Riesenbrand in München wurde das mächtige Reifenlager der bekannten Metzeler-Werke im Wert von drei Millionen DM vernichtet. Die übrigen Fabrikgebäude konnten durch den Einsatz von über dreißig Feuerlöschzügen gerettet werden. Bei einem zweiten Münchener Großbrand flogen in den Isar-Chemiewerken zehntausend Liter Benzin in die Luft. Eine ganze Fabrikhalle brannte nieder.

Der frühere Feldmarschall Ewald von Kleist, der seit fünf Jahren in der Sowjetunion vermißt wurde, hat seiner Mutter eine erste Nachricht übersandt. Feldmarschall von Kleist war nach dem Kriege zunächst in Jugoslawien zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt und 1949 den Sowjets ausgeliefert worden.

Der frühere NS-Reichsleiter Martin Bormann wurde jetzt bei einem Berliner Standesamt für tot erklärt. Einen entsprechenden Antrag hatte der Vormund der Kinder Bormanns gestellt.

Die Düsseldorfer Internationale Jagdausstellung wurde am 1. November geschlossen. Sie wurde von etwa 750 000 Männern und Frauen besucht; bis zum Ausstellungsschluß trafen einundzwanzig Sonderzüge ein. Die Ausstellung ist in jeder Beziehung ein großer Erfolg geworden.

Eine weitere Verstärkung des Interzonenverkehrs durch Einsatz mehrerer Entlastungszüge beschlossen Bundesbahn und Eisenbahn der Sowjetzone in Leipzig. In den neuen Fahrplänen ist auch eine Verkürzung der Fahrzeiten bei besseren Anschlüssen vorgesehen.

Eine furchtbare Überschwemmungskatastrophe suchte die süditalienischen Hafenstädte Salerno und Amalfi heim. Beide Plätze bieten ein Bild grauenhafter Verwüstung. Die Zahl der Toten übersteigt dreihundert.

Zum britischen Ersten Seelord (Oberbefehlshaber der Marine) wurde der bekannte Admiral Lord Mountbatten ernannt. Lord Mountbatten ist ein Onkel des englischen Prinzgemahls Philip und ein Urenkel der Königin Victoria.

Der große britische Hafenarbeiterstreik wurde nach vierwöchiger Dauer jetzt beendet. An ihm hatten sich über 44 000 Arbeiter beteiligt. 340 große Seeschiffe wurden in dieser Zeit nicht abgefertigt.

Der Nobel-Preis für Literatur wurde dem bekannten amerikanischen Autor Ernest Hemingway verliehen. Er ist dem deutschen Publikum besonders durch seine Werke „Wem die Stunde schlägt" und „Der alte Mann und das Meer" bekannt geworden.

Nach der Unterzeichnung des persischen Ölabkommens hat die Erdölproduktion dieses Landes ihre Arbeit wieder aufgenommen. Von der großen, bisher stillgelegten Raffinerie in Abadan gingen bereits die ersten Dampfer wieder ab.

Seit Tagen vermißt wird der persische Thronfolger und Bruder des Schahs, Prinz Ali Reza. Er ist von einem Flug nicht zurückgekehrt.

Mehrere Batterien der neuartigen amerikanischen Atomraketen werden zur Verstärkung der Streitkräfte nach Europa geschickt.

Zahlreiche Atomexplosionen in der Sowjetunion fanden seit September statt. Dieses stellte die amerikanische Atomenergie-Kommission fest. Nach diesen Versuchen hat man in weiten Gebieten radioaktive Substanz beobachtet.

Warschauer „DDR-Botschaft" lehnt ab...

(hvp) Die Botschaft der Sowjetzonenrepublik in Warschau hat es abgelehnt, Deutschen, die nach Kriegsende in den unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostgebieten zurückgeblieben waren, Unterstützung bei der Umsiedlung in die sowjetische Besatzungszone zu leisten. Dies geht aus Aussagen von Deutschen hervor, die soeben über das polnische Aussiedlungslager Stettin in die Sowjetzone „umgesiedelt" wurden. Auf zahlreiche schriftliche Bitten Deutscher erklärte die sowjetzonale Botschaft in Warschau in ihren Antwortschreiben, sie sei „außerstande, den vorgetragenen Wünschen zur Verlegung des Wohnsitzes in die Deutsche Demokratische Republik zu entsprechen". Eine nähere Begründung für die Ablehnung wurde nicht gegeben, jedoch wies die Botschaft darauf hin, daß ausschließlich polnische Dienststellen für die Umsiedlung der Deutschen zuständig seien. Einer fünfköpfigen Gruppe Deutscher, die seit Kriegsende in Warschau leben und sich seit Jahren um die Aussiedlung in die Sowjetzonenrepublik bemühen, erklärten sowjetzonale Botschaftsbeamte in Warschau, eine Fürsprache, die von den Deutschen angeregt worden war, könne nicht erfolgen.

Auf andere Anfragen zurückgebliebener Deutscher bezüglich der Handhabung der seit Januar dieses Jahres gültigen rigorosen polnischen Zolltarifbestimmungen, antwortete die Botschaft, dies sei „eine Verwaltungsmaßnahme der Regierung Volkspolens, die zum Schutz der Wirtschaft Volkspolens getroffen" worden seien.

Polnische Gestellungsbefehle für Deutsche

(hvp) Die polnischen Wehrbezirkskommandos in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten haben in offiziellen Verlautbarungen erklärt, daß „die beschränkenden Maßnahmen, die der deutschsprachigen Minderheit beim Eintritt in die polnische Volksarmee bisher entgegenstanden, mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden". Bereits seit einigen Wochen erhalten deutsche Jugendliche polnische Gestellungsbefehle.

Aus Erklärungen von Offizieren der polnischen „Volksarmee" vor Mitgliedern der vormilitärischen Ausbildungsorganisation „Liga der Soldatenfreunde", die in jüngster Zeit abgegeben wurden, kann geschlossen werden, daß demnächst alle deutschen Jugendlichen im wehrpflichtigen Alter zur polnischen Armee eingezogen werden sollen. Die Unterabteilungen der „Liga der Soldatenfreunde", die Gruppen „Marine", „Heer" und „Luftwaffe" entfalteten seit kurzer Zeit bei den deutschen Jugendlichen eine bemerkenswerte Werbetätigkeit. Obwohl in den Statuten der „Liga der Soldatenfreunde" die Anwendung gewaltsamer Maßnahmen bei der Mitgliederwerbung untersagt ist, sahen sich deutsche Jugendliche infolge des wachsenden Druckes des polnischen Jugendverbandes ZMP und der Betriebsleitungen gezwungen, dieser vormilitärischen Ausbildungsorganisation beizutreten.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Landsleute im Lager Wentorf

Die Kinder sollen in Freiheit leben!

Jeden Abend können wir bei den Nachrichten im Rundfunk die Meldungen hören, daß so und so viele Personen aus der Sowjetzone in West-Berlin um Asyl gebeten haben, und daß so und so viele von ihnen in die Bundesrepublik geflogen werden. Unsere Ohren sind schon so sehr an diese immer wiederkehrenden Worte gewöhnt, daß wir sie kaum noch hören; wenigen nur fällt es ein, sich über die Tragödien, die sich da tagtäglich abspielen, Gedanken zu machen. Kaum jemand aber kommt auf den Gedanken, daß sich unter diesen Menschen auch ostpreußische Landsleute befinden. Dabei sind es nicht wenige Ostpreußen, die bei ihrer Vertreibung 1945 im Gebiet der jetzigen Sowjetzone Aufnahme fanden. Nun müssen sie wieder einmal alles aufgeben, was sie inzwischen erworben haben, und in ein ungewisses Schicksal hinausgehen.

Zur Zeit befinden sich im Durchgangslager Wentorf bei Hamburg einhundertdreißig ostpreußische Familien. Eine Anzahl ist schon nach Nordrhein-Westfalen weitergeleitet worden. Die erst kürzlich neu Angekommenen werden wahrscheinlich nicht die letzten sein.

Die Begegnung mit diesen Landsleuten ist nicht allein um der materiellen Not willen, in die sie neuerdings geraten sind, so erschütternd. Man fühlt, wenn man ihnen gegenübersteht, daß es noch etwas anderes gibt, etwas Quälendes, das von ihnen Besitz genommen hat, dessen sie sich vielleicht nicht einmal ganz bewußt sind, das aber deutlich ihre Seelen verschattet. Wenn man sich eingehend mit ihnen unterhält, merkt man es: es ist die Angst, der Druck des Systems, unter dem sie jahrelang gelebt und gelitten haben, von dem sie sich nicht so bald befreien können. Wohl leuchtet die Freude hindurch und die Dankbarkeit, in der Gemeinschaft freier Menschen zu leben, und doch lauert dahinter etwas, wofür Mißtrauen vielleicht nicht der rechte Ausdruck ist. Aufgeschlossen und wortreich können die meisten von ihrem Ergehen in Ostpreußen berichten, von den letzten schrecklichen Wochen, von der Flucht in Eis und Schnee — einige von ihnen waren noch jahrelang im Heimatort zurückgeblieben —, aber fragt man sie dann danach, was sie bewogen hat, den Ort zu verlassen, an dem sie inzwischen Fuß gefaßt hatten, sei es in Thüringen, in Mecklenburg oder sonst irgendwo, dann verstummen sie plötzlich. Es ist, als ob ihre bisher beweglichen Mienen zu einer Maske erstarren. Die Blicke weichen aus, und die Hände treiben ein unruhiges Spiel. Schließlich geben sie Antwort, berichten in allgemeinen Wendungen dieses und das, aber man weiß: es ist nicht das Ganze, was sie erlebt haben, was sie auf die Flucht getrieben hat. Sie leben weiterhin in dem Gefühl, daß das Bedrohende noch hinter ihnen steht und daß sie sich nur durch Schweigen davor retten können. Und gerade dieses Verstummen ist es, was die Not verrät, in der sie gelebt haben, viel mehr, als Worte es tun könnten.

Zuerst nahmen die Russen das Handwerkszeug

Das Ehepaar K. ist eines von den Mutigsten. Sie sind noch verhältnismäßig jung und haben nur ein Kind, das noch sehr klein ist. Der Vater hält es auf dem Arm. Seit etwa einem Jahr sind sie im Lager. Sie leben mit drei anderen Familien in einer Stube. Das Essen ist reichlich und gut. Die Lagerbestimmungen stellen es den Männern frei, in der Umgebung Arbeit zu nehmen, wo und wann sie welche bekommen können. Der Mann ist Zimmermann von Beruf. Dann und wann werden im Hamburger Hafen zusätzlich Arbeiter gebraucht, wenn mehr Schiffe zu entladen sind, als der Stamm der Hafenarbeiter bewältigen kann. Dann meldet sich K. jedes Mal beim Hamburger Arbeitsamt. Nur klagt er darüber, daß er dabei für sich selbst, für sein weiteres Fortkommen, wenig gewinnt. Für die Tage, an denen er Lohn empfängt, muß er im Lager für sich und für seine Familie Unterkunft und Nahrung bezahlen. Was übrigbleibt, ist nicht so viel, daß er sich damit, nach und nach, eine neue Grundlage schaffen könnte. Wenn er das Lager verlassen wird, er weiß noch nicht wann, hat noch nicht das geringste gewonnen. Das sind seine Sorgen.

Erst im Spreewald haben sie sich, Schicksalsgenossen, kennengelernt. Bis dahin mußte Frau Ruth alle Fährnisse ihres Lebens allein tragen, nachdem sie das Haus ihrer Eltern in der Nähe von Palmnicken verlassen hatte. Sie und ihre Schwester kamen nach Königsberg. Da hielten die Russen sie auch schon gepackt. Sie mußten die schwersten Arbeiten tun. Die Schwester starb unter den Stiefelabsätzen der Rotarmisten. Ihr selbst wurde eine Hüfte zerschlagen. Elend und krank, geschunden und fast verhungert wurde sie abgeschoben, kam 1947 bis in die Nähe von Berlin, erhielt die Einweisung in ein Spreewalddorf. Bald darauf fand das junge Paar zueinander und sie heirateten.



Aufnahmen: Schmidt-Luchs

Auch in der Enge des Lagerlebens und unter schwierigsten Umständen versuchen die ostpreußischen Frauen, die wenigen Dinge, die sie noch besitzen, in peinlichster Ordnung zu halten. Im Erdgeschoß gibt es eine Waschküche, die allen zur Verfügung steht.

Der junge Ehemann hatte damals genau so viel Mut wie er auch heute wieder zeigt. Er meinte, es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn er mit seinen beiden gesunden Händen und mit seinem Können eine Familie nicht durchbringen sollte. Auch brauchte er auf Arbeit nicht lange zu warten. Zimmerleute wurden in einem Werk gebraucht, das allerdings, wie alle anderen Werke, in sowjeteigene Leitung übergegangen war. Nun, was machte es! Es ging eine Weile gut, Dann wurde K. entlassen. Der Grund? Es ging alles nach Willkür. So lud er denn sein Handwerkszeug auf die Schulter und ging nach Hause. Aber er hatte nicht mit der Wache gerechnet, die vor dem Tor stand. „Handwerkszeug nicht du mitnehmen! Handwerkszeug gehört Kamerad!"

Was tut ein Zimmermann in der Sowjetzone ohne Handwerkszeug und ohne Geld?

Als die Not groß war und er weder ein noch aus wußte, gab er dem Drängen der Behörden nach und übernahm eine Neusiedlerstelle. Man muß dabei wissen, daß er rein gar nichts von der Landwirtschaft verstand. Nicht viel mehr wußte seine Frau etwas von den Dingen.

War es darum leichtsinnig, den Hof zu übernehmen?

Um das zu verstehen, muß man das System kennen, in dessen Räderwerk der Mann allmählich geraten war. Nach und nach war ihm alles genommen, womit er seine Existenz hätte aufrecht erhalten können. Jetzt blieb nur noch das, was man ihm vorhielt: Die Siedlung!

Die Lebensbejahung, die Fähigkeit zur Überwindung von Schwierigkeiten, die uns Ostpreußen eigen ist, erweisen sich immer wieder als helfende Kräfte.

Frau Ruth, die ihre Lebensfähigkeiten wieder spürte, griff mit beiden Händen zu Sie scheuten keine Arbeit und keine Mühe. Und in den ersten beiden Jahren wollte es so scheinen, als ob es aufwärts ging.

Dann aber kam der große Rückschlag. Die Vergünstigungen der ersten beiden Jahre nahmen ein jähes Ende; statt ihrer traten die Forderungen in Kraft. Der in seiner Größe unzureichende Acker trug nur wenig, und das wenige reichte kaum aus, das Ablieferungs-Soll zu erfüllen. Für die neue Aussaat blieb nichts übrig.

Es ist eigentlich immer die gleiche Geschichte, die man schon von anderen Berichten kennt. Man liest sie in den Tageszeitungen, man hört sie im Rundfunk. Aber anders ist es, wenn man den Menschen gegenübersteht, die sie durchgemacht haben. Da ist die ganze Qual der Nächte lebendig, mit der sie ihre Hirne nach einem Ausweg zergrübelt haben, wenn sie, Müdigkeit in den Gliedern, schlaflos beisammen lagen.

Und dann kam dazu das Kind, geboren aus einem überanstrengten, ausgemergelten Mutterleib.

Blieb noch so viel Milch, um es zu ernähren?

Und zuletzt kam die Viehseuche dazu, gegen die man keinen Rat wußte. Die letzten Reserven, die letzten Hoffnungen gingen verloren. An die Stelle der Hoffnung und des letzten, verzweifelten Mutes trat das Verhängnis: die drohende Anklage wegen „Sabotage gegen die Lebensmittelversorgung"!

Man hatte bereits Erfahrungen damit aus der Nachbarschaft. Eines nachts wird an die Tür geklopft, und das ist dann das bittere Ende: die Verhaftung.

Ehe es dahin kam, wollte man sich lieber in Sicherheit bringen. Vom Spreewalddorf bis Berlin war es nicht weit. Sie ließen alles, was sie schon besaßen, stehen und liegen.

Und nun sind sie in Wentorf, seit einem Jahr.

Der siebzehnte Juni

Zu Fuß, durch Kälte und Schneegestöber, den Wagen mit dem ersten, kleinen Kind vor sich herschiebend, so gelangte Frau R. von Elbing nach Dirschau. Ihr Heimatort war Gumbinnen. Der Mann kämpfte an der Front. Der Transport, der später irgendwo zusammengestellt wurde, versickerte in Thüringen. Damals war Thüringen noch von den Amerikanern besetzt.

Die Gemeinde, in die man kam, war angewiesen, die Vertriebenen aufzunehmen. Man erwartete sie, etwas ratlos, mit einem polnischen Wörterbuch in der Hand. Die Männer waren ehrlich erstaunt, als ihnen aus dem Munde der Angekommenen reine deutsche Mundart entgegentönte.

Wenige Wochen später rückte die Rote Armee ein; man sah sich denen preisgegeben, denen man entronnen zu sein glaubte. Die Besatzungsmacht forderte Menschen zur Arbeit an. Die Einheimischen halfen sich dadurch, daß sie die Ostpreußen vorschoben. Sie waren ohnehin eine Last.

Frau R. mußte bei einem Getreidelager den Weizen auswiegen. Ein Rotarmist kam und forderte einen Sack Weizen. Er hatte ein Schriftstück in der Hand, und Frau R. glaubte dem Inhalt der russischen Lettern, unterstützt von der drohenden Haltung des Soldaten, der sie vorwies. Er bekam seinen Weizen.

Aber bei der Abrechnung fehlte die Menge, die sie ihm ausgewogen hatte. Man zog sie zur Rechenschaft. Ihre Beteuerungen, im guten Glauben gehandelt zu haben, nützten ihr nichts. Sie erhielt Schläge.

Endlich kam ihr Mann aus Gefangenschaft zurück. Fast war es ein Wunder, daß er sie fand.

Indessen hatten sich die Verhältnisse gefestigt, so weit es unter den gegebenen Umständen möglich war. Es gab eine Wohnung, in der die Familie sich einrichten konnte.

Auch hier zeigte sich wieder die Macht des festen und unbeugsamen Willens, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Mann war Handwerker, Sattler. Er verstand seine Arbeit und ging ans Werk, sich einen eigenen Betrieb aufzubauen. Er schaffte Material heran und Maschinen. Er stellte Gehilfen ein.

Man konnte sich auch Möbel anschaffen, nicht wie in der Heimat, aber es war Eigentum. Die Familie wurde größer. Zuletzt waren es vier Kinder, die gesund und fröhlich heranwuchsen.

Da waren auch noch Verwandte, denen man helfen mußte.

Das alles waren Dinge, die sich meistern ließen. Welcher Ostpreuße hat jemals die Hände in den Schoß gelegt? Durch eisernen Fleiß kann man viel erreichen.

Doch da war noch etwas anderes. Sie lebten als Einsame unter Menschen, die ihnen nicht wesensgleich waren. Unter denen waren einige, die sich dadurch zu retten suchten, daß sie sich den Verfügungen der Besatzungsmacht anglichen und möglichst viele Machtbefugnisse in ihre Hände vereinten. Vielleicht gab es einige unter ihnen, die wirklich daran glaubten, daß in den Segnungen der „Sozialistischen Einheitspartei" das Heil lag. Sie arbeiteten fleißig dafür und wollten auch die anderen dafür gewinnen. Sie ließen nichts gelten, was ihren Anordnungen entgegenstand.

So setzte der Zwang ein. Man wurde gezwungen, ihnen seine Stimme zu geben, gezwungen, Versammlungen zu besuchen und dabei Zustimmungen zu leisten, die wider jede Vernunft und gegen das Gewissen waren.

Man sollte das Aufblühen einer Wirtschaft preisen, bei deren Handhabung der Hunger, trotz allem Verdienst, Küchenmeister war, und man sollte Maßnahmen gut heißen, die diese Wirtschaft noch mehr untergruben.

Meister R. wurde im tiefsten Innern davon zermürbt. Er konnte nicht Weiß nennen, was in seinen Augen Schwarz war. Doch er war klug und wußte, daß man schweigen mußte.

Am härtesten drückten die Steuern. Sie wuchsen mit dem Maß der Erfüllung. R. besaß die



Diese Frau aus Masuren (rechts im Bild) wird durch die Hoffnung aufrecht erhalten, bald mit dem Mann vereinigt zu sein, der sein Schicksal mit dem ihren fortan teilen will. In Gemeinschaft mit ihrer alten Mutter hält sie stets die wenigen Dinge bereit, die ihr Reisegepäck sein werden. Die Kinder, dem Zugriff einer fremden Gewalt entzogen, glauben mit dem Hof in Mecklenburg ein Paradies verloren zu haben. Wo werden sie ein neues Zuhause finden?



Mit großer Gelassenheit trägt Landsmann R. — im Vordergrund links — sein schweres Los. Unter den anderen Landsleuten spricht man mit Hochachtung und Wärme von ihm. „Ein Ostpreuße durch und durch", sagen sie von ihm. Immer fröhlich, immer hilfsbereit, immer ein gutes Wort bei der Hand, so ist er zu einem Ruhepunkt für die anderen Landsleute geworden. Besonders an dem Tag, wo er das „Ostpreußenblatt" verteilt, geben sie einander die Türklinke in die Hand. Auch seine Frau — am Fenster links — ist guten Mutes, und ihre Heiterkeit strahlt auf die vier Kinder über

Weisheit, nichts anstehen zu lassen. Wer Steuerschuld anwachsen ließ, war verloren. Einmal war ein Jahr lang Krankheit in der Familie, und das kommende Jahr trug die doppelte Last. Das war so schwer, daß man kaum Atem zu holen vermochte. Die Hand der Machthaber lag lastend über den Menschen.

Und dann kam der Tag, an dem viele glaubten, daß sie die Last abwerfen könnten. Es ging ein gewaltiges Wehen durch das Land, das war so stark und befreiend wie in der Heimat, wenn der Tauwind wehte und das Eis brach.

Im Osten Berlins hatte es angefangen, bei den Arbeitern in der Stalin-Allee, und es ging durch das ganze Land. Die Menschen standen auf und zogen durch die Straßen und versammelten sich auf den Plätzen. Sie erhoben ihre Stimme und stellten Forderungen, die sie frei machen sollten. Sie glaubten, daß die Stunde der Erlösung von dem Schweren und Falschen geschlagen hatte.

Auch Meister R. hatte das geglaubt. Er tat nichts, womit er sich vor dem Gesetz strafbar gemacht hätte. Er hatte nur seinen Glauben und seine Hoffnung offenbar werden lassen.

Als die Welle zusammenbrach, war er vor den anderen ein Gezeichneter. Was kommen

mußte, lag klar vor ihm und vor den Augen der Seinen.

Sollte er sich und seine Familie völlig ins Verderben bringen lassen? Gefängnis, Elend, Not, das waren die Stationen auf dem Wege, der kommen mußte.

Da machte die Familie eines Tages einen Verwandtenbesuch in Berlin, von dem sie nicht zurückkehrte.

Alles bis dahin durch Schweiß und Mühe Erworbene ging von diesem Tage an in „Volkseigentum" über.

Unter sicherem Dach

Das Lager Wentorf hat sie aufgenommen. Es gibt keine Bedrohung mehr für Freiheit und Leben. Das ist alles, was sie zuerst zu denken vermögen, wofür sie dankbar sind.

Aber die Zeit geht unsäglich langsam dahin. Ein Jahr kann unter Umständen lang sein, und Monate werden noch vergehen, ehe dies Leben sie in ein neues entläßt, von dem sie nur hoffen können, daß es wieder fruchtbar wird. Sie werden dann auf eine Zeit zurückschauen, die in einem ostpreußischen Winter begann; zehn Jahre werden darüber vergangen sein, und alles, was andere schon hinter sich gebracht haben, wird erst seinen Anfang nehmen: Arbeit, Kleidung, eine Wohnung! Ob es jemals zu einem Hause reichen wird?

Man fährt die Straße entlang, die zum Sachsenwald führt, wenn man von Hamburg das Lager Wentorf erreichen will. Kurz hinter Bergedorf biegt man rechts ab und steht bald danach vor einem riesigen Rechteck früherer Kasernenbauten. Drei Stockwerke hoch ist jeder Block, und es sind ihrer etwa dreißig. Zehntausend Flüchtlinge war die bisher stärkste Belegungszahl. Im Augenblick sind es etwa sechstausend Menschen, die darin leben. Die Zahl der Ostpreußen war bereits genannt: einhundertdreißig Familien. Dazu kommen Westpreußen, Danziger, Pommern und Schlesier. Den Rest bilden diejenigen, die in der Sowjetzone beheimatet waren.

Man betritt das Lager durch ein großes Tor, wo ein Schlagbaum das Innere von der Straße abgrenzt. In einer Art Schilderhaus steht ein Posten mit weißer Armbinde. Er verweist den Besucher an die Wache. Auch dort Männer mit Armbinden. Sie tragen den Namen in ein Buch ein und behalten den Personalausweis zuzurück, der Ordnung halber.

Wir sprechen den Wunsch aus, die ostpreußischen Landsleute zu besuchen. Zu diesem Zweck, sagt man uns, müßten wir uns an den Flüchtlings-Ausschuß wenden. Wir finden ihn in Block zwei. Doch da sagt man uns, es gäbe zur Zeit keine Ostpreußen hier. Schon wollen wir uns entschließen, den Rückweg anzutreten, doch treibt uns ein Gefühl, auf eigene Faust Nachforschungen zu treiben. Wir gehen von Block zu Block. Da sagt uns ein Schlesier, es gäbe da einen Mann, der im Lager das Ostpreußenblatt verteilt; er müsse es wissen. Wir finden ihn im Kreise seiner Familie, und er weiß es! Er führt uns von Stube zu Stube, wo wir sie alle finden und ihnen die Hand drücken können.

Wie schön, sagen sie, daß einmal einer aus der alten Heimat zu uns herkommt!

Überall ist gerade der Tisch gedeckt. Das Essen wird in Zentralküchen gekocht, ganz wie zu der Zeit, als es hier noch Soldaten gab. Jede Familie holt sich ihren Anteil auf die Stuben. Es gibt Fleisch, Kartoffeln und Gemüse. Einmal in der Woche gibt es gebratenen Fisch. Am Nachmittag kann man sich dann noch Kaffee und frische Semmeln holen, und natürlich die Früh- und Abendmahlzeiten.

„Wenn wir das nur immer in der Sowjetzone gehabt hätten!" Damit ist schon der Übergang zu den Fragen gefunden, die uns bewegen.

Im Umherschweifen der Blicke entdeckt man auf dem Schrank einen Koffer. Ein paar Dinge finden unter den Betten Platz. Das ist alles, was sie mitnehmen konnten. Es ist in dem einen Jahr wenig, fast nichts, dazugekommen.

Der enge Raum ist angefüllt von Eisenbetten, die zu zwei übereinander stehen. In blauegewürfelte Bezüge sind Decken gezogen. Ein paar Kinder liegen im Bett und halten Mittagsschlaf. Da und dort haben sich auch die Eltern zur Ruhe ausgestreckt. Die anderen unterhalten sich leise.

Die größeren Kinder tummeln sich draußen, auf einem großen Platz zwischen den Gebäuden. Hier und dort auf den breiten Straßen, die durch das Lager führen, sieht man Männer, die für Ordnung sorgen.

Am Vormittag haben die Sechs- bis Vierzehnjährigen Schulunterricht, in Schulstuben, die sich innerhalb des Lagers befinden. Die Kinder müssen ihre Hefte selbst beschaffen, das heißt, von den Eltern kaufen lassen, von den geringen Mitteln, die sie als Taschengeld von der Lagerleitung erhalten. Die Mütter klagen, daß die Hefte sehr schnell voll werden. Früher durften die Kinder auf Tafeln schreiben; das war billiger.

Unser Mann, der uns herumführt, hat das Glück, mit seiner Familie ein eigenes Zimmer zu haben. Es ist zwar klein — vielleicht war es früher eine Unteroffizierstube —, und die vier kleinen Kinder bereiten viel Unruhe, aber sie sind doch unter sich.

Eine andere Stube tut sich auf, ein großer Raum. Unter anderem wohnt eine Familie aus Insterburg darin. Im ganzen dient sie vier Familien zur Unterkunft. Jede Familie hat ihren Tisch, und man hat das Gefühl, als säßen diese Menschen in einem Wartesaal, und ihr Zug hätte endlose Verspätung.

Ein anderer Gedanke, der uns erschüttert, ist der: Diese Menschen sind niemals allein! Sie haben nicht eine einzige Stunde der Entspannung, keinen Augenblick, wo sie sich gehen lassen können, immer beobachtet, immer — selbst im Schweigen — angesprochen. Sie vermögen kein Wort miteinander zu sprechen, das die anderen nicht hören, es sei denn, sie flüstern. Aber das Flüstern haben sie ja in den letzten Jahren gelernt!

Keine Zärtlichkeit können sich Mann und Frau gönnen, die nicht beobachtet würden, keinen Streit austragen, an dem die anderen nicht teilnehmen müßten.

Und das alles ist ihnen auferlegt, durch Monate — ein Jahr — wahrscheinlich noch länger.

Und doch sind das alles wichtige Dinge, an denen die Würde des Menschen hängt. Auch kann es nicht ausbleiben, daß die Kinder viel mehr sehen und hören, als ihrer inneren Entwicklung gut ist.

Man tut, was man kann

Die zuständigen Regierungsstellen sollten solche Dinge nicht damit abtun, daß sie sich aus den Umständen und aus der Lage ergeben! Bei einigem guten Willen müßte es möglich sein, die Wartezeit bis zur endgültigen Unterbringung abzukürzen. Einige Gemeinden im Bestimmungsland Rheinland-Westfalen haben sich nun bereit erklärt, Flüchtlinge „im Vorgriff" aufzunehmen. Es würde die Lage verbessern, wenn noch andere Gemeinden diesem Beispiel folgen wollten, anstatt zu warten, bis die notwendigen Neubauten fertig sind.

Im Lager selbst wird indessen manches getan, um die seelischen Härten abzuschwächen. Die kulturelle Leitung stellt Bücher und Zeitungen zur Verfügung. Die Landsmannschaft Ostpreußen liefert eine Anzahl Freiexemplare des Ostpreußenblattes, die immer sehr schnell vergriffen sind. In einem dafür geeigneten Raum finden Vortragsabende mit bildendem und unterhaltendem Charakter statt; auch Kinovorführungen werden gegeben, und für die Kinder gibt es dann und wann Kasperle-Theater.

Auch die Kirche tut ihren Teil. Der evangelische Landespfarrer ist Ostpreuße und stammt aus Hohenstein. Er hat seine ständige Wohnung im Lager, getrennt von seiner Familie, um immer zur Verfügung zu sein. Die Menschen sind, so sagte er, sehr aufgeschlossen für Gottes Wort. Neben den sonntäglichen Gottesdiensten hält er Bibelstunden und Andachten, die regen Anteil finden.

Wegen Geheimhaltung ein Jahr zurückgehalten

Heimkehrer arbeiteten in einem russischen Atomlabor

Nach einer Pause von mehreren Monaten trafen wieder deutsche Heimkehrer aus der Sowjetunion in Berlin und Westdeutschland ein. Zu dem Trupp gehörten 53 Männer und — wenn man will — auch ein Hund, der getreue vierbeinige Lagergefährte „Schullik". Von ihm wollte sich einer der Zurückgekehrten nicht trennen; er nahm ihn bis nach Essen mit. Es ist übrigens nicht der erste, der nach Westdeutschland mitreiste; seine Mutter „Astra" hat im vorigen Jahr in Bayern bei einem anderen Heimkehrer eine Bleibe gefunden.

Für die Aufnahme der plötzlich ankommenden Heimkehrer war in Berlin nichts hergerichtet. Sie waren nicht angemeldet, und sie stiegen ganz plötzlich zur freudigen Überraschung der Rot-Kreuz-Helfer im Bahnhof Zoo aus. — Der Berliner Senat ehrte sie durch einen feierlichen Empfang im Rathaus.

Dreißig dieser Männer brachte das Flugzeug nach Westdeutschland. Zum erstenmal erfolgte die Weiterleitung eines geschlossenen Heimkehrer-Transportes auf dem Luftweg. Inzwischen konnten die meisten von ihnen vom Lager Friedland aus zu ihren Angehörigen fahren. Ostpreußen sind nicht unter ihnen.

Durch eine Kommission ausgesucht

Alle, die aus Rußland kommen, können über ungewöhnliche Schicksale berichten, doch die Angehörigen dieses jüngsten Transportes bilden eine ganz besondere Gruppe: sie wurden in Rußland zur Arbeit in einem Atomlabor herangezogen.

Eine herumreisende Kommission suchte in den Lagern im Jahre 1947 ihr geeignet dünkende deutsche Kriegsgefangene hierfür aus. Unter den Ausgewählten befanden sich Geologen, Physiker, Chemiker, Elektriker und auch Offiziere, die keinen anderen Beruf ausgeübt hatten, aber mathematisch geschult waren. Bei der Absonderung von den anderen Kameraden vermuteten sie noch nicht, welche sonderbare Verwendung ihnen bevorstand. In einem Sperrgebiet am Schwarzen Meer in der Nähe von Suchumi trafen sie mit ihren zukünftigen Gefährten zusammen. Hier hatten die Russen ein Forschungslaboratorium eingerichtet. Die Neulinge wurden in die Arbeiten eingewiesen; deutsche Physiker — die Namen von Professor Hertz und Manfred von Ardenne werden hierbei genannt — arbeiteten in dieser Forschungsstätte.

Die Heimkehrer sprechen nur zögernd von jener Zeit und beschränken sich auf knappe Mitteilungen; sie befürchten offenbar, daß sie noch zurückgehaltenen Kameraden schaden könnten, wenn sie zuviel erzählen würden. Soviel ist aber gewiß: sie wurden als wissenschaftliche Assistenten oder als Laboranten sogar bei Trennversuchen, einem der neueren Probleme der Atomphysik, mit Teilaufgaben beschäftigt.

Es ging ihnen weit besser als den Kameraden in den Kriegsgefangenenlagern. Für sie gab es keinen Stacheldraht; sie konnten größere Spaziergänge unternehmen; zu hungern brauchten sie auch nicht, denn sie wurden gut entlohnt.

In der Paulus-Villa

Aber eines Tages endete diese Beschäftigung ebenso plötzlich, wie sie einst begann. Die Männer wurden in das Lager Ramenskoje, achtzig Kilometer von Moskau, gebracht, das noch mit anderen Kriegsgefangenen belegt war. Diese wurden im Herbst des vorigen Jahres entlassen und konnten heimkehren, nicht aber die einstigen Mitarbeiter im Labor.

Offenbar befürchteten die Russen, daß diese Männer zuviel gesehen hätten und im Westen so manches über den derzeitigen Stand der russischen Atomforschung berichten könnten. Sie wurden daher ein ganzes Jahr zurückgehalten und in Ramenskoje in der gleichen Villa untergebracht, in der der ehemalige Feldmarschall Paulus gewohnt hat und die jetzt dem Präsidenten der sowjetisch besetzten Zone, Wilhelm Pieck, vorbehalten ist.

Was die Russen beabsichtigten, enthüllte sich bald. Der Minister Denisow kam am 22. Oktober 1953 in die Villa und erklärte, die Internierung geschehe aus Gründen der Geheimhaltung russischer Staatsgeheimnisse, aber die Zurückgehaltenen könnten getrost nach Hause schreiben, daß sie am 22. Oktober 1954 entlassen werden würden.

Das Jahr verstrich ohne besondere Vorkommnisse. Die Männer wurden gut verpflegt und erhielten 350 Rubel zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse sowie eine einmalige Sonderzulage von 1000 Rubel.

Wachtposten standen nicht vor der Villa, doch wußten die Insassen, daß unauffällig gekleidete MWD-Beamte auf sie achtgaben. Eine Flucht war also nicht möglich. Die Aufsichtsbeamten begleiteten die Deutschen auch bei fünf Omnibusfahrten nach Moskau, wo Museen und wissenschaftliche Institute besucht wurden.

Wiederum jährte sich der 22. Oktober. Allgemein wurde die bange Frage gestellt: Würde Minister Denisow, zu dessen Aufgabenbereich die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen offenbar gehören, sein gegebenes Versprechen halten?

Er erschien wirklich selbst in der Villa und kündigte an, daß die einst im Labor Beschäftigten noch am gleichen Abend von Moskau nach Deutschland fahren sollten. Busse brachten die Männer in die sowjetische Hauptstadt; jedem wurde auch noch die Gelegenheit geboten, für zehn Rubel eine Schlafwagenkarte zu erstehen, dann fuhr der Zug zur fahrplanmäßigen Zeit um 0.50 ab.

Den Heimkehrenden erschien dies alles wie ein trügerisches Märchen. Ganz sicher fühlten sie sich erst, als sie auf dem Bahnhof Zoo anlangten; die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß die Russen unberechenbar sind.

In Fürstenwalde wollte ein Funktionär der sowjetzonalen Regierung die Heimkehrer durch allerlei Angebote verlocken, in der Sowjetzone zu bleiben, doch er fand mit seinen Reden nur taube Ohren. „Wir wollen heim, weiter nichts", erklärten die Männer.

Nun sind sie da! Hoffentlich folgen ihnen bald die anderen noch zurückgehaltenen Deutschen und auch unsere verschleppten ostpreußischen Frauen. Nach den Berichten der Heimkehrer befinden sich zumindest in 36 sibirischen Straflagern noch Deutsche, denen es nicht gestattet ist, ihren Angehörigen ein Lebenszeichen zu geben.

Wann wird die Stunde der Freiheit auch für sie schlagen?

In der „Woiwodschaft" Allenstein

27% des Ackerlandes für Staatsgüter

In der „Woiwodschaft" Allenstein bestehen gegenwärtig 747 Staatsgüter, die 27 v. H. der Ackerfläche bewirtschaften, berichtet der Sekretär des Exekutiv-Komitees der kommunistischen „Vereinigten polnischen Arbeiterpartei" für den Bezirk Allenstein in der Warschauer Zeitschrift „Nowe Drogi". In dem Bericht heißt es weiterhin, daß somit den Staatsgütern eine überragende Rolle in der Landwirtschaft Süd-Ostpommerns zukomme. Gerade deshalb sei es sehr bedauerlich, daß die Hektarerträge der Staatsgüter außerordentlich gering waren und zum Teil nur etwa sieben bis acht Doppelzentner Getreide betrugen. (1940 beliefen sich die Hektarerträge im Reg.-Bez. Allenstein auf 14,5 dz Roggen und 14,9 dz Weizen.) Auch die Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden ist ungenügend. „Leider handelt es sich hierbei zumeist nur um Brachlandflächen", heißt es in dem Bericht hierzu. Die Bearbeitung scheitert an dem Mangel an Arbeitskräften: Statt der vorgesehenen zwölf Arbeitskräfte je 100 ha Boden arbeiten auf den Staatsgütern nur etwa acht auf je 100 ha. In vielen großen Staatsgutgemeinschaften wie Lindenau, Lichtenfeld, Mehlsack und Rodelshöfen, die über je 5000 bis 13000 ha Boden verfügen, sind es teilweise sogar nur drei bis vier Arbeitskräfte je 100 Hektar.

Wie aus zusammenfassenden Berichten der volkspolnischen Fachzeitschrift „Robotnik rolny" („Der Landarbeiter") hervorgeht, ist die Herbstaussat in den gegenwärtig unter polnischer Besetzung stehenden deutschen Ostgebieten teilweise nur zu fünfzig Prozent durchgeführt worden. Die größten Verspätungen weisen die Staatsgüter der Woiwodschaften Stettin und Posen auf. In Südostpreußen hätte die Aussaat am 20. September beendet sein müssen, aber am 24. September waren in den meisten Staatsgütern kaum fünfzig Prozent des vorgesehenen Wintergetreides ausgesät.

Die Zukunft ist noch dunkel

Sie kennen alle ihr Aufnahmeland. Es wurde bereits genannt: Rheinland-Westfalen. Auch die Kreise und nach Möglichkeit die Gemeinden sind schon bestimmt, in denen sie Aufnahme finden werden. Doch wird, so sagte man, in dieser Beziehung an keinem starren System festgehalten. Sollten bei den Beteiligten irgendwelche besondere Beziehungen oder Aussichten in anderen Kreisen bestehen, so wird solchen Wünschen stattgegeben.

Aber viele sind sich darüber klar, daß sie in ihren Berufen keine Arbeit finden werden. Für sie liegt die Zukunft noch, trotz aller Planung, in einem undurchdringlichen Dunkel. Schwer haben es darin besonders die alleinstehenden Frauen.

Unter ihnen ist eine, die bewundernswert ihr Schicksal trägt, und für die, vielleicht zum Lohn, das Glück schon einen Platz bereithält. Im Verlauf ihrer langen Lagerzeit hat sie einen Mann kennen gelernt, der sie heiraten wird. Er ist bereits vor einiger Frist nach Essen entlassen worden und trifft dort alle Vorbereitungen, um sie, wenn die Reihe auch an sie kommt, zu empfangen.

Aus dem Süden Ostpreußens stammt sie. Ihr Mann, von dem sie ein Kind hat, ist im Kriege gefallen. Allein begab sie sich mit ihrem Kind auf die Flucht. Das Los führte sie nach Mecklenburg. Da fand sie einen Mann, der einen kleinen Hof hatte und fünf Kinder. Als er ihr einen Antrag machte, besann sie sich nicht lange und heiratete ihn, gab ihrem Kind einen Vater und wurde Mutter der anderen fünf.

Aber auch hier währte das Glück nicht sehr lange. Der Hof sollte aus dem Eigenbesitz des Mannes in Allgemeinbesitz übergehen. Es spielten da Dinge mit, die nicht gut zu sagen sind. Jahre hindurch kämpfte der Mann um sein Eigentum, und die Frau kämpfte mit ihm und die fünf Kinder, zu denen sich inzwischen noch eins gesellt hatte.

Man tat, was man dort in solchen Fällen meistens tut. Das „Soll", die Abgabe an Getreide und dergleichen Dinge, wurde immer höher geschraubt. Es half nicht viel, daß der Mann schließlich am eigenen Munde das ersparte, was die Kinder zum Leben brauchten. Schließlich wurde er von Sorge und Entbehrungen krank. Er ist buchstäblich verhungert, sagt seine Frau.

Und als er starb, mußte die Frau mit den Kindern den Hof verlassen. Er bekam einen neuen Besitzer, der von der Parteileitung und vom Gemeindeamt bestimmt wurde. Um das Leben zu fristen, arbeitete die Frau auf den anderen Höfen ringsum.

Aber darum hatte sie noch keine Ruhe. Man kam und verlangte von ihr, daß sie die Kinder zu den kommunistischen Jugendorganisationen schickte. Zwar handelte es sich in Sonderheit um die Kinder ihres zweiten Mannes, aber sie wehrte sich. Sie wollte es nicht zulassen, daß ihnen eine Erziehung zuteil wurde, für die sie nicht die Verantwortung tragen wollte. Man drang in sie und redete ihr zu, und als das nichts half, drohte man ihr mit Entzug der Lebensmittelkarten und hielt noch andere Dinge bereit, sie zu quälen und zum Nachgeben zu zwingen.

Da gab sie es auf. Sie brachte die Kinder ihres zweiten Mannes zu dessen Eltern und legte die Mutterrechte ab. Sie konnte ohnehin nichts mehr für sie tun an Hilfe und Bewahrung.

Ihre zwei eigenen Kinder aber hat sie in ein anderes, freies Leben hinübergerettet.

Das alles klingt vielleicht nicht besonders großartig, aber es ist die Tat einer Mutter, aus Liebe und Verantwortung geboren, eine großartige Tat. Wie schwer der Weg dazu war, kann wahrscheinlich nur der verstehen, der ihn gegangen ist, ein Weg mit dem höchsten Einsatz. Und das alles soll nun belohnt werden.

Der Wortlaut des Saar-Abkommens

Wir brachten in der letzten Folge zusammenfassend den wesentlichen Inhalt des Saarabkommens, der bei Redaktionsschluß eben bekanntgeworden war. Dieses Abkommen ist aber von so großer Bedeutung, daß wir es hier im Wortlaut wiedergeben. Es lautet:

„Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und die Regierung der französischen Republik, die letztere, nachdem sie die saarländische Regierung konsultiert und nachdem sie deren Zustimmung erlangt hat, sind in dem Bestreben, die saarländische Wirtschaft in weitestem Umfang zu entwickeln und jeden Anlaß zu Streitigkeiten in den gegenseitigen Beziehungen zu beseitigen, über folgende Grundsätze einig geworden, die die Grundlage einer Lösung der Saarfrage bilden werden:

I. Ziel der ins Auge gefaßten Lösung ist es, der Saar in. Rahmen der Westeuropäischen Union ein europäisches Statut zu geben. Nachdem dieses Statut im Wege der Volksabstimmung gebilligt worden ist, kann es bis zum Abschluß eines Friedensvertrages nicht mehr in Frage gestellt werden.

II. Ein europäischer Kommissar nimmt die Vertretung der Saarinteressen auf dem Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten und der Landesverteidigung wahr. Der Kommissar überwacht die Beachtung des Statuts. Der Kommissar wird vom Ministerrat der Westeuropäischen Union ernannt. Er ist diesem Rat verantwortlich. Der Kommissar darf weder Franzose noch Deutscher noch Saarländer sein. Bei der Mehrheit, mit der er ernannt wird, müssen sich die Stimmen Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland befinden, auch die Zustimmung der Saar ist erforderlich. Der Kommissar unterbreitet jährlich dem Ministerrat einen Rechenschaftsbericht, der von diesem der Versammlung der Westeuropäischen Union zugeleitet wird. Soweit der Ministerrat in bezug auf das Saarstatut Aufgaben zu erfüllen hat, entscheidet er mit einfacher Mehrheit.

III. Die beiden Regierungen werden den anderen beteiligten europäischen Regierungen vorschlagen, die Wahrnehmung der Interessen der Saar bei den europäischen Organisationen folgendermaßen zu regeln:

A) Europarat:

1. Ministerkomitee: Der Kommissar nimmt an den Sitzungen mit beratender Stimme teil.

2. Beratende Versammlung: Saarländische Vertretung unverändert.

B) Montangemeinschaft:

1. Besonderer Ministerrat:

a) Wenn die Außenminister tagen, wird die Saar durch den Kommissar vertreten.

b) Wenn andere Minister tagen, wird die Saar mit Stimmrecht durch ihren zuständigen Minister vertreten.

2. Gemeinsame Versammlung: 3. Abgeordnete werden vom Saarlandtag gewählt. Die französische Vertretung bleibt zahlenmäßig den Vertretungen Italiens und der Bundesrepublik Deutschlands gleich, wie es in Artikel 21 des Vertrages über die Gründung der Montangemeinschaft vorgesehen ist.

C) Westeuropäische Union:

1. Ministerrat: Der Kommissar nimmt an den Sitzungen mit beratender Stimme teil.

2. Parlamentarische Vertretung: Die Versammlung der Westeuropäischen Union umfaßt die saarländischen Delegierten zur beratenden Versammlung des Europarates.

IV. Die beiden Regierungen werden vorschlagen, daß die Teilnahme der Saar an der europäischen Verteidigung in einem Vertrag im Rahmen der Westeuropäischen Union festgelegt wird und daß in Fragen, die die Saar betreffen, Saceur stets in enger Zusammenarbeit mit dem Kommissar handelt.

V. Auf allen Gebieten, auf denen das Statut nicht ausdrücklich die Zuständigkeit des Kommissars vorsieht, sind die Regierungen und die Organe der Saar ausschließlich zuständig.

VI. Die politischen Parteien, die Vereine, die Zeitungen und die öffentlichen Versammlungen werden einer Genehmigung nicht unterworfen. Sobald das europäische Statut durch Volksabstimmung gebilligt ist, kann es bis zum Abschluß eines Friedensvertrages nicht in Frage gestellt werden.

Jede von außen kommende Einmischung, die zum Ziele hat, auf die öffentliche Meinung an der Saar einzuwirken, insbesondere in Form der Beihilfe oder der Unterstützung für politische Parteien, für Vereinigungen oder die Presse wird untersagt.

VII. Nimmt die Saarbevölkerung das gegenwärtige Statut durch Volksabstimmung an, so hat dies nachstehende Verpflichtungen für die Saar zur Folge:

a) die Saarregierung muß die Bestimmungen des Statuts einhalten;

b) es muß alles Erforderliche geschehen, damit die verfassungsmäßigen Organe der Saar an der saarländischen Verfassung die durch die Annahme des europäischen Statuts notwendig gewordenen Änderungen vornehmen;

c) die Saarregierung hat innerhalb von drei Monaten die Wahl eines neuen Landtages herbeizuführen.

VIII. Die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich verpflichten sich, das Statut der Saar bis zum Abschluß eines Friedensvertrages aufrechtzuerhalten und zu garantieren. Die beiden Regierungen werden die Regierungen des Vereinigten Königreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika bitten, die gleiche Verpflichtung einzugehen.

IX. Bestimmungen im Friedensvertrag über die Saar unterliegen im Wege der Volksbefragung der Billigung durch die Saarbevölkerung. Sie muß sich hierbei ohne irgendwelche Beschränkungen aussprechen können.

X. Die in Artikel I vorgesehene Volksabstimmung findet drei Monate nach Inkrafttreten der Bestimmungen, die im ersten Absatz von Artikel VI vorgesehen sind, statt.

XI. Die beiden Regierungen werden gemeinsam alle Anstrengungen machen, die notwendig sind, um der saarländischen Wirtschaft Entwicklungsmögkeiten im weitesten Umfange zu geben.

XII. a) Die Grundsätze, auf denen die französisch-saarländische Wirtschaftsunion gegenwärtig beruht, werden in ein Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit aufgenommen, das zwischen Frankreich und der Saar abgeschlossen wird und den folgenden Bestimmungen Rechnung trägt.

b) Bezüglich der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Saar ist das Ziel zu erreichen, gleichartige Beziehungen zu schaffen, wie sie zwischen Frankreich und der Saar bestehen. Dieses Ziel ist fortschreitend in der Blickrichtung auf die sich ständig ausweitende deutsch-französische und europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit zu verwirklichen. Auf dem Währungsgebiet bleibt die derzeitige Regelung bis zur Schaffung einer Währung europäischen Charakters in Kraft.

Die fortschreitende Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Saar darf die französisch-saarländische Währungsunion und die Durchführung der französisch-saarländischen Konvention über die wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht in Gefahr bringen. Dabei ist so vorzugehen, daß die Errichtung einer Zollgrenze zwischen Frankreich und der Saar nicht erforderlich wird. Der etwaigen Notwendigkeit, bestimmte Zweige der Saarindustrie zu schützen, ist Rechnung zu tragen.

c) In nächster Zeit werden Maßnahmen zur Erweiterung des Wirtschaftsverkehrs zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Saar getroffen, um dem Bedarf beider Länder an den Erzeugnissen des anderen Landes Rechnung zu tragen.

d) Zwischen Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und der Saar werden Abkommen geschlossen, um die in den Absätzen b und c niedergelegten Grundsätze zu verwirklichen. In diesen Abkommen ist der Notwendigkeit Rechnung zu tragen, daß die Zahlungsbilanz zwischen dem Gebiet des französischen Franken und der Bundesrepublik Deutschland nicht schwer beeinträchtigt wird. Hierbei sind jedoch die Gegebenheiten des Wirtschaftsverkehrs zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Saar zu berücksichtigen.

e) Die Saar wird für die Verwaltung sämtlicher Kohlenvorkommen der Saar einschließlich des Warndt sowie der von den Saarbergwerken verwalteten Grubenanlagen Sorge tragen.

XIII. Die beiden Regierungen werden den übrigen Mitgliedstaaten der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl empfehlen, den Sitz dieser Gemeinschaft nach Saarbrücken zu legen.

XIV. Das vorliegende Abkommen wird dem Ministerrat der Westeuropäischen Union übermittelt, damit dieser es zur Kenntnis nehmen kann. Die beiden Regierungen werden die anderen Mitgliedsregierungen der Westeuropäischen Union bitten, diejenigen Bestimmungen des vorliegenden Abkommens zu billigen, die ihrer Zustimmung bedürfen.

Auch nicht an der Oder...

Schluß von Seite 1

kaus vor dem Westen und die Abrüstung in dem Gebiet zwischen Oder und dem Stillen Ozean ein sehr, sehr weites Feld ist . . .

Der Unterschied

In Washington, in London und in Paris fragt man sich nun nach den Gründen, die den Bundeskanzler zu seinem Vorgehen veranlaßt haben könnten, und man will sie auf innerpolitischem Gebiet finden. Der Bundeskanzler habe seinen Vorschlag, so heißt es in englischen Zeitungen, nur zur Beruhigung der deutschen Öffentlichkeit gemacht, und auch die dem französischen Außenministerium nahestehende „Monde" macht Anspielungen auf die innerpolitischen Schwierigkeiten, die den Bundeskanzler zwängen, seinen Gegnern den Boden unter den Füßen wegzuziehen.

Gewiß, der Bundeskanzler war während seiner ganzen Regierungszeit wohl noch niemals in solch einer heiklen Lage wie eben jetzt. Die SPD wetzt schon die Messer, mit denen sie sich am 11. November im Bundestag auf ihn stürzen will; sie scheint der Meinung zu sein, daß sich eine so günstige Gelegenheit sobald nicht wieder bieten werde. Auch die Freien Demokraten werden dem Bundeskanzler keineswegs Lorbeerkränze entgegentragen und Blumen streuen, sondern nur Schachteln mit bitteren Pillen entgegenhalten. Wäre aber die Rücksicht auf diese Opposition für den Bundeskanzler bestimmend gewesen, dann hätte er seine Vorschläge nach der Rückkehr von Amerika wirkungsvoller zu Hause vortragen können und in einer Weise, die das Ohr der deutschen Öffentlichkeit in viel stärkerem Maße gefunden hätte als das jetzt der Fall ist.

Der Bundeskanzler kann der SPD mit seinem Vorschlag schon deshalb keinen Wind aus den Segeln nehmen, weil die beiden Gegner sich in entgegengesetzter Richtung bewegen. Der eine segelt mit dem Wind, der andere gegen ihn. Die Sozialdemokraten wollen — zu dieser Feststellung hat sie der Bundeskanzler an jenem 7. Oktober in der Debatte über die Bündnisfreiheit und die Neutralisierung gedrängt — das kollektive Sicherheitsabkommen mit Einschluß der Sowjetunion, ohne daß die Bundesrepublik ein besonderes Bündnis mit dem freien Westen schließt. Der Bundeskanzler wiederum will zwar jetzt ebenfalls den Sicherheitspakt mit der Sowjetunion, aber erst, nachdem die freie Welt — und die Bundesrepublik in ihrer Mitte — einig und stark geworden ist.

Die Männer in Washington aber, das muß festgehalten werden, wollen einen Sicherheitspakt mit der Sowjetunion weder so noch so. Sie wollen keinen, denn sie meinen, die Sicherheit der freien Welt werde nicht größer dadurch, daß die Sowjetunion noch eine Unterschrift mehr leiste, die bisherigen genügten, und es käme nicht mehr auf Unterschriften, sondern auf Taten an.

Und die deutschen Ostgebiete?

Es ist aber noch etwas anderes, worauf hingewiesen werden muß, und es scheint gerade uns Ostpreußen und uns Heimatvertriebenen das Wichtigste zu sein. Der Bundeskanzler hat in seiner Rede erklärt, es müsse den Sowjets klargemacht werden, daß die Fortführung des Versuchs, ganze Völker und Volksteile gegen ihren ausgesprochenen Willen mit Gewalt zu bolschewisieren, nicht dazu angetan ist, die Entspannung herbeizuführen, welche die Sowjets immer als ihr vornehmstes Ziel bezeichnen, und er hat mit dieser Feststellung nur zu recht. Er hat aber leider nicht darüber gesagt, wie er sich bei einem Sicherheitspakt, den die freie Welt mit dem Sowjetblock abschließen soll, die Zukunft der Völker vorstellt, die schon bisher bolschewisiert worden sind. Auch die deutschen Ostgebiete, die von Polen und von der Sowjetunion besetzt worden sind, erwähnte der Bundeskanzler in seiner Rede mit keinem Wort. Der Pakt aber soll ja den gegenseitigen Besitzstand garantieren, und Moskau betont immer wieder, daß die Oder-Neiße-Linie auch die endgültige Grenze darstelle. Welch eine Gelegenheit, vor einflußreichen Politikern und vor sechshundert Journalisten nicht nur zu sagen, daß die Wiedervereinigung das Ziel der deutschen Politik ist, sondern auch zu erklären, daß das deutsche Volk niemals auf die ihm entrissenen deutschen Ostgebiete verzichten wird! Die achtzehn Millionen Heimatvertriebene werden in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht der Ansicht sein, daß wenigstens eine Erwähnung der deutschen Ostgebiete eine untragbare Zumutung gewesen wäre, geht doch die amerikanische Politik ja noch darüber hinaus, wenn sie die Befreiung der Satellitenvölker anstrebt, — eine Befreiung, die ebenfalls nur mit friedlichen Mitteln erreicht werden soll.

Wir wollen nicht nur ein einiges und für seine Verteidigung starkes Europa, wir wollen auch ein freies Europa. Es besteht Einmütigkeit darüber, daß diese freie Welt nicht an der Elbe aufhören darf, es wäre gut, vor der Weltöffentlichkeit zu sagen, daß sie auch an der Oder nicht ihre Grenze haben soll.

Jugoslawien führt Brotkarten ein

Die Lebensmittelknappheit, vor allem der Mangel an Brotgetreide, hat die jugoslawische Regierung gezwungen, in verschiedenen Gebieten, vornehmlich in Dalmatien, Brotmarken auszugeben. Den Kollektivbäckereien im ganzen Lande, denen die Versorgung der Bevölkerung obliegt, wurde Maismehl für die Brotherstellung geliefert. Ein Kredit von neun Millionen Dollar, den die amerikanische Regierung kürzlich Jugoslawien gewährte, wird ausschließlich für Weizenlieferungen aus den USA verwendet werden.

Der große Getreidemangel führte zu einer „Antibrot-Kampagne", zu der Marschall Tito selbst den Auftakt gab, indem er der jugoslawischen Bevölkerung empfahl, weniger Brot und dafür mehr Milch- und Gartenbauprodukte zu konsumieren. Die Presse veröffentlicht jetzt laufend Artikel über den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel.

Machtprobe in Ägypten

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Kurz nach der Unterzeichnung des so wichtigen britisch-ägyptischen Abkommens über die Suezkanal-Frage entging in Alexandrien in der vorigen Woche der ägyptische Regierungschef Oberst Abdel Nasser nur mit knapper Not einem Revolverattentat. Ein jugendlicher Fanatiker, Student und Mitglied der sehr einflußreichen religiös-politischen Moslembruderschaft, feuerte während einer Kundgebung vier Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab, die diesen jedoch verfehlten. Kurz zuvor hatte gerade Nasser versucht, mit einem Teil der Führung der geheimnisvollen Moslembruderschaft deren „lebenslänglichen Führer" Dr. Hodeiby auszuschalten. Zu der Vorstandstagung der Bruderschaft waren Hodeiby und seine Getreuen vorsichtshalber gar nicht erschienen. Sie hatten sich zum großen Teil in entlegenen Gemeinden des Nildeltas versteckt. Die Schüsse von Alexandrien bewiesen aber wohl hinlänglich, daß sie nicht gesonnen waren, sich beiseitestellen zu lassen. Es wurde denn auch bald bekannt, daß Hodeiby dem Ministerpräsidenten schon einige Zeit vorher mit Gewaltmaßnahmen gedroht hatte, wenn er es versuchen werde, die Moslembruderschaft aufzusplittern.

Die Hoffnung der ägyptischen Regierungskreise, vor allem der Abschluß des Suez-Abkommens, das den Abzug der Engländer aus der von ihnen über siebzig Jahre besetzten Kanalzone sicherstellt, werde auch die innerpolitische Lage beruhigen, hat sich als trügerisch erwiesen. Nasser, der bekanntlich schon in den letzten Monaten mehr und mehr zu dem einzigen „starken Mann Ägyptens" geworden war, ist nun offenkundig bemüht, den sehr bedeutenden unterirdischen politischen Einfluß der Moslembruderschaft ganz auszuschalten. Mehrere hundert Angehörige dieser Bruderschaft wurden, nachdem der Ministerpräsident zuvor die Bevölkerung für sich demonstrieren ließ, verhaftet. Wie der Propagandaminister Salem mitteilte, haben einige der Verhafteten gestanden, daß sie das Attentat auf Nasser vorbereitet haben. Eine fanatisierte Menge zerstörte in Kairo das Gebäude der Moslembruderschaft, und man darf sicher sein, daß eine Reihe politischer Prozesse folgen wird. Es ist nicht ganz klar, ob die ganze Bruderschaft — wie zunächst gemeldet wurde — bereits verboten wurde, oder ob man mit einem formellen Verbot noch warten will. Es heißt auch, daß Freunde des Dr. Hodeiby sogar eine „schwarze Liste" von 160 Offizieren aufgestellt hatten, die sie nach der geplanten Ermordung des Regierungschefs als dessen getreueste Anhänger beseitigen wollten.

Vieles deutet darauf hin, daß Nasser auch weitere Schritte gegen den bisherigen Staatspräsidenten General Nagib plant. Bezeichnenderweise wurde mehrmals betont, die Moslembruderschaft habe alle Mitglieder des beim Sturze des König Faruk eingesetzten Revolutionsrates mit der einzigen Ausnahme des Generals Nagib beseitigen wollen. Nagibs Bilder sollen inzwischen aus allen ägyptischen Regierungsgebäuden verschwunden sein. Während man ihn vor einigen Monaten noch repräsentative Aufgaben übertragen wollte, wird er gegenwärtig gar nicht mehr erwähnt. Kenner der ägyptischen Verhältnisse weisen allerdings auch darauf hin, daß eine endgültige Vernichtung der Moslembruderschaft der Regierung Nasser große Schwierigkeiten bereiten wird, da eine Reihe ihrer führenden Leute sich in anderen mohammedanischen Ländern befinden. Sowohl in Damaskus wie auch in Saudi Arabien sollen sie Hilfe gefunden haben. Das bisherige Haupt der Bruderschaft, Dr. Hodeiby, ist inzwischen in einem Versteck gefunden und verhaftet worden.

*

Der französische Ministerpräsident Mendès-France bemüht sich weiter sehr energisch um die Verstärkung seiner eigenen politischen Position. Recht interessant ist dabei ein Beschluß des Pariser Kabinetts, daß während der geplanten Amerikareise des Ministerpräsidenten die Reisetätigkeit anderer Minister auf einen Wunsch auf ein Minimum eingeschränkt wird. Mendès-France hat durchblicken lassen, daß zumal politische Reden seiner Ministerkollegen ihm während seiner Verhandlungen im Ausland absolut unerwünscht sind. Mit recht großen Veränderungen darf man aber auch in dem französischen Außenministerium rechnen. Eine große Zahl wichtiger Botschaften will Mendès neu besetzen. Hier werden vor allem Washington, London und Bonn genannt. Nach London will der Regierungschef seinen Freund Chauvel entsenden, der schon bei der Genfer Konferenz für ihn eine Reihe wichtiger Gespräche auch mit den bolschewistischen Verhandlungspartnern in die Wege leitete. Man rechnet damit, daß in den Hauptabteilungen des Quai d' Orsay ein ziemlich großer Wechsel erfolgen wird. Das personalpolitisch so wichtige Amt des Generalsekretärs in diesem Außenministeriums soll angeblich dem jetzigen Londoner Botschafter Massigli übertragen werden. Ein Versuch von Mendès-France, dem früheren Außenminister und politischen Gegner Robert Schuman die Washingtoner Botschaft anzutragen, dürfte nicht gelungen sein. Auch die energischen Bemühungen von Mendès-France, sechs Sozialisten in sein Kabinett zu holen, führten einstweilen nicht zum Erfolg. Die Sozialisten wollen hierüber erst auf einem besonderen Parteitag beraten. Chronist

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat November

7. November: Jahrestreffen der Gumbinner in Berlin, Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16.

28. November: Kreis Osterode in Bremen, „Kaffeehaus Ellmers-Schorf".

Monat Dezember

5. Dezember: Kreistreffen Schloßberg (Pillkallen) in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen.

Elchniederung

Elchniederunger Standesamtsregister

In Lastenausgleichsangelegenheiten, Rentensachen usw. werden immer wieder von Landsleuten Anfragen an die Kreisvertretung gerichtet, ob und auf welche Weise sich noch Urkunden beschaffen lassen über Personenstandfälle, die seinerzeit bei Standesämtern der Elchniederung beurkundet worden waren. Um allen daran interessierten Landsleuten Aufklärung geben zu können, von welchen unserer heimatlichen Standesämter Register gerettet werden konnten, um welche Jahrgänge es sich handelt und auf welchem Wege Urkunden aus diesen Registern beschafft werden können, bereitet die Kreisgeschäftsstelle die Herausgabe eines diesbezüglichen Merkblattes vor. Es wird aber gebeten, vorerst von Rückfragen in dieser Hinsicht abzusehen und abzuwarten, bis an dieser Stelle über die Fertigstellung der Merkblätter eine Bekanntmachung erfolgt.

Gumbinnen

Grußwort der Patenstadt Bielefeld zum Treffen in Berlin

In schicksalhaften Zeiten rücken die Menschen enger zueinander. Das Erlebnis der Trauer um die gemeinsame, verlorengegangene Heimat bildet dabei ein besonders starkes Bindeglied. So haben sich nach der grausamen Entvölkerung der deutschen Ostgebiete die Landsmannschaften und in ihnen die Kreisgruppen gebildet.

Als Oberbürgermeister der Patenstadt Bielefeld darf ich meiner besonderen Freude Ausdruck geben über die so fruchtbare Gemeinschaftsarbeit der Kreisgruppe Gumbinnen in Berlin. Sicherlich wird das Treffen am 7. November die Liebe zur angestammten Heimat, aber auch den Mut und die Ausdauer von neuem bestärken. Allen Teilnehmern übermittle ich die herzlichen Grüße der Patenstadt Bielefeld.

Bielefeld, den 28. Oktober.

Dr. Kohlhase, Oberbürgermeister.

Es werden gesucht:

Aus der Stadt Gumbinnen: Bertuleit, Hermann, Sebastian-Bach-Straße 3. — Grigoleit, Frau, Poststraße 16. — Hermanies, Minna, Frau, Poststr. 16. — Kontroschewitz, Elisabeth, Frau, Beethovenstraße 15. — Krohnke, Anna, geb. Buttler, Poststr. — Mattern, Richard, Bismarckstr. 5. — Meisterknecht, Helene, Frl., Meelbeckstr. 12. — Mende, Helene, Frau, und Sohn Joachim, Königstr. 24. — Schuppien, Charlotte, Elisabeth und Käthe. — Voutta, Gustav, Franz-Schubert-Straße 33. — Wallbruch, Emil, Dietrich-Eckart-Straße 22.

Aus dem Kreis Gumbinnen: Abromeit, Heinrich, Schunkern. — Abromeit, Helene, geb. Liebeguth, Zweilinden. — Basler, Otto, Gr.-Waltersdorf. — Becker, Familie, Gr.-Waltersdorf. — Braun, Rudi, Gr.-Waltersdorf. — Fischereit, Fritz, und Ehefrau Maria, Johannisthal. — Hartmann, Charlotte, geb. Tietz, Kaimelskrug. — Kepalies, Frau, Schmilgen. Klein, Emma, geb. Fenselau, Datzkehmen. — Lieser, Heinrich, Bauer, Zweilinden. — Markoschewski, Familie, Gr.-Waltersdorf. — Müller, Artur, Bauer, Zweilinden. — Müller, Willi, Tannsee. — Rau, Rudi, Gr.-Waltersdorf. — Reinhard, Frau Schmilgen. — Riehl, Ida, Frau, Jungort. — Schade, Otto, Bauer, Zweilinden. — Scheckreiter, Hermann, Tannsee. — Schwalm, Otto, Bauer, Zweilinden. — Szardin, Willi, und Ehefrau Wilhelmine, Sodeiken. — Seeger, Paul, und Ehefrau Brunhilde, Wertheim. — Timereit, Gerhard, Tannsee. — Tritschoks, Franz, und Ehefrau Minna, Roßlinde.

Heimatkreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33

Insterburg

Herbert Stöpel, ein früheres Mitglied des Sportclubs Insterburg, leitet in Darmstadt die Heimatgruppe der heimattreuen Insterburger. Er hat mit Hans Schemionek, früher Asco-Königsberg, Verbindung aufgenommen und beabsichtigt, ein Fußball-Städtespiel Insterburg—Königsberg — vorbehaltlich der Genehmigung des DFB und des Hessischen Fußballbundes — stattfinden zu lassen. Um einen Überblick über die alten Insterburger Fußballer zu erhalten, wollen sich diese unter Angabe des Namens, Geburtsdatums, früheren Vereins und jetzigen Wohnsitzes an den Sportkameraden Herbert Stöpel, Darmstadt (Hess), Saalbaustraße 60, wenden. Es geht daher an alle Sportler aus Stadt und Landkreis Insterburg der Ruf: „Sportskameraden aus Insterburg, meldet Euch sofort!"

Fritz Padeffke, Oldenburg (Oldb)

Labiau

1. Gesucht werden: Friedel Unarek, geb. Horch, aus Labiau; Emmi Müller, geb. Horch, aus Labiau; Ewald Pflügge, geb. 27. 6. 06, aus Labiau, und Ehefrau Ella Pflügge, geb. Pauluhn. — Wilhelm Radtke, geb. 3. 12. 66, aus Labiau, Königsberger Straße; Wilhelm Vags oder Angehörige aus Bärwalde; August Kappel aus Kornfelde.

2. In den letzten Monaten sind an vierhundert Kreisangehörige Fragebogen gesandt worden. Beantwortet wurden davon nur 165. Die Empfänger der Fragebogen werden dringend gebeten, diese umgehend mittels des eingefügten Freiumschlages zu beantworten. Dasselbe gilt für die Empfänger von Fragebogen aus dem Vorjahre.

3. Für folgende Gemeinden war es bisher nicht möglich, Gemeindeseelenlisten zu erhalten: Habichtswalde, Hindenburg, Kornfelde, Krakau, Waldwinkel, Julienbruch, Langendorf, Wiepenbruch und Moorfelde. — Einwohner aus diesen Gemeinden werden gebeten, sich an den Kreiskarteiführer zu wenden, wenn sie bereit sind, Seelenlisten aufzustellen.

4. Wohnsitzbescheinigungen. Von allen Antragstellern ist bisher nicht beachtet worden, daß bei der Antragstellung folgende Angaben zu machen sind:

Geburtsdatum und Ort, Wohnsitzgemeinde am 31. 12. 1937. Alle Wohnsitzveränderungen bis zum Januar 1945 mit möglichst genauer Datenangabe, Angabe des Berufs und der Arbeitsstelle, Namhaftmachung von drei Zeugen mit heutiger Anschrift, sind solche nicht bekannt, 8 bis 10 Vor- und Zunamen aus der Heimatgemeinde (wenn mehrere Wohnsitze vorhanden waren, aus jeder Wohnsitzgemeinde), Einsendung des Unkostenbeitrages in Höhe von 2.— DM an den Kreiskarteiführer. Es mehren sich die Fälle, daß Anträge gestellt werden, in denen obige Angaben nicht gemacht werden, oft nicht einmal die Wohnsitzgemeinde angegeben wird. Auf den zugesandten Fragebogen antworten die Antragsteller dann gar nicht mehr. Der Kreiskarteiführer wird infolge Arbeitsüberlastung derartige Anträge in Zukunft nicht mehr beantworten.

Angefragte Zeugen werden gebeten, die vorbereiteten Erklärungen baldmöglichst zurückzusenden, auch wenn sie die Erklärung nicht abgeben können, damit mehrmalige Erinnerungen vermieden werden.

Herr Franz Retat, Habichtswalde, wird gebeten, seine jetzige Anschrift der Kreiskartei mitzuteilen.

Mit herzlichem Heimatgruß

W. Gernhöfer, Kreisvertreter.

Johannisburg

Die Obermeister sämtlicher Handwerkerinnungen des Kreises werden um Angabe ihres jetzigen Wohnsitzes gebeten. Die Vertretung des ostpreußischen Handwerks benötigt diese Angaben für die Aufstellung ihrer Organisation.

Gesucht werden: Kapust, Jackewitz, Turowski und Zerbe, alle aus Radeshöh.

Wer kann etwas über das Schicksal von Johann Czarnetzki, seinen Sohn Johann Czarnetzki und Tochter Marie, Adl. Klarheim, aussagen? — Landsmann Otto Brosh, Landratsamt Johannisburg, wird um Angabe seiner neuen Anschrift gebeten. Harsum bei Hildesheim stimmt nicht.

Kreisvertreter Fr. W. Kautz,

Nach dem letzten Landestreffen in Hannover ist von Landsleuten wiederholt der Wunsch geäußert worden, außer den Kreistreffen auch hin und wieder die Landsleute der Kreisgemeinschaft Johannisburg im Zwischenraum von einigen Monaten zu einer Zusammenkunft in Hannover zusammenzurufen. Dieser Gedanke soll möglichst noch vor Weihnachten verwirklicht werden. Landsmann Jescheniak, der früher bei Sattlermeister Kossakowski in Gehlenburg tätig war, hat die erste Anregung gegeben. Er wird um seine Anschrift gebeten, da Post ihn in Hannover nicht erreichte. Ich bitte, Zustimmungen zu dem geplanten Zusammensein an mich zu richten. Vorschläge werden dankbar angenommen.

Gesucht werden:

Geede, geb. Noetzel, Olga, Drigelsdorf, Bollk, Frl. Schwittay, Frl. Schoen und Conrad; Angestellte bei der Zweigstelle Kreissparkasse Drigelsdorf.

Olschinski, Frau, Hebamme für Lupken, und Pastor Rosenhahn, zuständig s. Zt. für Lupken.

F. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbucnen (Han).

Amtliche Bekanntmachungen

II 59/54 — Straubing, den 20. Oktober 1954

Amtsgericht Straubing

Beschluß

Es wird für tot erklärt der Verschollene **Stankewitz, Johann**, Bauerssohn aus Blumenthal, Kr. Lyck in Ostpreußen, geboren im November 1905 in Blumenthal, Kr. Lyck in Ostpreußen, seit der im Jahre 1927 erfolgten Auswanderung nach Amerika vermißt.

Als Todeszeitpunkt wird der 31. Dezember 1932, 24 Uhr, festgestellt.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last.

Antragstellerin: Anna Gerdey in Straubing, Wittelsbacherhöhe Nr. 49.

Beschluß

1. Der im Juni oder Juli 1888 in Kaukehmen, Kreis Niederung, Ostpr., geborene und zuletzt in Tilsit wohnhaft gewesene ehemalige Schiffsjunge **Albert Massalsky** wird für tot erklärt.
2. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1912 festgestellt.
3. Die Gerichtskosten einschließlich der notwendigen außergerichtlichen Kosten des Antragstellers fallen dem Nachlaß zur Last.

Herford, den 18. Oktober 1954

Das Amtsgericht — 11 II 61/54 —

Amtsgericht — Straubing, den 22. Oktober 1954
Urk.-Reg. II 73/54

Beschluß

Es wird für tot erklärt der Verschollene **Leo Milkau**, Kaufmann und Färbereibesitzer in Bischofsburg in Ostpreußen, geboren am 2. November 1865 in Bischofsburg, Ostpr., seit der Flucht aus Ostpreußen im Februar 1945 vermißt.

Als Todeszeitpunkt wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last, Gerichtskosten werden gem. Art. 2 § 6 der Sondervorschr. zum Versch.-Ges. v. 15. 1. 1951 nicht erhoben.

Antragstellerin Frau Franziska Milkau in Straubing, Regensburger Straße 32.

Bartenstein

Kreis Nienburg Pate von Bartenstein

Dank der Bemühungen des vom Bundesvorstand unserer Landsmannschaft bevollmächtigten Kreisvertreters von Neidenburg, meines Amtskollegen Paul Wagner, der schon bei so vielen Patenschaftsvermittlungen Erfolge erzielt hat, erhielt nun auch unser Kreis Bartenstein einen Paten. Der niedersächsische Kreis Nienburg/Weser hat durch einstimmigen Beschluß seines Kreistages die Patenschaft beschlossen.

In einer ersten Rücksprache konnte ich Oberkreisdirektor Harms in Nienburg den Dank der Kreisgemeinschaft Bartenstein aussprechen. In allernächster Zeit soll uns die Urkunde in Gegenwart der Kreisausschußmitglieder unserer Kreisgemeinschaft übergeben werden. Der Kreis Nienburg ähnelt in seiner Struktur dem Kreise Bartenstein, da auch er überwiegend Landwirtschaft aufweist. Es besteht also die Zuversicht, daß wir mit den Kreiseingesessenen unseres Paten bald in ein gutes Einvernehmen kommen können, wozu auch das im nächsten Jahre dort geplante Hauptkreistreffen die beste Gelegenheit geben wird. Die Kreisstadt Nienburg hat etwa 22 000 Einwohner. Eine zweite Stadt im Kreisgebiet ist Rehburg mit seinem Bade.

Suchnachrichten. Es werden gesucht: Schmiedeobermeister Reinke, Bartenstein. Aus Domnau: Franz Heßberg, Schachtmeister Wernsa, Gustav Gottschalk, Emil Neumann. Ferner: Otto Eggert aus Siddau, Fritz Tallenbach aus Eisenbart, Bauer Franz Ewert aus Romsdorf, Albert Blunk aus Thorms, Familie Grunwald aus Thorms. Nachrichtet erbittet

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Lötzen

In Fortsetzung unserer Suchaktion durch unser Ostpreußenblatt folgen heute weitere Namen der Buchstaben L bis P aus der Stadt Lötzen. Ich erbitte Meldung über die heutige Anschrift unter Angabe der betr. Nummer unseres Ostpreußenblatts. Zu meiner Freude haben sich in der letzten Woche viele Lötzener gemeldet. Ich habe in jedem Falle den Landsleuten neue Karteikarten zugesandt, doch habe ich eine große Bitte: erledigen Sie das doch sofort, sonst kommt das in Vergessenheit und ich bekomme die Karte entweder gar nicht zurück oder erst nach Monaten.

Ich muß an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam machen, daß Adressen- und andere Auskünfte nur dann gegeben werden können, wenn wenigstens das Rückporto beiliegt. Es werden oft Anschriften von Landsleuten aus Lötzen verlangt von solchen, die selbst noch nicht in der Kartei aufgeführt sind. Diesen sende ich in jedem Falle zuerst die Karteikarte und gebe die Auskunft erst dann, wenn die gewissenhaft ausgefüllte Karte wieder bei mir zurück ist. Nur so kann ich Ordnung in die Dinge bekommen.

Labusch, Ida; Lach, Emil; Lalla, Max; Lampe, Ernst; Lange, Arnold; Lasha, Auguste, geb. Gutt; Leber, Kurt; Lebzelter, Franz; Lehmann, Franz; Lehmann, Elisabeth Lenkeit, Kurt; Lenkeit, Johanne; Letkow, Gustav; Lewin, Emil; Liehr, Franz; Liss, Ulrich; Loeffler, Klara; Luckner/Wirobski, Emil; Lux Maria; Luxa, Eugen; Lück, Hildegard; Maass, Karl; von Machul, Hildegard; Madeya, Rudolf; Magnus, Elisabeth; Malinka Hildegard; Manig, Walter; Marek, August; Marklewitz, Gerhard; Maserath, Edith; Matthiae, Georg; Matzik, Kurt; Matzik, Emil; Matzkuhn, Erwin; Meckelburg, Otto; Modricker, Grete; Mosdzien, Minna; Möller, Gustav; Mrowka, Horst; Mueller, Hansjürgen; Müller, Anna; Naroska, Otto; Naujoks, Maria; Nickel, Berta; Niedermoser, Emmy; Nippa, Amalie; Pallat, Walter; Parzanka, Ida; Peisker, Helene; Peter, Elfriede; Peterkeit, Robert; Pietraß, Helene; Pietraß, Marie; Pillath, Max; Pilch, Gustav; Pilzuhn, Gertrud; Platzek, Berta; Plewe, Blanka; Pliquett, Willy; Plog, Walter Podbielski, Emil; Podschun, Hildegard; Pogorzelski, Elisabeth; Polotzek, Franz; Prengel, Walter; Preuß, Marta; Probian, Elise; Pryputsch, Hildegard Przybischewski, Theodor.

Bitte geben Sie mir schnellmöglichst die neuen Anschriften, damit ich den Gesuchten die Karteikarten zustellen kann. Es dankt Ihnen für die Mitarbeit

Curt Diesing, stellv. Kreisvertreter
und Karteiführer,
(24b) Neumünster, Königsberger Straße 72

Königsberg-Stadt

Die 700-Jahr-Feier in Duisburg

Sondertreffen und Wiedersehensfeiern

Nachstehend werden die Berufsgruppen, Vereinigungen, Betriebs- und Schulgemeinschaften bekanntgegeben, die sich Pfingsten 1955 in Duisburg treffen wollen. Damit Lokale vermittelt werden können, die die erwartete Teilnehmerzahl aufnehmen können, wird gebeten, folgendes zu beachten:

1. Königsberger Landsleute, die an einem der Sondertreffen teilnehmen wollen, teilen das möglichst sofort dem Vertreter der Gruppe mit.

2. Die Vertreter der Gruppen benachrichtigen auf Grund der Anmeldungen möglichst bald die Stadt Duisburg, Amt für Stadtwerbung und Wirtschaftsförderung, wieviel Teilnehmer voraussichtlich erwartet werden.

3. Andere Gruppen, die sich ebenfalls in Duisburg treffen wollen, geben diese Absicht mit der voraussichtlichen Teilnehmerzahl möglichst bald der Stadt Duisburg, Amt für Stadtwerbung und Wirtschaftsförderung bekannt. Es werden noch die Anmeldungen der Eisenbahner, der Postangehörigen, der „Feldmühle" und anderer Betriebsgemeinschaften und Vereinigungen vermißt.

Gruppen, die sich in Duisburg zu spät oder überhaupt nicht anmelden, können nicht damit rechnen, ein Lokal für ihre besondere geschlossene Veranstaltung vorzufinden. Es wird gebeten, mit den Anmeldungen keine Quartierbestellungen zu verbinden. Zu Quartierbestellungen wird unter Angabe der Quartiermöglichkeiten noch besonders aufgerufen werden.

Stadt Duisburg
Patenstadt für Königsberg

Anschriften
Königsberger Betriebe und Vereinigungen

Stadtverwaltung Königsberg. Stadtverwaltung Duisburg, Auskunftstelle Königsberg.

Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH., Otto Laaser, Duisburg, Alte Schanze 67.

Berufsfeuerwehr Königsberg. Oberbrandmeister Ernst Monien, Düsseldorf, Stoffeler Broich 50.

Regierung und Oberpräsidium Königsberg, W. Nöckel, Düsseldorf-Oberkassel, Schanzenstr. 34.

Königsberger Handwerk, Bäckermeister Heinrich Berg, Vorsitzender der Vertretung des ostpreußischen Handwerks, (20a) Leese Nr. 5, Kreis Nienburg/Weser.

Industrie- und Handelskammer Königsberg, Hauptgeschäftsführer Dr. Georg Olschinka, Bonn, Markt 26/32.

Kreissparkasse Samland (50 Jahre), Sparkassenrendant Helmut Ratensperger, Arnsberg, Nordring 11.

Hufengymnasium, Oberstudienrat Dr. Erich Peschties, (21b) Soest (Westf), Brüderstr. 37.

Friedrichskollegium, Dr. Hanswerner Heincke, Düsseldorf, Karolingerstr. 89.

Besseloberschule, (90 Jahre), Oberstudiendirektor i. R. Dehnen, (23) Diepholz, Eschfeldstr. 21.

Burg-Oberschule, Regierungsrat Kurt Erzberger, Düsseldorf, Regierung.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler (35 Jahre), Vorsitzender Herbert Minuth, Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Königsberger Allgemeine Zeitung, Lisbeth Hensel, Bückeburg, Herminenstr. 18a.

Königsberger Wach- und Schließgesellschaft, Franz Ranglack, Gundelfingen/Donau, Gänsinweg 8.

Waggonfabrik L. Steinfurt, Horst Hilger, Duisburg, Hohe Straße 60.

Spielvereinigung Rasensport Preußen 05 e. V. (50 Jahre), Ernst Witt, (23) Aurich, Fischteichweg 2.

ASCO, Hans Schemionek, (23 Sulingen), Lange Straße 75.

Ehem. 1. Infanterie-Division, General der Inf. a. D. Grase, Einbeck, Friedrich-Ebert-Straße 1/3.

Ehem. Inf.-Regt. 1, Major a. D. Oskar Weiß, Düren, Rütger-von-Schewen-Straße 64.

Ehem. Gren.-Regt. Kronprinz, Oberst a. D. Graf zu Eulenburg, Brunkensen, Bez. Hannover.

Pillauer, Hugo Kaftan, (22a) Vluyn, Kreis Moers, Feldstr. 21.

Bank der Ostpr. Landschaft, Elfriede Stein, (22c) Bonn, Julius-Plücker-Str. 12

Löbenichtsches Realgymnasium

Bei den im Sommer stattgefundenen Zusammenkünften ehemaliger Lehrer und Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums (später: Löbenichtsche Oberschule für Jungen) ist die Neugründung einer „Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums (später: Oberschule für Jungen) Königsberg e. V." beschlossen worden. Der am 4. September gewählte Vorstand trat am 23. Oktober in Hamburg zusammen und unterschrieb die von der Versammlung beschlossene Satzung der Vereinigung und die notarielle Anmeldungsurkunde zur Eintragung in das Vereinsregister in Hamburg. — Die Versendung des 10. Rundbriefes der Löbenicht-Nachrichten stieß auf erhebliche Schwierigkeiten, da ein großer Teil der von Oberstudiendirektor Arno Hundertmarck hinterlassenen Anschriften inzwischen überholt ist. Sämtliche ehemaligen Löbenichter, die den 10. Rundbrief vom August dieses Jahres noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, ihre jetzigen Anschriften und auch andere ihnen bekannte Anschriften ehemaliger Mitschüler Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, Hamburg 11, Gr. Burstah 31, mitzuteilen.

Körteschule

Zum Treffen am Sonntag, 14. November, ab 12.00 Uhr, in Bonn a. Rh. im Café Gliedt, Wenzelgasse 20 (dicht am Markt) werden alle „Ehemaligen" herzlich eingeladen. Klingenberg, Oberstudienrat.

Mohrungen

Aus Mohrungen-Stadt werden gesucht: Ewald Janss, Mühlenweg 2 — Gehrmann, Landratsamt — Bauer Ernst Volkmann, Mohrungen, Stadtwald — Geschäftsführer der Viehverw.-Gen. Bruno Rohrmoser — Fritz Schumski, Landkrankenkasse — Max Klautke, Fleischermeister — Otto Neumann, — Witwe Berta Preuß und Tochter Hildegard, Erich-Koch-Siedlung, Birkenweg 6 — Oberpostmeister Funk — Postinspektor Bannasch — Oberschaffner Hans Schukorowski — Oberschaffner Pörschke — Otto Elz, Erich-Koch-Siedlung, Mühlenweg 16 — Oberpostschaffner Bukmakowski, Ludendorffstraße — Hermann und Herbert Teichert — Hertha Bredlau und Tochter Gerda — Friseur Otto Kroll. — Weiter Georg Roßmann, Wiese — Familie Rudolf Salewski, Koschainen — Johanna Psolla, Margarete Hartfiel — Charlotte Psolla, Oskar Psolla, sämtlich aus Nosewitz b. Auer — Paul Psolla aus Dittersdorf — Maschinist Franz Lindner und Frau Maria, geb. Hoppe, aus Sallfeld, Elbinger Str., Siedlung — Gustav Knobbe, Silberbach — Bauer Rudolf Romanski, Nickelshagen — Artur Becker, Sonnenborn — August Wirth, Kl.-Kanthen — Fleischermeister Ernst Herrmann, Alt-Christburg — Elisabeth Klautke, Bärting — Frieda Schalkowski, geb. Rosner, Himmelforth — Auguste Tolkemitt, geb. Kruska, Prägsden.

Angaben bitte an Karteisachbearbeiter C. Berg, (23) Leer, Königsberger Straße 11.

Pr.-Holland

Die evangelischen Kirchenbücher der Stadt Pr.-Holland aus der Zeit von 1894 bis 1944 sind gerettet worden und lagern im Berliner Hauptquartier, Berlin-Dahlem, Archivstr. 12/14. Interessenten wollen sich an diese Anschrift wenden.

Wer kann Auskunft geben über:

Wilhelm, Bruno, Haase-Plehnen, geboren am 26. 10. 1889, zuletzt bei der O. T. in Rastenburg; von Plehnen ist er zusammen mit Weiß verschleppt worden.

Paul Lange-Baarden, geboren 2. 7. 1929. L. war bis April 1946 in Deutschendorf; er wurde von den Russen verschleppt. Ferner wird berichtet, daß er am 11. 11. 1949 mit einem Transport nach Deutschland gekommen sein soll. Der Entlassungsort ist nicht bekannt.

Friedrich Lange-Baarden, geboren 30. 11. 1894, zuletzt beim Volkssturm in Klingenberg.

Alfred Lange-Baarden, geboren am 8. 8. 1925, Angehöriger der 3. Komp. Grenadier-Regt. 912, vermißt seit dem 31. 10. 1944 bei Steinkirch in Ostpreußen.

Emil Lehwald-Deutschendorf, geboren am 24. 7. 1915, zuletzt wohnhaft in Gnadenfrei, Kreis Reichenbach in Schl., Oskar-Körner-Straße 57. Letzte Feldpost-Nr. 34 143 B (Unteroffizier).

Frau Emma Schirrmacher, geb. Lange, aus Podangen.

Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Anschrift von Paul Borkowitz-Pr.-Holland, jetzt Hamburg 34, Washingtonallee 5 B III.

G. Amling.

Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen

Der unerbittliche Tod hat eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen gerissen. Ganz unerwartet erlag einem Herzschlag am 5. Oktober 1954 im 70. Lebensjahr unser lieber Turnbruder Erich Walther. In Liebe und Treue zur Turnsache hat er jahrzehntelang dem Königsberger Männer-Turn-Verein von 1842 als Vorturner und in den verschiedensten Ämtern seine Erfahrungen zur Verfügung gestellt; er hat so manches Opfer gebracht, um der deutschen Turnsache und der Jugenderziehung im Turnverein zu dienen.

Die Max-Schwarze-Gedenkrede des Turnbruders Dompfarrer Gerner-Beuerle vom 22. 8. 1954 in Hameln bei der Totenehrung des Bundesalterstreffens des DTB ist als Sonderheftchen mit dem Bilde von Max Schwarze zum Preise von 25 Pf. im Limpert-Verlag erschienen. Der Erlös kommt der Witwe von Max Schwarze zugute. Bestellungen bitte an Wilhelm Alm in Oldenburg (Oldb) möglichst durch Zahlkarte (25 + 7 Pf Porto = 32 Pf) Postscheckkonto Hannover 11 60 75.

Das gedruckte Anschriftenverzeichnis der Turnerfamilie vom 15. 2. 54 mit Nachtrag bis 1. 7. 54 ist noch in größerer Zahl vorrätig. Lieferung zum Herstellungspreis von 1,50 DM portofrei durch Wilhelm Alm, Oldenburg (Oldb). Der Erlös ist gleichzeitig ein Beitrag zu den allgemeinen Unkosten der Turnerfamilie.

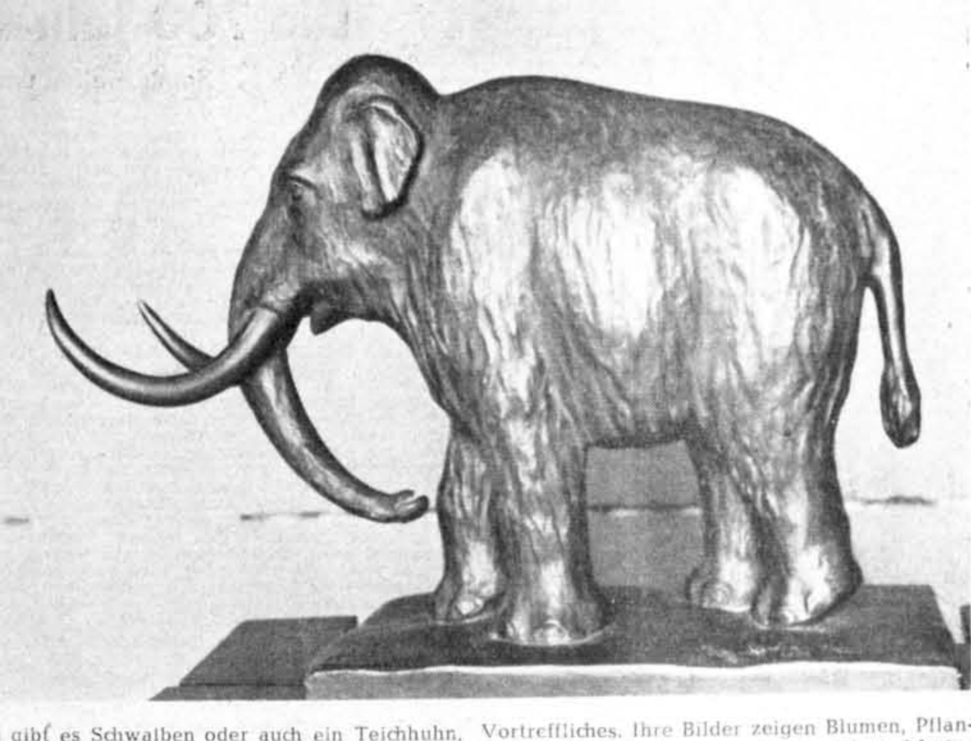
Zur Vermählung herzlichste Glück- und Segenswünsche unserm Turnbruder Fritz Ludwig (Marienwerder) und seiner Gemahlin Ursula, geb. Lehmann, Ratzeburg, Möllner Straße 31. Am 28. 9. 54 haben sie den Lebensbund geschlossen.

Pfingsten 1955 wird die 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in deren Patenstadt Duisburg begangen. Einige Königsberger Turnvereine planen bei dieser Gelegenheit dort einen Vereinsabend. In ähnlichr Weise wird vielleicht auch für Turnvereine aus anderen Städten im Jahre 1955 gleichzeitig mit einem Heimattreffen die Möglichkeit einer Begegnung gegeben sein. Das wäre Ersatz für das 1955 ausfallende Wiedersehenstreffen unserer Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen. Notwendig ist nur, daß sich möglichst frühzeitig jemand findet, der vorarbeitet und in seinem Freundeskreis dafür wirbt.

Gut Heil! Onkel Wilhelm

Edith von Sanden-Guja

Die ostpreußische Künstlerin erhielt die Goldene Medaille der Internationalen Jagdkunstausstellung Düsseldorf



Wer Gelegenheit hatte, beim Besuch der Internationalen Jagdkunstausstellung in Düsseldorf die Tierplastiken zu besichtigen, die bekannte Bildhauer dort ausgestellt hatten, konnte die Bronzen der ostpreußischen Künstlerin Edith von Sanden-Guja schon darum nicht übersehen, weil sich stets die Höchstzahl der anwesenden Besucher mit lebhaftem Interesse darum geschart hatte.

So war es nicht verwunderlich, daß das Urteil der Jury, die Edith von Sanden-Guja als einziger Bildhauerin auf der Ausstellung die Goldene Medaille zusprach, Lob und ungeteilte Zustimmung fand. Und weil wir Ostpreußen uns der Künstlerin besonders stark verbunden fühlen, freuen wir uns von Herzen über die Auszeichnung, die ihr damit zuteil wurde.



Edith von Sanden-Guja modelliert einen zahmen Kolkraben. Ein Igel, ein Mammut und ein Aal, — auch sie sind Schöpfungen der Künstlerin

Für die Entwicklung ihrer künstlerischen Fähigkeiten, um nur davon zu sprechen, hätte die neunzehnjährige Edith von Schlüter keinen besseren Gefährten wählen können, als sie kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges dem ostpreußischen Gutsherrn Walter von Sanden die Hand zum Ehebund reichte. Da sie — Tochter des Landstallmeisters von Schlüter ihre Kindheit und früheste Jugend in Gudwallen, Kreis Darkehmen, verlebte, also in nächster Nachbarschaft von Launingken, kannte sie Walter von Sanden schon seit eben dieser Zeit. Wenn man das spätere Ineinandergreifen der Begabungen beider Ehegatten betrachtet, möchte man meinen, daß ihre Neigungen zu schöpferischer Gestaltung schon damals aneinander wuchsen. Hat doch Walter von Sanden später in dichterischer Eindringlichkeit das Leben der Tiere auf s e i n e m Guja in einem umfangreichen Werk gestaltet. 1933 erschien sein erstes Buch: „Guja, Leben am See der Vögel". Diesem dreibändigen Werk folgten zahlreiche weitere Bücher, die sich in immer steigendem Maße die Zuneigung ungezählter Leser erwarben.

Was Walter von Sanden schrieb, das gestaltete Edith von Sanden in Ton. In zunehmendem Maße vertieften sich die beiden Menschen in ihre künstlerische Aufgabe. Dabei wuchs ihre schöpferische Kraft, und sie gelangten zu einer schicksalhaften Verflochtenheit der Seelen, die kaum ihresgleichen hat.

Das erste handwerkliche Rüstzeug für ihre Kunst erwarb sich die Künstlerin noch in ihrer Mädchenzeit 1911 auf der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf. Obwohl dann der Krieg und die Pflichten als Frau und Mutter mancherlei Behinderungen und Unterbrechungen brachten, ließ doch die innere Neigung zum Schauen und Gestalten nicht nach. Kaum waren nach der Geburt der beiden Kinder die größten Schwierigkeiten überwunden, entschloß die junge Frau sich 1924 zum Besuch der Kunstakademie in Königsberg. Aber auch das genügte ihrem Streben zur Vollendung nicht. Über Jahre hinaus ging sie um ihrer Kunst willen „auf Wanderschaft", erlernte bei Bildhauer Adlhardt in Hallein Österreich die Holzbildhauerei. Anschließend widmete sie sich der Bronzebearbeitung, die ihr von Professor Krieger in Hersching am Ammersee 1930 vermittelt wurde. In der Gipstechnik führte sie 1932 an der Kunstakademie in Stuttgart der Gießer Oxle ein.

Es folgte eine schöne Zeit fruchtbaren Schaffens auf Guja, dem erst die Flucht aus der ostpreußischen Heimat ein jähes Ende bereitete.

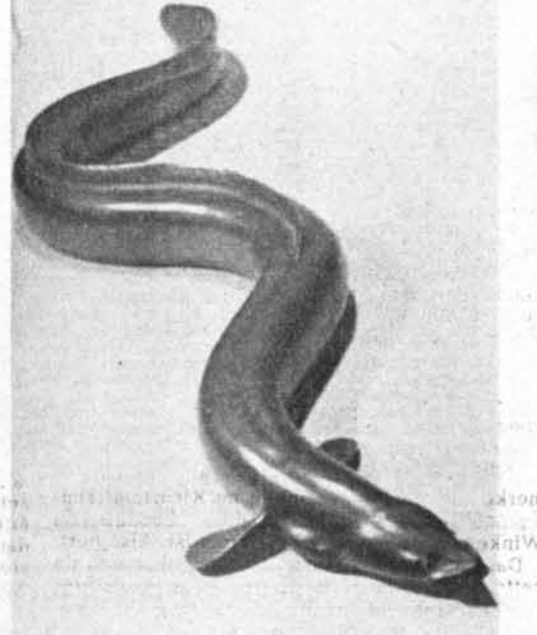
Doch wie ihr Mann, Walter von Sanden, bald wieder zur Feder griff, um aus den unversiegbaren Quellen der Heimat das Erlebte und Geschaute nachzugestalten, machte sich auch die Künstlerin in ihrem neuen Heim in Hüde am Dümmer — in Niedersachsen — mit ganzer Kraft und ungetrübter Schaffensfreude ans Werk. Im Dachgeschoß richtete sie sich ein weiträumiges Atelier ein, und wieder ist es so, wie es früher war: sie modelliert und malt ergänzend zu dem, was ihr Mann schreibt.

Immer, wie einst auf Guja, ist sie bemüht, ihrem Mann bei seiner Tätigkeit behilflich zu sein. Bei Sonnenschein, Regen oder Wind, bei Tag oder bei Nacht, rudert sie mit ihm auf den See hinaus und setzt ihn an einem der mit Binsen und Rohr gedeckten Versteck-Boote ab. Hier macht Walter von Sanden seine Vogelaufnahmen. Dann — oftmals nach vielen Stunden — holt sie ihn wieder ab, um mit ihm am Abend die Aufnahmen zu entwickeln.

Indessen aber wächst in ihrem Atelier die Zahl der Porträts und der Tierplastiken, an denen der Beschauer seine Freude haben kann. Da gibt es Schwalben oder auch ein Teichhuhn, den Raben und den Kormoran, Laubfrosch, Fischotter, Schleie und Aale. Und alles macht den Eindruck eines ungekünstelten, natürlichen Lebens. Eine ihrer wertvollsten Arbeiten ist wohl das große Mammut, das auch auf der Düsseldorfer Ausstellung zu sehen war. Fünfundsiebzig Pfund Bronze wurden zu seiner Anfertigung verarbeitet. Frau von Sanden hat dieses Werk nach den Maßen von Hofrat Pfitzenmeyer unter dessen beobachtenden Augen für das Stuttgarter Staatliche Naturkundliche Museum modelliert. Hofrat Pfitzenmeyer war seinerzeit vom Unterlauf der Lena in Sibirien zurückgekommen, wo er im diluvialen Eis zwei Mammuts in Fleisch, Haut und Haaren freigelegt und für ein russisches Museum abtransportiert hatte.



Auch in der Malerei leistet Frau von Sanden Vortreffliches. Ihre Bilder zeigen Blumen, Pflanzen, Vögel, Fische — und vor allem Motive aus ihrer engeren ostpreußischen Heimat. In vielen Städten wurden ihre Bilder ausgestellt und machten ihren Namen auch als Malerin in weiten Kreisen bekannt. Im Arbeitszimmer ihres



Mannes hängt ein großes Ölgemälde vom Vogelsee Guja mit den sieben Inseln und den an den Ufern friedlich weidenden Herden.

Aber von der Malerei kehrt sie immer wieder zu ihren plastischen Arbeiten zurück.

Wenn die Sehnsucht nach der Heimat sie übermannen will, dann schreibt sie wohl auch Gedichte wie dieses:

„Dort wandle ich allein in stummer Trauer,
und klopfe leise an des Hauses Wand.
Ich blicke hin zu jener alten Mauer,
an der ich oftmals träumend stand.
Ich fühl' wie einst den Abendhauch vom Walde,
ein leises Weh'n nach heißem Sommertag.
Es blinkt der See im Silberlicht, und balde
wird's dunkel mit dem letzten Flügelschlag.
Ich möchte heim . . ."

Würdigung des Werkes von Arno Holz

An seinem 25. Todestag in der Amerika-Gedenkbibliothek

Das Arno-Holz-Archiv, das sich bisher im Besitz der Familie Wagner befand, hat nun Einzug in die Amerika-Gedenkbibliothek am Blücherplatz in Berlin gehalten. Frau Hanna Wagner, die Gattin des 1949 verstorbenen Freundes von Arno Holz, Max Wagner, hat es der Bibliothek als Geschenk überlassen. Ein Teil der wertvollen Sammlung ist in Glasvitrinen im Vorraum der Gedenkbibliothek ausgestellt und konnte bei der Gedenkfeier für den Dichter aus Anlaß seines 25. Todestages am 26. Oktober besichtigt werden.

Unter den Ausstellungsstücken befinden sich Erstveröffentlichungen, wie die „Klinginsherz"-Lieder von 1883, die „Deutschen Weisen", die Arno Holz zusammen mit Oskar Jerschke 1884 herausgab, weiter Arbeiten von Arno Holz und Johannes Schlaf, die unter dem Pseudonym Bjarne P. Holmsen erschienen, sowie die ersten Hefte des „Ur-Phantasus" mit eigenhändiger Widmung an den Begründer des Arno-Holz-Archivs. Dazu kann man Manuskriptseiten aus dem „Phantasus" nebst anderen Handschriften und Briefen in der leicht verschnörkelten, aber klaren Handschrift sehen.

Inmitten der letzten Werke liegt die friedlich überglänzte Totenmaske des Dichters, die kaum noch etwas von dem stürmischen Kämpfertum dieses Begründers des „Konsequenten Naturalismus" in der Literatur erkennen läßt. Radierungen mit den sich leicht einprägenden Gesichtszügen des Dichters von Lovis Corinth, Max Liebermann, Max Pechstein und von anderen Künstlern seiner Generation vervollständigen die Ausstellung, die in ihrer Art wohl einmalig sein dürfte.

In der Gedenkstunde, die im Saal der Bibliothek stattfand, zeichnete Herbert Pfeiffer ein eindrucksvolles Lebensbild dieses eigenwilligen, kompromißlosen Menschen, der in Rastenburg geboren wurde, mit zwölf Jahren nach Berlin kam und ein Dichter der Großstadt wurde.

In der Schule hätte er beinahe Schiffbruch erlitten: In der Untersekunda eines Berliner Gymnasiums blieb er sitzen, und seine Zeugnisse wimmelten von schlechten Zensuren. Seine Lehrer haben oft den Kopf über ihn geschüttelt. Aber der kaum Zwanzigjährige legte bereits seinen ersten Gedichtsband der Öffentlichkeit vor. Es fiel ihm nicht leicht, sich durchzusetzen. Daher tat er sich mit Johannes Schlaf zusammen, um — wie es der Vortragende bezeichnete — eine der „tollsten literarischen Hochstapeleien" zu begehen. Unter dem Namen eines Norwegers Bjarne P. Holmsen — dessen Foto sogar in dem Buch veröffentlicht wurde, obwohl er in Wirklichkeit gar nicht existierte — gaben die beiden Autoren „Papa Hamlet", die Geschichte eines verkommenen Schauspielers, heraus. Weitere Dramen, wie die „Familie Selicke", folgten, wobei das Großstadtmilieu den Hintergrund zu der äußerst naturalistisch wiedergegebenen Handlung bildete.

Der erhoffte materielle Erfolg blieb jedoch aus. Arno Holz gewann immer nur eine kleine Gemeinde, niemals ein größeres Publikum. Zeitweise war er sogar gezwungen, Kinderspielzeug herzustellen, um sein Leben zu fristen. Das einzige Werk, das ihm etwas Geld einbrachte, war das Schauspiel „Traumulus", das später mit Emil Jannings in der Hauptrolle verfilmt wurde. Seine späteren Dramen waren von einer Länge und Überladenheit der Regieanweisungen, daß die Theater sich scheuten, sie aufzuführen, oder doch nur in stark gekürzter Form.

Immer mehr nahm das Werk von Arno Holz den Zug in das Überdimensionale an. So findet sich in einem Band des „Phantasus" der „kolossalste Satz" der Weltliteratur. Er erstreckt sich über 2516 Zeilen und siebzig Druckseiten. Im „Phantasus" hat Arno Holz den höchsten Gipfel seines Schaffens erreicht. Die Universität Königsberg verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors, und als einer der ersten fünf wurde er in die Preußische Dichterakademie berufen.

Kurt Eggers-Kestner trug bei der Feierstunde mit sicherem Einfühlungsvermögen einige Strophen aus dem Werk des Dichters vor. Sie strömten einen dichterischen Glanz aus, der von neuem das Wort von Arno Holz bestätigte: „Mein Staub zerstob, mein Gedächtnis strahlt wie ein Stern."

R. Brieskorn

(Das Ostpreußenblatt brachte aus Anlaß der Wiederkehr des 90. Geburtstages des Dichters in Folge 12 des Jahrgangs 1953 (Ausgabe vom 25. April) mehrere Beiträge über Arno Holz. In der Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises erschien eine Studie über ihn von Helmuth Motekat.)

Ein schönes Pferdebuch

Herbert von Böckmann: Pepita, die Geschichte eines Trakehner Pferdes, 71 Seiten, 14 Strichzeichnungen von Wilhelm Martin Busch, Holzner-Verlag, Kitzingen/Main, Ganzl., 4,80 DM.

Von Siegen der edlen Warmblüter mit den Elchbrandzeichen hört man oft, und wir hoffen, daß noch viel Rühmliches von ihnen zu berichten sein wird. Aber das Hauptgestüt Trakehnen und die anderen Zuchtstätten dieser bewährten Rasse in Ostpreußen sind zerstört. Erscheinen doch schon unseren Kindern Erzählungen von den Pferden und den weiten Koppeln daheim wie eine Saga aus entfernt liegenden Zeiten. Wie könnte man ihnen und Pferdefreunden, die Ostpreußen nicht kennengelernt haben, einen Begriff von der Aufzucht und Pflege eines Trakehner Pferdes übermitteln? Herbert von Böckmanns Buch „Pepita" darf man als sehr geeignet für diesen Zweck empfehlen. Mit feinem Humor und dem Wissen des erfahrenen Reiters, der nicht nur die Zügel, sondern auch die Feder zu führen vermag, schildert er die Laufbahn eines Turnierpferdes. Nach glänzendem Aufstieg erleidet es durch die unvernünftige Behandlung eines rohen Patrons einen Unglücksfall und kommt auf einem Bauernhof wieder in gute Hände. Die Stute tut dann bis zu ihrem letzten Atemzug ihre Pflicht vor dem Treckwagen.

Der Autor, der den Rang eines Generals der Infanterie erreichte und als passionierter Reiter alle Turnierplätze Ostpreußens kennt, wendet sich in dieser flüssig geschriebenen Erzählung auch oft an den Menschen, um für ein besseres Verständnis für das Mitgeschöpf zu werben. Jeder, der in den Sattel steigen will, könnte die kurze Rede des Reitmeisters nur beherzigen: „Reiten ist eben etwas anderes als Autofahren oder Fliegen. Reiten ist keine mechanische Tätigkeit . . ."

Heimatliches Kolorit belebt die Schilderungen, die durch die locker gezeichneten Bewegungsskizzen des Illustrators Wilhelm Martin Busch unterstützt werden. Nur zustimmen kann man dem Urteil über die Leistungen der hier als Modell gewählten Stute: „Wer in Insterburg Erfolg gehabt hatte und im ostpreußischen Jagdfelde galoppiert war, der war damit in die beste Klasse der deutschen Pferde aufgenommen."

Der Leser wird auch mit den Gepflogenheiten im Fohlenstall, mit den Anforderungen während der Dressur und auch mit den Spielregeln bei der Bewährung auf dem grünen Rasen vertraut gemacht. So wird dieses Buch allen Freude bringen, die Pferde lieben.

s-h.

Wandkalender der „Künstlergilde"

Die „Künstlergilde", zu der sich heimatvertriebene Künstler vereinigt haben, hat für das Jahr 1955 einen Wandkalender zusammengestellt und herausgebracht. Ausgewählt wurden Zeichnungen, Radierungen und die Wiedergabe von Plastiken ostdeutscher Künstler von Rang. Unter den Blättern befinden sich Selbstbildnisse von Lovis Corinth und Käthe Kollwitz sowie ein Holzschnitt „Orpheus" von Hans Orlowski. Vertreten ist der ostpreußische Nachwuchs durch Dietmar Lemcke und Winfried Gaul. Auch die graphischen Beiträge von Oskar Kokoschka, Otto Mueller, Ludwig Meidner und andere kennzeichnen das Bestreben der Künstlergilde, wesentliche moderne Kunst zu pflegen.

Der Müller von Finken

Eine Erzählung aus dem samländischen Bernsteinwinkel von Adolf Gronau

Die Gemeindevertreter des Kirchortes Medenau hatten ihre Sitzung im Goldenen Stern beendet. Sie saßen nicht in der Schankstube, sondern in einem ungestörten Privatzimmer des vielräumigen Gasthauses, wie es sich für ein würdiges Dorfparlament auch schickte. Keiner der sechs Männer machte Miene heimzugehen, denn draußen tobte ein böses Unwetter.

„Man kann auch im Gemeindedienst seine Ortskenntnis erweitern“, sprach der Molkereiverwalter. „Daß es auch hier im Samland ein Finken gibt, erfuhr ich erst heute, als über die Unterstützungssache von dort verhandelt wurde. Das Finken in meiner natangischen Heimat ist ja wohl durch die Produkte seiner Papiermühle in der ganzen Provinz bekannt.“

„Wundern Sie sich nicht“, bemerkte der Kantor, „Sie sind erst kurze Zeit hier, ich aber als geborener Samländer, muß leider eingestehen, daß ich von diesem Ort nur den Namen, kaum seine Lage, sonst aber nichts weiß. Doch es ist eigenartig, hört mein Ohr diesen Ortsnamen, so steht vor meiner Seele ein Idyll mit Finkenschlag, Vogellied, Blumenschmuck, Sonne und lachenden Menschen. Es liegt eben Musik im Worte Finken.“

Jetzt meldete sich der Doktor:

„Ihr musikalisches Einfühlungsvermögen in Ehren, Kantorchen, aber bei unserm Finken ist es auf dem Holzwege. Ich könnte von dem Orte eine Geschichte erzählen, die grausiger ist als das Unwetter da draußen.“

„Dann kennen Sie den Ort und seine Vergangenheit wohl?“, fragte der Kantor.

„Finken und was drum herum liegt, kenne ich so genau wie meinen Sprengel um Medenau, denn als Student verlebte ich manche Wochen bei meinem Ohm, und der war Gutsverwalter bei Baron v. Printz auf Finken.“

„Ah, sieh da“, schmunzelte der Bürgermeister, „daher war auch unser Doktor heut ein so beredter Anwalt für die Armensache von Finken.“

Der dicke Fleischermeister Gürtler fuhr mit seiner hohen Fettstimme in die Unterhaltung:

„Ihr redet schon so lange von Finken, und keiner denkt an den Finkenruf, und der heißt doch: Mädel, Mädel, hol Bier her! Ich meine, wir haben schon lange genug trocken gesessen.“

Alle lachten beistimmend. Als die Schänkerin nun die Tafelrunde mit den bestellten Getränken versorgt hatte, war der Bürgermeister der erste, der den Doktor an die Erzählung seiner Geschichte gemahnte.

„Gut“, sagte der Doktor, „und vorweg bemerke ich, daß unser Finken im Kirchspiel Heiligencreutz liegt, in dem alten „Sudanischen Winkel“, dessen Spitze Brüsterort ist. Also hört:

Das sind nun schon viele, viele Jahre her, da hatte die Finkener Wassermühle einen Pächter namens Krak. Der stand an einem warmen Sommertag in der Mühlentür in weißen Hemdärmeln, hörte, wie das Wasser über das große Rad plätscherte, wie drinnen die Getriebe knarrten und die Steine rumpelten, er sah, wie die hohen Eichen und Linden vom Abhang seinen Hof im Grunde so kühl beschatteten, sah zu, wie die Schar schnabbelnder Enten und pik kender Hühner sich mit Körnern sättigte, die aus fremden Säcken verstreut waren. Er hätte mit sich und der Welt wohl zufrieden sein können, der Müller von Finken.

Wie er da so in der Sonne sich wohlfühlte, hörte er ein Flügelschlagen über sich, und ein Schatten huschte über den hellbeschienenen Hof. Was war das? Ein Rabe flog herab und setzte sich auf den dürren Ast, der sich aus dem Wipfel des Hofbaumes reckte. Da saß er nun, der Rabe. Es mußte schon ein alter, sehr alter Vogel sein, denn sein Gefieder war struppig, und um den Schnabel standen weiße Borsten.

Der Müller schaute auf zu dem sonderbaren Gast. Der reckte ihm den Hals entgegen, öffnete den großen Schnabel und krächzte laut über den Hof: „Krak, Krak, denk an den Tag!“ Und wie von der Otter gestochen sprang der Angerufene zum Holzhaufen, riß ein derbes Backelstück heraus und schleuderte es nach dem schwarzen Vogel. Der reckte seine Flügel, erhob sich in den blauen Himmel und flog dem großen Gergenwalde zu. Da hatte er sein Nest.

Sagt, warum geriet der Müller in solchen Zorn, daß er eine ganze Weile mit kurzem Atem dastand? Der ganze Tag war ihm verdorben, er zeterte ohne Grund in Mühle und Haus herum und kam endlich, ganz erschöpft, auf der Kundenbank neben der Mühlentür zum ruhigen Sitzen. Eine verstreute Sackschnur hatte er aufgehoben und wickelte sie um den Zeigefinger der Linken auf und wieder ab, aber seine Gedanken waren nicht bei diesem Spiel. Was hatte der Rabe gerufen? War es nicht so: „Denk an den Tag?“ Wie wohl fühlte er sich, wenn er nicht an den Tag zu denken brauchte, und wieviel besser wäre es für ihn, wenn er ihn ganz vergessen könnte, so dachte der Müller. Was würde er dafür geben, wenn sein ganzes künftiges Leben so klar und sonnig bliebe wie der heutige Tag, ehe der böse Vogel kam. Nun hat dieser Unruhestifter die Erinnerung an den schaurigen Tag von neuem aufgewühlt. n jenen Tag, der nun schon fünf Jahre zurückliegt und dessen Bilder sich mit so grausamer Deutlichkeit jetzt wieder vor die Seele drängen. Ein Gewittersturm ist von der See her aufgezogen und hat einen Wolkenbruch ausgelöst. Das dröhnt und rauscht und tobt im Mühlengrund, es gießt wie aus Eimern vom Himmel Der Schlinggraben, der den Mühlenteich speist ist zum Strom geworden. Am Sperrdamm steigt das Wasser von Minute zu Minute und droht ihm samt der Mühle fortzureißen. „Die Freischleuse ziehen!“ schreit der Meister und stürzt in den Tumult hinaus, Krak, sein Geselle hinter ihm her. Sie legen sich gegen die Wuchtbäume und bören die obersten Schützen hoch. Mit Getöse ergießt sich das Wasser durch die geöffnete Pforte.

„Nun noch die Grundschützen!“ brüllt der Meister. Die erste kommt hoch. Brausend überstürzen sich die Fluten und jubeln ein schauerlich Freiheitslied.

„Die letzte noch!“ schallt wieder des Meisters Ruf.

Froh seines Sieges über das ungebändigte Element stemmt der Mann sich mit aller Kraft gegen seinen Baum. Da, ein Krach, und im Schwunge verlorenen Widerstandes stürzt der Meister in die Flut.

„Krak, deinen Baum her!“ schreit er in seiner Not, „Krak, reich mir deinen Baum, um Gotteswillen, schnell, schnell!“ Krak macht, als höre und sähe er in dem Unwetter nichts. Er läßt den Mann in Sog und Strudel untergehen. Als sich nach zwei Tagen die Flut verlaufen hat, findet man den toten Meister in den Ästen einer Buche weit unterhalb der Mühle. Nach Ablauf des Trauerjahres heiratet der Geselle Krak die Witwe, auf die er schon lange ein Auge geworfen, und nun ist er der Meister.

Dieses Geschehen hier auf dem Mühlengrundstück steht jetzt vor Kraks Seele. Er fühlt, wie die Schuld ihn drückt und stößt, aber Reue kennt er nicht. Er klammert sich an das eine, das einzige: Keiner weiß etwas von seiner Schuld. Wirklich keiner?

Müller, der alte Rabe saß damals unter dem Blätterdach der Heybuche am Damm; der hat alles gesehen, gehört und behalten. Darum konnte er dir heute zurufen: „Krak, Krak, denk an den Tag!“

*

Der Sommer war dahingegangen. Die ersten Getreidefuder wurden gedroschen und das Mahlgut der neuen Ernte auf Karren und Wagen zur Mühle gebracht. Tagüber und oft noch in der Nacht ging das Mahlwerk, und die „Metze“, der Lohn für einen Scheffel, füllte dem Müller viele Säcke mit Mehl. Der Verdienst war reichlich.

Der Bauer Joppien aus Nöltnicken saß auf der Kundenbank und wartete auf sein Brotmehl. Der Müller trat aus der Tür, setzte sich zu ihm und sagte: „Dein Mehl wird bald fertig sein, das Korn ist schon auf den Mahlgang geschüttet.“ Der Bauer nickte; dann meinte er: „Es wird Herbst.“ Dazu nickte der Müller, denn er sah, wie dick die Wolken unter dem Himmel lagen, und grauer Nebel den Grund eindeckte. Gelbe Blätter ließ der Baum auf den Hof fallen.

Flügelschlag sauste über ihnen, und aus dem fahlen Nichts tauchte ein großer Vogel auf und setzte sich auf den trockenen Wipfelast. Der alte Rabe war es, derselbe von damals, der mit dem struppigen Gefieder und den weißen Borsten um den Schnabel. Der Müller zog die Augenbrauen zusammen, schob die Unterlippe vor und schaute zu dem unwillkommenen Gast auf. Der streckte ihm seinen Kopf entgegen, krauste die Halsfedern und schrie über den Hof:

„Müller Krak, Stein im Sack!“ Dreimal schrie er es.

Als hätte dieser einen Peitschenhieb ins Gesicht bekommen, so ergrimmt sprang er auf, raffte ein Holzstück auf und schleuderte es nach dem Raben. Der hob seine Flügel, schwang sich hoch und rief noch: „Krak, Krak!“ Dann verschwand er im Nebel. Mit rollenden Augen hatte der Müller ihm nachgestarrt. Der harmlose Joppien fragte:

„Aber Nachbar, sag in aller Welt, was hat dir der arme Vogel getan, daß du ihm so böse bist?“

„Der, der?“ keuchte Krak, „so ein Aasvogel krächzt einem hier die Ohren voll; nicht zu ertragen ist so etwas.“

Im selben Augenblick erschien der Müllerbursche, warf den Sack mit dem noch warmen Mehl auf den Wagen und der Nöltnicker fuhr heim.

Der Müller blieb auf der Bank sitzen, und sein Hirn spann ein schmutzigfarbenes Gedankengarn: Wie gut nur, daß der Bauer den fatalen Rabenschrei nicht deuten konnte. Was braucht der, was braucht überhaupt jemand auf der Welt von meinem Geschäft zu wissen, das ich im Geheimen betreibe! Als der Bernstein, der in der Gräberei dort unten am Ausgange unserer Schlucht beiseite gebracht wird, kommt zu mir. Unter den hundert Gräbern und zwanzig Aufsehern habe ich eine treue Kundschaft, die der eigenen Sicherheit wegen das Maul schon halten muß. Und die Rabuscher*), die mir den Stein vom Strande zubringen, sind dreimal gesiebte Gesellen, auf deren Verschwiegenheit man Häuser bauen kann. Dies stille Nebengeschäft bringt ja ein vieles mehr ein, als das Klapperwerk der Mühle. Für ein Sündengeld bringen sie mir den auserlesensten Stein ins Haus, den mir der Jude in der Stadt mit dem fünffachen Preis bezahlt. Seit ich diesen stillen Handel betreibe, bin ich auf dem Wege, ein wohlhabender, ja ein reicher Mann zu werden. Lange kann es nicht mehr dauern, dann frage ich den knickrigen Baron: „Gnädiger Herr, was kostet die Mühle?“ Und wenn ich dem geldbedürftigen Habenichts den Kaufpreis bar und blank auf den Tisch lege, wird der Handel gewiß zustande kommen. Dann, Krak, bist du nicht mehr der Pächter, sondern der Mühlherr, der die Bauern schon lehren wird, mit der Mütze unter dem Arm vor ihm zu stehen und zu warten, bis er ihre Pündelei abfertigt. Wer in aller Welt sollte dann wohl wissen, wie der arme Müllergeselle ein Herr wurde. Niemand! So weit ging das Gedankengewebe des Müllers auf der Kundenbank.

Einer aber, der alte Rabe, war Mitwisser der Bernsteingeschäfte, die in der Mühle im Verborgenen getrieben wurden. Diesem Allerweltsweisen war seit je alles Tun und Treiben im Creutzschen Winkel bewußt. Wie sollte er nicht wissen, daß Leute die wertvollsten Stücke heimlich in der Grube verkratzten, sie nachts holten und zum Müller trugen. Auch wo das Auge des Strandaufsehers nicht hinreichte, beobachtete er, wie die Rabuscher in verborgenen Buchten den Bernstein schöpften; er begleitete sie auf ihren nächtlichen Gängen zur Mühle, die im Grunde versteckt lag. Der alte Rabe wußte alles und hatte ein Recht, dem Müller den Warnruf zuzuschreien: „Müller Krak, Stein im Sack!“

*) Ostpreußischer Ausdruck für Bernsteindiebe am Strande.

*

Der ertrunkene Müllermeister hatte in Dirschkeim einen Bruder, der als „Kurfürstlicher Kammerknecht“ im Stranddienst stand. Bei der Übernahme seines Amtes hatte er mit feierlichem Eide geloben müssen, nach bestem Wissen und Gewissen den Strand zu überwachen, auf alle Unterschleife bei der Bernsteingewinnung ein wachsames Auge zu haben und alle menschmögliche Sorgfalt aufzubieten, damit nichts von dem kostbaren Staatsgut veruntreut werde. Sein Bezirk reichte von der Dirschkeimer Schlucht bis zur Landspitze Brüsterort. Der Beamte nahm seinen Dienst treulich wahr, war rechtschaffen bis auf den Grund seines Herzens und führte daheim ein glückliches Hauswesen.

Heut hatte er wieder seinen Strandgang beendet und stand bei Brüsterort auf einem mächtigen Steinblock. Vor sich, zur Rechten und auch zur Linken sah er die endlose Wasserfläche sich ausbreiten. Hier war ein richtiges Weltsend, das sich trotzig ins Meer hineinschob. Es war heute kein Bernsteinwind, und überall hatte er den Strand blank und bloß gefunden, so konnte er beruhigt zum Land emporsteigen und den bequemen ausgetretenen Steig längs der Uferkante zum Heimgehen nehmen.

Auf dem halben Wege nach Hause stand eine sturmzerzauste Kiefer auf dem Seeberg; sie stand so nahe an dem steilen Abfall, daß ihre halbe Krone sich über den Abgrund streckte. Das war der Rastbaum des Strandläufers. Hier stieß er auch heute seinen Spieß in die Erde, setzte sich nieder, lehnte den Rücken gegen den Stamm und streckte die Füße mit den schweren Stiefeln weit von sich. Packan, sein großer schwarzer Begleithund, legte sich neben ihm ins feuchte Gras. Tief unter ihm rauschten sacht die Wellen, und über ihm zwieselte der Wind in den Nadeln. Da wurden ihm bald die Augenlider schwer, denn nur zu oft machte ihm der Dienst die Nacht zum Tage, und auch heute war er vom Morgengrauen an auf den Beinen.

Gedanken, die den Menschen in wachem Zustande stark beschäftigen, verlassen ihn auch nicht, wenn er im Halbschlummer duselt, ja sie treten in diesem Seelenzustande meist noch klarer hervor. Auch dem unter der Kiefer Ruhenden stand das Räderwerk im Kopfe nicht still. Sein Sinnen drehte sich auch hier um dieselbe Sache, die er schon so oft auf seinen einsamen Gängen erwogen hatte. Daß von dem kostbaren Gut, das er hüten sollte, vieles in ungerechte Hände kam, wußte er zu gut. Besonders in letzter Zeit hatten die Schöpfer nur geringwertigen Stein abgeliefert. Was nützte ihm sein Diensteifer bei der Weite seines Bezirkes? Überall konnte man doch nicht sein. Späher, die ihn beobachteten, meldeten den Rabuschern sein Näherkommen, und Kniffe und Schliche, wie geraubter Stein zu verheimlichen sei, waren der Strandbevölkerung aus uralter Erfahrung bekannt. Ja, wenn man die Händler fassen könnte! Es können deren nur wenige sein; und würden diese unschädlich gemacht, so müßte auch die Dieberei ein Ende haben. Aber Hehler und Stehler sind eine verschworene Zunft. Sie treiben ihr unsauberes Gewerbe im Dunkeln unter einer dichten Decke; keines Menschen Auge kann davon etwas erblicken. Wo bleibt nur der gestohlene Stein von meinem Strande? Wer ist es, in dessen Hände er kommt?

Ein Sausen über ihn weckte ihn aus dieser Gehirnquälerei. Ein Schatten schwebte aus dem grauen Dunst heran, Flügel klatschten, und ein Rabe bäumte sich auf dem langen Ast auf, der sich über den Absturz reckte. Der große Vogel trat ein paar Schritte erst nach links, dann nach rechts, schüttelte die Nässe aus seinem Gefieder, hockte nieder und steckte den Schnabel in die Brustfedern. Es war der alte Rabe vom Creutzer Winkel.

Dem Mann unter dem Baume fielen wieder die Augen zu. „Der Rabe ist ein kluger Vogel“, war sein letzter Gedanke, ehe sein Bewußtsein sich im Traumzustand verlor. Es war kein Schlaf von Dauer wie daheim im Bette, vielmehr ein Hin- und Hergleiten zwischen Wachen und Träumen. So vernahm er über sich den Ruf: „Krak, — Krak!“ Er lauschte, und war doch nicht in der Wirklichkeit. Krak? War das nicht der Name des Müllers, seines Schwagers? Immer wieder hörte er Krak, — Krak! Und jetzt gar glaubte er zu hören: „Müller Krak, Stein im Sack!“ — Was? —

Packan hob mit lautem Knurren den Kopf. Da wurde der Schläfer hellwach. Den Feldweg von Schalben her kam jemand näher. Es war der Müller aus Finken.

„Du hier, Schwager?“

„Wie du siehst.“

„Dein Dienst scheint nicht schwer zu sein.“

„Scheint, aber es ist nicht so; bin heute schon vom frühesten Morgen unterwegs und komme von Brüsterort zurück. Und du? Schaust wohl nach dem Wind aus und bist doch kein Windmüller?“

„Aber Wasser brauche ich und wollte sehen, ob es bald Regen gibt. Mein Teich braucht Wasser, ehe er zufriert. Der Winter ist nicht des



Zeichnung: Wilhelm Eigener

„Was ist das hier für eine Zucht? Wer untersteht sich, mir auf offener Landstraße den Weg zu verbieten?“, schrie der Müller von seinem Sitz

Wassermüllers Freund, denn der Schnee treibt keine Mühle."

„Nun, aber viel Regen verspricht dieser Herbst nicht mehr; da kann deine Mühle schon zum Stillstand kommen in diesem Winter."

Der Rabe hatte das Gespräch belauscht, jetzt flog er ab und rief: „Krak, Krak!" Ganz aufgeschreckt schaute der Müller empor.

„War der dein Gesellschafter?"

„Ja, er war es."

„Dann ade, Schwager, mein Geschmack ist so ein Aasvogel nicht."

Eilenden Schrittes ging er den Feldweg zurück. Kopfschüttelnd blickte ihm der Strandknecht nach; dann setzte auch er seinen Heimgang fort. Aber ein neuer, ein aufrührerischer Gedanke bewegte ihn. Der Rabenruf, den er im Halbschlaf vernommen, lautete doch: „Müller Krak, Stein im Sack!" Sollte der Mann, dessen Handwerk ihn gut nährte, sich in einen so unehrlichen und gefahrvollen Handel einlassen? Sollte einer, der sich noch immer seinen Schwager nannte, den von seinem Strande gestohlenen Stein aufkaufen? Sollte man ihm solche Schande zumuten? Freilich, wenn er sich die Wahrheit gestand, hatte er seit dem Tode seines Bruders und der Verheiratung des Müllers nie mit ihm so unbefangen verkehren können, wie es in der Verwandtschaft sein muß. Es lag etwas zwischen ihnen, das nur im Gefühl war, sich aber nicht mit Worten sagen ließ.

So erreichte er sein Heim, wo ihn die Wärme der Häuslichkeit umgab. Die Kinder halfen ihm aus den Stiefeln und brachten die bequemen Hausschuhe herbei, die Frau trug das verspätete aber sorgsam gewärmte Mahl auf und wünschte ihm guten Appetit. Als er sich dann wohlgesättigt in dem Polsterstuhl zurücklehnte, überreichte sie ihm ein Schreiben vom Bernsteinmeister. „Ich wollte dir den Genuß des Essens nicht stören, jetzt kannst du die Schrift in Ruhe studieren", sagte sie.

Er öffnete den Brief und las eine neue „Kurfürstliche Strandordnung". Darin stand unter anderem:

„Item befehlen Wir hiemit allen Strandbediensteten, jeden Wagen, der aus ihrem Bezirk zur Stadt fährt, auf das genaueste auf Bernstein zu untersuchen."

„O du Geplagter", bedauerte ihn seine Frau und strich ihm sanft über das Haar, „war dein Dienst nicht bisher schon sauer genug und mußt nun noch jede Stadtfuhre abpassen!"

„Vielleicht", erwiderte er, „ist mir dieser neue Befehl recht willkommen." Die Frau, nicht gewohnt, sich in Angelegenheiten des Dienstes zu mischen, fragt nicht nach dem Warum, sondern ging ihrer Wirtschaft nach.

Als der Kammerknecht sich abends zur Ruhe legte, stand sein Entschluß fest: Die nächste Mehlfuhre des Müllers zur Stadt wird untersucht.

*

In den nächsten Tagen verließ der Beamte schon bald nach Mitternacht sein Lager, stieg aber nicht wie sonst zum Strande hinab, sondern ging zum Kull-Wäldchen, durch das die Landstraße von Finken her zur Stadt führte. Die Tage vergeblichen Wartens verdrossen den an Beharrlichkeit im Dienst gewohnten Mann nicht, einmal müßte der Müllerwagen doch kommen. Und er kam schon am nächsten Tage. In der Dämmerung außerhalb des Waldes bewegte sich das Viergespann ihm entgegen. Vorn auf dem Sitzbrett lenkte der Knecht die Vierelang, und hinter ihm saß auf einem quergelegten Sack der Müller im dicken Reiserock. Jetzt erreichte das Fuhrwerk die kurze Waldstrecke, die noch im Dunkeln lag und einen moorigen Grund hatte. Unter Hü und Hot und Peitschenknall arbeitete sich das schwere Gefährt mühsam vorwärts.

„Halt!" scholl es da, und ein Mann mit ausgebreiteten Armen stand mitten auf dem Weg. Unwillkürlich zog der Knecht die Leinen an, und der Wagen hielt.

„Was ist das hier für eine Zucht? Wer untersteht sich, mir auf offener Landstraße den Weg zu verbieten?" schrie der Müller von seinem Sitz.

Der Kammerknecht trat zum Wagen und sagte ruhig:

„Ich bin's, und wenn du mich an der Stimme nicht erkannt hast, so schau mir jetzt ins Gesicht." Damit zog er die Blendlaterne unter dem Wams hervor und beleuchtete sich.

„Ja, in aller Welt, was bedeutet denn diese Komödie?" fuhr der Müller auf.

„Keine Komödie, nur Amtshandlung. Laut neuester Verordnung bin ich verpflichtet, alle Stadtfuhren zu untersuchen", war die Erwiderung.

„Untersuch andere Wagen soviel du willst, aber laß meinen ungeschoren!"

„Mann, so sei doch endlich vernünftig, ich hab' ja nur festzustellen, was in den Säcken ist; danach kannst du ruhig weiterfahren."

„Was soll anders in den Säcken sein als Mehl? Bis du all die zwanzig Stück befühlt und berochen hast, vergehen Zeit und Stunde, und ich muß vorwärts!"

„Und ich muß zu dir auf den Wagen!"

„Ach, Unsinn, Schluß! Karl fahr' zu und schon' die Peitsche nicht!", rief der Müller von oben herab.

Die Pferde sprangen in die Sielen, der Wagen rollte, aber noch schneller sprang der Beamte ihm voraus, ergriff den Zaum eines Vorderpferdes und riß dieses soweit nach rechts aus dem Geleise, daß nach kurzer Fahrt das rechte Vorderrad einen Baum rammte und der Wagen mit einem Ruck stand.

„Was sagst du nun, Müller?"

„Untersteh' dich nicht, auf meinen Wagen zu kommen", schäumte der Müller und schwang die Peitsche, die er dem Knecht entrissen hatte.

„So droht man Kindern", kam es ruhig zurück. Der das sagte, hob ruhig den Fuß auf die Radnabe, faßte die Runge und schwang sich hinauf.

„Hund, verfluchter, weg vom Wagen!", raste der Müller und hieb den Peitschenstock auf den Lederhut seines Angreifers.

„Packan, nimm ihn!", und im Nu schoß der Hund zum Wagen hinauf, verbiß sich im Rockkragen des Müllers und riß ihn rücklings vom Sitz.

„Rühr dich um Himmels willen nicht, sonst reißt er dir noch die Gurgel heraus", wurde ihm bedeutet. „Und du, Karl, rückst mir die Säcke zurecht!" Der Knecht folgte willenlos dem Befehl des Beamten. Der prüfte durch Befühlen und Anstoßen mit der Stiefelspitze jeden Sack. Mehl und wieder Mehl! Doch ganz zu unterst lagen zwei, in denen es verdächtig scherbelte. Sie wurden aufgebunden und — waren mit Bernstein gefüllt, mit bestem auserlesenem Stein.

„Da haben wir die Bescherung! Was sagst du nun, Mensch?", fragte der Strandknecht. Der Müller, noch immer unter der Gewalt des Hundes, wagte kaum ein Glied zu rühren; er schwieg in ohnmächtiger Wut, und hörte den Bescheid:

„Mein Dienst ist hier zu Ende; nun können wir weiterfahren, aber nicht zur Stadt, sondern ins Amt."

Während der Hund noch immer den Müller bewachte, machten die andern beiden mit dem mitgeführten Hebebaum den Wagen frei. Der Kammerknecht pfiff dem Packan zu, der sprang herab, und sein Herr nahm neben dem Müller Platz. Der Wagen kam auf festen Boden und rollte fort.

Am Kreuzweg jammerte der Müller: „Schwager, liebster, laß mich doch geradeaus fahren; ich bitt' dich; hast du denn kein Herz im Leib?"

Jener erwiderte: „Wohl hab' ich ein Herz; glaub' mir, diese Sache macht mir keinen Spaß, wahrhaftig nicht. Aber ich hab' auch ein Gewissen, dem ich gehorchen muß, wenn auch das Herz dawider spricht. Und wie stände ich vor meinen Vorgesetzten, wie könnte ich meiner Frau und den Kindern offen ins Gesicht sehen, wenn ich mit Dieben und Diebsgenossen gemeinsame Sache machte!"

Der Wagen fuhr nicht geradeaus, sondern bog rechts ab und rollte dem Amtshofe entgegen. Die Leute waren schon bei der Früharbeit und kamen herzu, als die volle Fuhre des Müllers auf dem Pflaster polterte. Ihr Erscheinen und noch zu so ungewöhnlicher Zeit gab Anlaß zu vielen Fragen, die ihnen niemand beantwortete, denn der Strandbeamte war ins Amtshaus gegangen und hatte sich dem Amtmann melden lassen. Der war aufs höchste erstaunt über den Bericht, den er hörte. Als Vertreter der Staatsgewalt ließ er vorerst den Müller in den Turm stecken; sodann wurde der geraubte Bernstein gemessen, der eine Menge von einer Tonne und dreißig Stof ergab. Der Amtsschreiber verfertigte ein eingehendes Protokoll, das mit dem Amtssiegel bekräftigt wurde. Und noch am selben Tage brachten Amtsschreiber und Amtsreiter den an Händen und Füßen gefesselten Müller samt seinem Diebesgut zur Hauptstadt und lieferten ihn dem Hof- und Halsgericht aus.

Am nächsten Neumond saßen Räte, Richter und Anwalt über ihn zu Gericht. Die Schuld des Angeklagten lag offen zu Tage, und ebenso einstimmig wurde das Urteil aus der Hohen Kurfürstlichen Bernsteinordnung geschöpft. Es hieß alleda: „So jemand eine Tonne guten Steines und darüber veruntreut, soll er mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden."

Der Müller Krak aus Finken wurde dem Henker überantwortet.

Auf der höchsten Kuppe des Dirschkeimer Strandes stand seit je der Galgen. Daran hing der Müller. Der scharfe Seewind schaukelte sein Gebein. Oben auf dem Querbalken saß der alte Rabe. Er wetzte seinen Schnabel am dürren Holz und krächzte:

„Müller Krak, Müller Krak,
Hast nicht Stein, nicht Geld im Sack!
Hast nicht Grab und hast nicht Sarg.
Müller Krak, dein Tun war arg!"

*

Der Doktor hatte seine Erzählung beendet. Der Bürgermeister erhob sich und sprach: „Nachbarn, ich darf unserm lieben Doktor in Ihrem Namen für die Geschichte danken, die uns daran erinnert, daß jeder, der ein Amt hat, nur nach seinem reinen Gewissen und nicht aus persönlichen oder verwandtschaftlichen Rücksichten handeln muß. Auch wir in unserm bescheidenen Amt wollen es wie bisher auch künftig so halten."

Er blickte durchs Fenster und sagte: „Das Wetter ist vorübergezogen, ich für mein Teil werde aufbrechen." Ihrer zwei folgten ihm. Dem Doktor aber war vom langen Sprechen die Kehle noch trocken. Der Meier saß sowieso gern im feuchten. Und der Kantor meinte: „Recht so, auf den braven Kammerknecht müssen wir noch einen Grog trinken."

So blieben die drei noch sitzen.



Der Erfolg

Im dritten Schuljahr einer Dorfschule kennt der kleine Anton immer noch nicht die Uhr. Da er sonst gar nicht so dumm ist, macht sich der Lehrer eines Tages die Mühe und erklärt ihm an Hand eines Weckers die Uhr. Zum Schluß zeigt er ihm noch, wie man die Uhr und das Weckwerk aufzieht. Dann fragt er ihn: „Na, Anton, kennst Du jetzt die Uhr?" Da antwortet der kleine Anton strahlend: „Nu weiß ich wenigstens, wie man hinten dran dreht!" U. G.

Das Duell

Der alte Parnehner Kaeswurm, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, wurde von seinen Zeitgenossen als ein aufrechter, schlagfertiger Mann geachtet, dem jedes Prahlen und Angeben zuwider war. Eines Tages saß er in einem Königsberger Lokal und beobachtete, was sich um ihn herum tat. Am Tisch neben ihm nahm ein geschniegelter Leutnant Platz, der ihm gleich gefiel. Der Kellner kam mit der Speisekarte herbeigeeilt, und der neue Gast schnarrte: „Vorlesen!" Bei jedem Gericht, das nun genannt wurde, krächzte der launische junge Herr: „Weiter nichts?" Die Liste endete mit „Bratkartoffeln". Dieses bescheidene Gericht bestellte der sich so anmaßend Gebärende, worauf Kaeswurms Stimme durch den Raum dröhnte: „Weiter nichts?" Rot vor Wut brüllte der Geschniegelte: „Verlange Satisfaktion!" Diese wurde ihm von Kaeswurm zugesagt!

Am vereinbarten Tage — aber reichlich eine Stunde nach der festgesetzten Uhrzeit — gondelte Kaeswurm in seinem vielgebrauchten Landauer, den sein getreuer Johann kutschierte, auf die Waldwiese. Dort erwarteten ihn die Beauftragten des „Beleidigten"; auch Pistolen und Verbandskasten waren nicht vergessen. Der Gegner empfing Kaeswurm in hellem Zorn mit dem Vorwurf: „Was, nicht mal pünktlich zur Stelle? Und wo ist Ihr Sekundant?" Kaeswurm zeigte mit dem Finger auf seinen Kutscher: „Ach, das macht mein alter Johann ebenso gut!" In unverhohlenem Ärger schrie der Herausforderer: „Herrr, einer von uns muß auf dem Platze bleiben!" Worauf Kaeswurm gelassen erwiderte: „Dann bleiben S i e hier — ich habe keine Zeit. Johann dreh um und fahr mich nach Parnehnen!" R. Sch.

Straßensperre

Zwei allzu muntere Gesellen torkelten heim. Sie hatten sich im Krug übernommen. Den weiten Weg bis nach Hause schafften sie nicht mehr. Der eine bettete sich im trockenen Straßengraben, der andere blieb auf der Straße liegen. Im Morgengrauen erwachte der im Straßengraben Liegende und munterte seinen guten Freund mit den Worten auf: „Kardel, riehm (räum) de Schosse, de Melkwoages koame!" P. Z.

Botanische Belehrung

In einer Predigt nannte Pfarrer K. den Wacholder als Beispiel für Härte und Widerstandsfähigkeit. Er ermahnte die Gemeinde, sich an der Zähigkeit dieses Baumes ein Beispiel zu nehmen. Am Schluß seiner Predigt besann er sich erst darauf, daß die Bezeichnung „Wacholder" in Ostpreußen ungebräuchlich war, und daß viele seiner Gemeindeglieder ja gar nicht wußten, welchen Baum er meinte. Und so sagte er: „Es werden viele unter euch sein, die gar nicht wissen, was das ist, der Wacholder. Aber ich sage euch, es ist der Kaddick! Amen, Amen!" P. Z.

Unerwartete Antwort

Meine Mutter war Hebamme in einem größeren Kirchdorf nahe der litauischen Grenze. Mitunter wurden sämtliche Kraftwagen auf der Straße kontrolliert. Eines Nachts mußte Mutter in einen kleinen Ort fahren, der dicht an der Grenze lag. Sie hatte es sehr eilig und war ungehalten, als sie zwar von Zollkontrollen zum Halten veranlaßt, aber sonst nichts unternommen wurde. Zu bemerken ist, daß meine Mutter eine tiefe Stimme hat. Zudem war sie erkältet, und so sprach sie einen männlichen Baß, der vom „Original" nicht zu unterscheiden war.

Mutter kurbelte das Fenster runter und sprach barsch in die stockdunkle Nacht hinaus: „Na, was soll's denn sein?" Darauf vernahm sie den Knall zusammenschlagender Hacken und die Meldung: „Zollassistent A . . . und Zollassistent B . . . melden Herrn Kommissar: Auf Streife nichts Neues!"

Aus dem Wageninnern kamen die vor Lachen nur stoßweise hervorgebrachten Worte: „Dankeschön, dankeschön, meine Herren, und hier ist die Hebamme!" D.Th.

Netter Vorsatz

Kardel, ein richtiger kleiner Lorbaß, wurde einmal von einem Hund gebissen, der unter dem Verdacht stand, tollwütig zu sein. Er kann nun gar nicht verstehen, daß er wegen des kleinen Bisses ins Krankenhaus gekommen ist. Erst als die Krankenschwester ihm erklärt, er könne vielleicht auch die Tollwut bekommen, geht er willig ins Bett, meint dann aber: „Gib man Papier und Bleistift." Als die Schwester nun fragt, wozu er das brauche, antwortet er: „Ich will man bloß aufschreiben, wem ich zu beißen hab!" U. G.

Ähnlichkeit

Mein Onkel Max W., Inhaber der Postnebenstelle, Feuerwehrhauptmann und Vater von drei Mädchen und einem Jungen in K. im Kreis Pr.-Eylau, war in seiner Ausdrucksweise nicht immer sehr wählerisch. Eines Sonntagnachmittags war zahlreicher Besuch da. Während die Männer beim Skat saßen, begutachteten die Frauen die Jüngste in der Wiege. Die hierbei üblichen Redensarten wie „Grübchen hat sie wie die Mama, aber sonst ganz der Papa", beendete mein Onkel vom Skattisch aus mit dem Zwischenruf: „Von hinde ähnele se mi alle, von veere bloß eener!" H. N.

Trost

Malchen war ein spätes Mädchen, das aber unentwegt auf der Suche nach einer passenden „Männlichkeit" war. Als sie wieder mal einen Fehlschlag überwinden mußte, tröstete Tantchen sie: „Na, Malche, wenn er dich nich will, na, denn nimmst ihn eben nich!" M. H.

Unser Preisausschreiben

Jede Neubestellung bietet dem Leser, der neue Bezieher wirbt, eine Chance, wenn die Bestellung auf der Sonderbestellkarte abgegeben wird. Wie dies bereits in der Ausschreibung ausgeführt wurde, bringen

eine Neubestellung = eine Losnummer = eine Chance,

fünfzig Neubestellungen = fünfzig Nummern = fünfzig Chancen.

Fünfzig mal also hat der Werber von fünfzig Neubeziehern die Aussicht, einen der Geldpreise zu gewinnen, für die insgesamt 2000 DM ausgesetzt sind.

Diese Gewinnmöglichkeit darf man sich nicht entgehen lassen. Oder sollten Sie unser Angebot, das vor einigen Wochen der Zeitung beilag, beiseite gelegt haben? Dann suchen Sie es bitte hervor! Auf Wunsch senden wir es Ihnen auch nochmals zu.

Aber nicht allein die Losziehung lockt. Sie erhalten für die Werbung von Neubeziehern außerdem unsere üblichen Prämien. Der Kalender für die ostpreußische Familie „Der redliche Ostpreuße", „Der Väter Land", „Ostpreußen erzählt" und andere schöne Heimatbücher warten nur auf Abruf. Neu aufgenommen sind u. a. in die Prämienliste „Das Buch vom Elch", das oft gewünscht wurde und jetzt wieder erschienen ist, ferner „Die Barrings", „Der Enkel" und „Der Brummtopf" mit unserm heimatlichen Liedgut. Nicht vergessen wollen wir die Fotos von den schönsten Landschaften unserer Heimat und die Elchschaufelnadel auf Bernstein. Begehrt sind auch die Wandteller mit unserem Heimatwappen, die der Werber selbst bestimmen kann.

Überall gibt es noch Ostpreußen, die zu ihrem eigenen Schaden das „Ostpreußenblatt" nicht ständig lesen. Ihnen entgehen so auch viele für die Heimatvertriebenen wichtige amtliche Bestimmungen. Sie werden daher dem Werber dankbar sein, der ihnen durch Vermittlung des Abonnements dazu verhilft, das „Ostpreußenblatt" zu erhalten. Noch Zaudernde müssen Sie, lieber Landsmann, gewinnen. Nehmen Sie aber die Sonderbestellkarte dazu und lassen Sie diese vom Besteller unterschreiben; sie braucht dann nur noch in den Briefkasten gesteckt zu werden.

Bestellkarten und Werbezeitungen versendet kostenlos

Das Ostpreußenblatt
Vertrieb
Hamburg 24, Wallstraße 29

Das neue Buch

Ernst Wagemann: Wagen, Wägen, Wirtschaften. Hoffmann- und Campe-Verlag, Hamburg. 320 Seiten, Ganzleinen DM 18,50.

Oft stehen wissenschaftliche Theorie und tägliche Praxis beziehungslos nebeneinander, als ob sie vollkommen unabhängig voneinander wären. Bei diesem Buch von Ernst Wagemann, Professor an der Universität Berlin und früheren Präsidenten des Statistischen Reichsamts, erfreut daher besonders die glückliche Verbindung von volkswirtschaftlicher Theorie und statistischer Praxis. Die behandelten Gebiete der Volkswirtschaftslehre und der Wirtschaftspolitik gewinnen durch die eingeflochtenen Beispiele eine Lebendigkeit, die sie auch jedem Laien verständlich und interessant werden läßt, während das wissenschaftliche Fundament und die systematische Einordnung der aus dem statistischen Alltag stammenden Erfahrungen und Ratschläge erst deren Wert offenbaren. Lesenswert sind vor allem die Abschnitte über Geld und Kredit, in denen der Begriff des Geldes an Hand seiner Entstehungsgeschichte bewundernswert klar herausgearbeitet wird. Jeder von uns geht täglich mit Geld um, aber nur wenigen ist bewußt, was Geld ist, warum wir dafür etwas kaufen können und wodurch die Kaufkraft des Geldes beeinflußt wird. Das Buch macht uns mit den Vorgängen der Geld- und Kreditschöpfung vertraut, es erklärt uns den Geldumlauf und seine Probleme, die Inflation und das „Wunder der Rentenmark", das eigentlich gar kein Wunder war. Der Verfasser, Gründer des Instituts für Konjunkturforschung, führt uns auch in das Spezialgebiet der Konjunkturlehre ein und zeigt, daß die Konjunktur, die ja mitentscheidend über unser materielles Wohl und Wehe ist, durchaus beeinflußt werden kann. Die in einem Anhang mitgegebenen Bilder und Lebensläufe von 89 Theoretikern und Praktikern der Wirtschaft sind ein sehr interessanter Querschnitt, ihre Auswahl erscheint allerdings etwas zu subjektiv getroffen. — Im ganzen sagt und zeigt uns der Verfasser, daß richtig gedeutete Zahlen auch in der Wirtschaft zuverlässiger sind als das Fingerspitzengefühl, daß aber auch das wägende durch das wagende Prinzip ergänzt werden muß. Ein Buch, das allen wirtschaftlich Interessierten viel zu sagen hat.

pe.

Gustav Hillard: „Herren und Narren der Welt. Paul List Verlag München. 340 Seiten, 13,80 DM.

Für Gustav Hillard ist der an Goethe anerzogene Begriff von Bildung das Ordnungsprinzip seines Lebens. Dem einstigen Kadetten und Erziehungsgefährten des deutschen Kronprinzen in Plön übertrug Max Reinhardt nach dem Ersten Weltkriege die Führung der Direktionsgeschäfte seiner Theater; er zog ihn auch zu Regie- und Lehraufgaben heran. Mit vierzig Jahren machte er das Graecum, um Homer lesen zu können, und wurde einige Jahre darauf auf Grund einer kunstgeschichtlichen Arbeit zum Dr. phil. promoviert. Das Kadettenkorps, die mit dem Kronprinzen gemeinsam verbrachten Knabenjahre, der kaiserliche Hof, der Dienst in einem Kasseler Feldartillerie-Regiment, die Tätigkeit im Großen Generalstab, die ihn auch nach Masuren führen sollte, bilden den Inhalt des ersten Teils dieser Erinnerungen. Bei einem Kriegsspiel nahm er bereits das strategische Prinzip der Schlacht von Tannenberg vorweg. Damalige Kameraden waren Schleicher, Freiherr von Fritsch und Beck. Hillard bricht eine Lanze für den Kronprinzen, dessen Tragödie und Kaltstellung im Ersten Weltkrieg mitgeteilt wird. Zu Walter Rathenau gewinnt er ein freundschaftliches Verhältnis. Das geistige Fluidum Berlins in den zwanziger Jahren durchstrahlt die späteren Kapitel. Eine unendliche Fülle von Namen taucht auf; die Begegnung mit dem aus Königsberg stammenden Dichter Rudolf Borchardt wurde ihm zum bleibenden Erlebnis.

Hillard übt schonungslos, aber nie ätzend, Kritik an den Gesellschaftsschichten, aus denen er stammt. Aber zugleich wirft er den Deutschen einen ihrer übelsten Fehler vor: den Mangel an Ausgeglichenheit.

s-h.

Ein junger Landsmann hatte Glück mit der Sieben

Die siebente Einsendung brachte ihm bei der siebzigsten Funklotterie zehntausend DM

„Ja oder nein", so lautet die Sendung des Nordwestdeutschen Rundfunks, in der Just Scheu den Hörern allerlei vertrackte Fragen und Aufgaben stellt. Familienmitglieder haben sich schon in die Haare gekriegt, ob diese oder jene Lösung die richtige sei. Ein helles Köpfchen und ein gutes Ohr muß man schon haben, um Just Scheu auf seine Schliche zu kommen.

Die fünfzig Pfennige, die der Einsender mit der Antwortkarte opfern muß, dienen einem guten Zweck. Sie fließen den charitativen Verbänden zu. Bisher sind durch diese Sendereihe nahezu acht Millionen DM eingekommen. Auch viele Heimatvertriebene wurden durch diese Gelder unterstützt. Dies mag manchen Enttäuschten, der alle am Mikrophon gestellten Aufgaben richtig gelöst hatte und doch leer ausging, trö-



Peter Teubler aus Nattkischken

Hier greift er in die Kartoffeln — aber bei der Gewinnausschüttung der siebzigsten Funklotterie des NWDR griff er in den Glückstopf. Zehntausend DM sind schließlich kein Pappenstiel!

sten. Die Gewinne werden nämlich aus der Menge der richtigen Einsendungen ausgelost.

Bei der siebzigsten Funklotterie schüttete die launische Glücksgöttin im Oktober einem achtzehnjährigen Landsmann 10 000 DM in den Schoß. Er heißt Peter Teubler, ist kaufmännischer Angestellter und stammt aus Nattkischken (Krs. Pogegen im Memelland). Jetzt wohnt er in Essen mit seiner Mutter, dem um ein Jahr älteren Bruder und mit seinen beiden jüngeren Schwestern. Der Vater, der in Nattkischken eine Fleischerei betrieb, starb nach der Vertreibung 1950 in Laboe. Frau Teubler hatte es schwer, ohne den Mann für ihre vier Kinder zu sorgen.

Beharrlichkeit führt zum Ziel. Dieses alte Sprichwort bewährte sich in diesem Falle wieder, denn Frau Teubler, die eine eifrige Rundfunkhörerin ist, hat fünfzigmal ihre Lösungen zu „Ja oder nein" eingesandt, und ihr „Glücks-Peter" siebenmal. Die Sieben soll es ja in sich haben. Diesmal jedenfalls hat sie es bewiesen.

„Wann kommen wir wieder nach Hause?", das war die erste Frage, die Peter Teubler unserem Berichterstatter stellte, als dieser ihn und seine Angehörigen in ihrer Wohnung in Essen besuchte. Und das zweite, was sehr für ihn spricht: „Besonders schön ist der Gewinn für unsere Mutter, sie hat ja soviel für uns tun müssen!"

„Vielleicht werden wir das Geld zum Bauen verwenden", erzählt Mutter Erna Teubler. „Mein Sohn wird den Gewinn nicht nutzlos vertun." Die elfjährige Hannelore, die uns zuerst ein wenig mißtrauisch schon im Hausflur empfangen hatte, hat sich inzwischen zu ihrer dreizehnjährigen Schwester Doris gesellt. Beide finden den Besuch „furchtbar interessant". Das vierte der Teubler-Kinder, der neunzehnjährige Dieter, nimmt gerade als Frisör an den Landesmeisterschaften im Saalbau in Essen teil.

Wünschen wir, daß dieser schöne, große Gewinn die Familie Teubler ein gutes Stück im Leben voranbringen möge.

Bruno von Querfurt

Als Kaiser Otto III. nach Italien zog, begleitete ihn als Hofkaplan ein junger Verwandter aus gräflichem Geschlecht, Bruno (Brun) von Querfurt. In einem Kloster bei Ravenna bereitete sich Bruno auf die Heidenmission vor Diese Aufgabe führte ihn nach Ungarn, an den Hof des russischen Großfürsten von Kiew und nach Polen.

Bruno von Querfurt erhielt in Merseburg die Weihen zum Bischof. Er verfaßte mehrere religiöse Schriften. Von ihm stammt eine Lebensbeschreibung des Heil. Adalbert, der in der Gegend von Tenkitten an der Ostsee (nahe Fischhausen) den Märtyrertod gestorben war. Er wollte das Missionswerk Adalberts fortsetzen und unternahm im Jahre 1009 eine Fahrt in das Land der Sudauer und Galindier, der Urbewohner Masurens. Ein erbitterter Gegner des Christentums überfiel die Missionare, und mit achtzehn Gefährten wurde Bruno an einem großen See erschlagen. Der Überlieferung nach soll die Stätte seines Todes am Löwentinsee zu suchen sein. An seinem Nordufer, nahe bei Lötzen, wurde daher das große Bruno-Kreuz errichtet. 1750 war dem Märtyrer die an der Angerburger Straße gebaute kath. Brunokapelle gewidmet worden. 1936 baute die kath. Gemeinde die Gefallenen-Gedächtnis-Kirche St. Bruno in Lötzen.

Richtkrone über Hochhaus Königsberg

Berliner Ostpreußensiedlung im Rohbau fertig — Erster Einzugstermin der 1. Dezember

Von unserem Berliner rn.-Berichterstatter

Am Hochhaus Königsberg in der Birkbuschstraße in Berlin-Steglitz schaukelt die buntbebänderte Richtkrone. An einem schönen Herbsttag, am 26. Oktober, wurde sie aufgezogen. Zahlreiche offizielle Persönlichkeiten Berlins, die Bauherren, die Bauleitung und Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen hatten sich zu dem feierlichen Akt eingefunden. Von dem 35 Meter hohen und 32 Meter langen, elfgeschossigen Bau, dem Mittelpunkt der 195 Wohnungen umfassenden Siedlung, leuchtete das Schwarzrotgold der Bundesfahne und das Rotweiß des Berliner Bärenwappens. Zwei riesige Fahnen waren rechts und links von den Bannern mit der Elchschaufel und dem schwarzen Ordenskreuz flankiert.

Nachdem der Richtkranz unter den Klängen eines flotten Marsches langsam an der hohen, mit graublauen Platten verkleideten Front des im Rohbau fertigen „Wolkenkratzers" hochgeschwebt war, sprach der Polier Hans Schmeier vom blumengeschmückten Rednerpodium aus, die Fahne der Landsmannschaft Ostpreußen schwingend, den Richtspruch, — launige Verse, in denen er den künftigen Bewohnern viel Glück und ein langes Leben und dem Bau ewigen Bestand „fern von Atombomben" wünschte. — „Für die Landsmannschaft Ostpreußen", so sagte der Berliner Vorsitzende Dr. Matthee, „ist heute ein Tag, der nicht nur in die Geschichte, sondern auch in die Herzen eingehen wird. Einheimische und Landsleute haben dieses Werk vollbracht, das beispielgebend nicht nur für Berlin, sondern auch für die Bundesrepublik ist." Er wünschte den einziehenden Landsleuten, daß sie hier eine zweite Heimat finden mögen, immer aber eingedenk ihrer alten Heimat Ostpreußen.

Der Senator für Arbeit und Sozialwesen, Kreil, rühmte die Tatkraft der in Berlin lebenden heimatvertriebenen Ostpreußen und wies darauf hin, daß die Landsmannschaft Ostpreußen die erste sei, deren Entschlußkraft man ein solches Werk zu verdanken habe. Die Ostpreußen hätten damit erneut ihrem Ruf, ein charaktervoller, kerniger Menschenschlag zu sein, Ehre gemacht. Und die Berliner hätten sie freudig dabei unterstützt. Er hob weiter hervor, daß sich bei dem Bau bisher nicht ein einziger Unfall ereignet habe und beglückwünschte diejenigen, die hier Wohnung nehmen können. Der Steglitzer Bezirksbürgermeister Zehden erklärte, Steglitz könne stolz sein auf das neue Wahrzeichen, das die Ostpreußensiedlung mit ihrem Hochhaus darstelle. Es werde ein schöner Tag sein, wenn die ostpreußischen Familien hier ihren Einzug halten. Noch glücklicher aber würden sie sein, wenn sie eines Tages in ihr geliebtes Ostpreußen zurückkehren könnten. Auch Bausenator Dr. Mahler gab seiner Genugtuung über das Zustandekommen dieser Siedlung Ausdruck. Die Berliner hätten keinen anderen Wunsch, als das schwere Schicksal der Heimatvertriebenen zu erleichtern und ihnen wieder ein Zuhause und damit ein ruhiges und glückliches Familienleben zu ermöglichen. Herr Wilhelm Müller, einer der Bauherren — neben Dr. Franz Rilinger, Peter Schröder und dem Architekten Ludwig Spreitzer, von dem auch die Entwürfe stammen —, dankte allen an dem Bau Beschäftigten für die sorgfältige und fleißige Arbeit und lud zu einem zünftigen Richtschmaus in den Schöneberger Prälaten ein. Das Ostpreußenlied und die Nationalhymne beschlossen die eindrucksvolle Feierstunde.

Schon am 1. Dezember wird der erste der fünf mit einem Kostenaufwand von über drei Millionen DM errichteten Baublocks, die sich um ein riesiges Viereck gruppieren, bezugsfertig sein. 42 ostpreußische Familien werden hier Einzug halten. Und dann geht es „Schlag auf Schlag" weiter. An jedem neuen Monatsersten können weitere Mieter von ihren Wohnungen Besitz ergreifen, bis am 1. März als letzter Block auch das Hochhaus mit seinen sechzig Dreizimmerwohnungen fertig sein wird. Landsleute werden dann „in Königsberg oder Allenstein, Tilsit, Insterburg oder Memels wohnen". Das sind die für die fünf Blocks in Aussicht genommenen Städtenamen, die in kunstvoller Mosaikarbeit die Eingänge zieren und die Bewohner immer wieder an ihre alte Heimat erinnern werden.



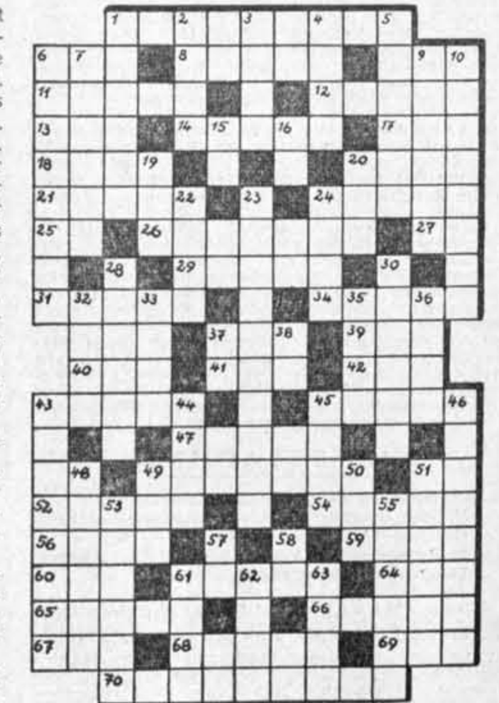
Die Richtfeier am Königsberg-Haus

Siegfried Kelmer blieb leben

Wie in dem Bericht über den Tod der Fischer Gustav und Ernst Reese in Folge 43 des Ostpreußenblattes bereits gesagt wurde, gehörte zu der Besatzung des schiffbrüchigen Kutters noch ein vierter Mann. Es war der Landsmann Siegfried Kelmer. Zusammen mit dem Fischer Poskowski war er an Bord des Hübnerschen Kutters übergestiegen, und so entging er dem sicheren Tod. Wir weisen noch einmal besonders darauf hin, um etwaige Besorgnisse von Freunden und Verwandten dieses Landsmannes zu zerstreuen.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Ostpreußische Kreisstadt (Geburtsort Herders). 6. Meeresbucht. 8. Ungarische Weinstadt. 11. Handelsvertreter. 12. Eine Schar Wild. 13. Saugende Nachströmung. 14. Vorname von Nr. 43 senkrecht. 17. Bestimmtes Geschlechtswort. 18. Spanischer Mädchenname. 20. Sterndeuter Wallensteins. 21. Blume. 24. Geister der Abgeschiedenen. 25. Abkürzung für lateinisch: id est. 26. Stadt am Rhein (in der nördlichen Rheinprovinz). 27. Abkürzung für eine Himmelsgegend. 29. Iltis (ostpreußisches Platt). 31. Künstliche Wasserstraße. 34. Zart, behutsam. 37. Teil des Dramas. 39. Vorsilbe für „bieten, bringen, reichen". 40. Honiggetränk. 41. Frauenkurzname. 42. Papageienart. 43. Südwestenglische Halbinsel und Landschaft. 45. Nordfriesische Insel. 47. Vorname von Nr. 1 senkrecht. 49. Gebratenes Fleischklößchen. 52. Chemischer Grundstoff, Farbe. 54. Kleines Raubtier (Nr. 29). 56. Großer Truppenverband. 59. Schiffsteil. 60. Badeort an der Lahn. 61. Entscheidung, Höhepunkt. 64. Wintersportgerät. 65. Schmale Spalte. 66. Römischer Kaiser. 67. Getränk. 68. Frauenname. 69. Stadt in Luxemburg. 70. Ort auf der Kurischen Nehrung („Vogelparadies").

Senkrecht: 1. Zeitgenössische ostpreußische Dichterin. 2. Frauenkurzname. 3. Kavallerist. 4. Breiter Riemen. 5. Ort auf der Kurischen Nehrung. 6. Fabeltier, Kriechtier. 7. Todeskampf. 9. Gewebe. 10. Geburtsort von Nr. 43. 15. Skatausdruck. 16. Abkürzung für eine Himmelsgegend. 19. Persönliches Fürwort. 22. Männername. 23. Honiggetränk unserer Heimat. 24. Übel, schlecht, häßlich. 28. Sportart (am Wasser). 30. So nannte der Soldat sein Gewehr. 32. Frauenname. 33. Weibliche Theaterrolle. 35. Der erste Mensch. 36. Partnerin des Mannes. 37. Flächenmaß. 38. Chemisches Zeichen für Tantal. 43. Ostpreußischer Schriftsteller. 44. Rand, Besatz. 45. Weinort in Italien. 46. Instrument zur Aufnahme von Geländezeichnungen. 48. Wissenschaft (Stoffkunde). 49. Chemischer Grundstoff. 50. Bergzug nördlich vom Harz. 51. Staatsbehörde, Staatskasse. 53. Mehrzahl von „Rest". 55. Klaviatur, auch Teile der Schreibmaschine. 57. Flächenmaß. 58. Spielkarte. 61. Kleingebäck. 62. Davids Vater. 63. Staatshaushalt („ch" in Nr. 26 w = ein, in Nr. 52 w., 43 s. und 48 s = zwei Buchstaben; „sch" in Nr. 69 w. und 28 s. = zwei Buchstaben).

Rätsel-Lösungen aus Folge 44

Kreuzwort-Silbenrätsel

Wagerecht: 1. Alle. 2. Osterode. 3. Oberfeldwebel. 4. Steindamm. 5. Försterei. 7. Tornister. 9. Einöde. 10. Kopeke. 11. Anschlag. 12. Lido. 13. Handstand. 14. Thale. 15. Kahlschlag. 16. Kali. 17. Eisberg. 18. Juliane. 20. Ale. 21. Araber. 22. Ibenhorster Forst. 23. Jagdhorn.

Senkrecht: 1. Allenstein. 2. Oberförster. 6. Banderole. 7. Torpedo. 8. Nike. 9. Einschlag. 10. Kolibri. 11. Anstand. 13. Handschlag. 14. Thalia. 15. Kahlberg. 16. Kaliber. 17. Eisleben. 18. Juraforst. 19. Nebelhorn. 20. Ai. 21. Alster.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

13. November, 19.30 Uhr
Heimatkreis Königsberg, Bezirk Schöneberg, Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Bln.-Schöneberg, Kolonnenstraße 51.

14. November, 15.00 Uhr
Heimatkreis Neidenburg, Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Bln.-Neukölln, Mareschstr. 14, S-Bahn Sonnenallee.

14. November, 15.00 Uhr
Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen, Lokal: Ebershof, Bln.-Schöneberg, Ebersstr. 68.

14. November, 16.00 Uhr
Heimatkreis Königsberg, Bezirk Kreuzberg, Bezirkstreffen, Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern, Str.-Bahn 2.

14. November, 16.00 Uhr
Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

14. November, 16.00 Uhr
Heimatkreis Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Kreistreffen, Lokal: Haus der Wirtschaft, Bln.-Steglitz, Lepsiusstr. 103, S-Bahn Steglitz, Str.-Bahn 20. 44, 67, 73, 74, 77 u. 78, Bus 2, 17, 32, 33 und 48.

14. November, 16.00 Uhr
Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen, Lokal: Alter Krug, Bln.-Dahlem, Königin-Luise-Str. 52, U-Bahn Dahlem-Dorf, Bus 1 u. 10.

14. November, 16.00 Uhr
Heimatkreis Osterode, Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

16. November, 19.30 Uhr
Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg, Bezirkstreffen, Lokal: Parkrestaurant, Berlin-Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

18. November, 19.30 Uhr
Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Bln.-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.

20. November, 20.00 Uhr
Heimatkreis Angerburg, Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant (mit Lichtbildervortrag), Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Str.-Bahn 2, 3, 23, 25, 35, 44, Bus A 1, 25.

21. November, 15.00 Uhr
Heimatkreis Insterburg, Kreistreffen, Lokal: Haus Leopold, Bln.-Schlachtensee, Fischerhüttenstr. 113.

21. November, 15.00 Uhr
Heimatkreis Goldap, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

Ostpreußenschule in Charlottenburg

Durch einen Beschluß des Senats der Stadt Berlin sind den fünf Oberschulen des praktischen Zweiges in Berlin-Charlottenburg die Namen der deutschen Ostprovinzen verliehen worden. Die 1. Oberschule des praktischen Zweiges, Bleibtreustraße 43, erhielt den Namen „Ostpreußenschule".

Am 25. Oktober fand die würdige Feier der Namensgebung statt. Der Festraum der Schule prangte im Blumenschmuck; die deutsche Fahne, die Berliner Flagge und die ostpreußischen Landesfarben waren hier vereinigt. Das Banner der Landsmannschaft Ostpreußen wurde von dem Fahnenträger und zwei Schülern behütet; es gab der festlichen Umrahmung eine besondere Note.

Die Feierstunde begann mit dem Gesang des Ostpreußenliedes durch den Schulchor. Der Rektor der Schule begrüßte in seiner Festansprache die Gäste, unter denen sich fünf Vorstandsmitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen und der Vorsitzende des Elternausschusses befanden. Er pries die Schönheit des ostpreußischen Landes und umriß seine ruhmreiche Vergangenheit. Er schloß seine zu Herzen gehende Rede mit einem Appell, Ostpreußen nie zu vergessen, und er betonte, daß es keinen wahren Völkerfrieden auf Erden geben könne, wenn man dem einzelnen Menschen sein Recht auf seine Heimat vorenthält. Dann wurde das Niederländische Dankgebet gesungen.

Der zweite Vorsitzende der Landsmannschaft übermittelte die Grüße und Wünsche seiner Landsleute und übergab der Ostpreußenschule als erste Patengabe wertvolle Bücher und geeignete Schriften, die im Unterricht über Ostpreußen gute Dienste leisten werden. Im nachfolgenden Taufakt verlas der Rektor die Urkunde der Namensgebung und enthüllte ein von Schülern geschaffenes Wappen der Provinz Ostpreußen, das mit dem Namenszug „Ostpreußenschule" den Eingang des Schulgebäudes zieren soll.

Die eindrucksvolle Feierstunde, die allen Teilnehmern zu einem inneren Erlebnis wurde, schloß mit dem gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Frankfurt a. M., Emil-Claar-Straße 12, III., Geschäftsstelle: Bad Soden a. T., Taunusstraße 27.

Nürnberg. Der Verband der Landsmannschaften (VdL) Kreisgruppe Nürnberg hat auf seiner Jahreshauptversammlung am 22. Oktober festgestellt, daß die Landsmannschaften sämtlicher Heimatgebiete deutscher Vertriebener und Flüchtlinge dem VdL Kreisgruppe Nürnberg angehören, so auch die Gemeinschaft der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen. Dem Vorstand des VdL Kreisgruppe Nürnberg gehören an: Eduard Jedamzik (Gemeinschaft der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen), Dr. Franz Zdralek (Schlesierbund e. V.), und Dr. Eugen Leicht (Sudetendeutsche Landsmannschaft). Geschäftsführender Vorsitzender bis zum 31. Dezember ist Herr Jedamzik, Nürnberg, Mommsenstr. 3/I, Tel. 57 515. Anschließend wechselt der geschäftsführende Vorsitzende turnusmäßig.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Landesbezirk Nordwürttemberg. Der BvD, Landesverband Baden-Württemberg, wird am 6. und 7. November in Ludwigsburg seinen 3. ordentlichen Verbandstag abhalten. Da die Landsmannschaft Ostpreußen Mitglied des BvD ist, nehmen an dieser Tagung auch die Kreisobmänner (Kreisvorsitzende) unserer Gruppen teil. — Beginn: Sonnabend, den 6. November, um 14.00 Uhr, in der Gaststätte „Kurrle", Ludwigsburg, Schützenstraße 8 (zehn Minuten vom Bahnhof). Ich lade alle Kreisvorsitzenden unserer Landsmannschaft aus dem Landesbezirk Nordwürttemberg hiermit zu dieser Tagung ein und bitte um vollzähliges Erscheinen. Aus Ersparnisgründen ergeht keine schriftliche Einzeleinladung.

W. Schakowski,
Bezirks-Vertreter für Nordwürttemberg.

Ludwigsburg. Die nächste Monatsversammlung der Kreisgruppe wird am Sonnabend, dem **6. November, um 20.00 Uhr, im Verkehrslokal** „Kurrle", Schützenstr. 8, stattfinden. Zu „Königsberger Rinderfleck" wird hierbei besonders eingeladen.

Metzingen. Die Jahreshauptversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe wird am 13. November um 19.30 Uhr im Gasthaus zur Turmhalle stattfinden. Tagesordnung: Berichte — Neuwahlen; anschließend „Königsberger Klops"-Essen und geselliges Beisammensein.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Darmstadt. Die Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen und der Schlesier begehen gemeinsam am 13. November, ab 19.00 Uhr, in der Aula der Lessingschule, Waldkolonie (Linie 6, Endstation Rodensteiner Weg), den Volkstrauertag. Nach der Feierstunde, die mit Gedichten und Chören der Jugendgruppe Darmstadt umrahmt wird, wird von der Laienspielgruppe Roßdorf ein Theaterstück: „Die Annenruhe", nach der Sage „Die Totenbraut" aus der nordmährischen Stadt Mährisch-Trübau, aufgeführt. Landsleute, die Verwandte oder Bekannte in der Sowjetzone haben und ihnen ein Paket aus unserer Spendenaktion schicken wollen, werden gebeten, sich umgehend beim Vorsitzenden Krolzyk, Darmstadt, Michaelisstraße 16, zu melden.

Bad Hersfeld. Die landsmannschaftliche Vereinigung in Bad Hersfeld nahm in der zweiten Oktoberwoche an dem großen Heimatfest der Stadt teil. Unter dem Leitwort: „Alte und neue Heimat" vereinigten sich Einheimische und Vertriebene zu einem ausgedehnten Festzug. Der landsmannschaftlichen Gruppe ritten zwei stattliche Ordensritter auf schweren Pferden voraus. Ostseefischer und ein großes Wappen mit unserer Elchschaufel kennzeichneten ebenfalls unsere Heimat. Die männlichen Mitglieder unserer Vereinigung führten im Zug eine große Bildtafel mit, die den vielen Tausenden der Festteilnehmer die uns wohlbekannte Darstellung von den Grenzen Deutschlands mit dem Bekenntnis „Nein, nein, niemals" zeigte und somit eindringlich an die Verbundenheit mit dem deutschen Osten mahnte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Witten/Ruhr. Am 8. November ab 20.00 Uhr wird ein Kreisverbands-Kulturabend mit dem Königsberger Oberspielleiter Eberhard Gieseler stattfinden. Der Versammlungsort wird durch die Tageszeitungen und Kastenaushänge bekanntgegeben werden. — Am Sonnabend, 27. November, begehen die Ost- und Westpreußen ab 19.30 Uhr im Lokal Zeller, Hörder Straße, ein Herbstfest in Form eines Heimatabends. Es werden u. a. zwei kurze Theaterstücke gespielt werden. Am 15. Dezember soll der um 16.00 Uhr bei Zeller geplante Kinder-Weihnachtsabend viel Freude bringen. Die an der Bescherung teilnehmenden Kinder sind Landsmann Purwin, Schützenstraße 16, oder im Gerichtsgebäude Zimmer 22, rechtzeitig zu melden.

Herne. Am 9. November wird um 20.00 Uhr in der Aula des Pestalozzi-Gymnasiums, Neustr., eine Kulturveranstaltung „Der Osten und der deutsche Geist" mit Eberhard Gieseler, ehem. Oberspielleiter am Königsberger Stadttheater und jetziger Intendant des Wolfenbütteler Kreistheaters, stattfinden. Der Eintritt ist frei.

Recklinghausen. Am 10. November wird um 19.30 Uhr in Recklinghausen bei Stute (Nähe Lohtor) eine Arbeitstagung der Kreisgruppe stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen die Wahlen des Vorstandes, eines Kultur- und Jugendreferenten sowie einer Frauenreferentin. Weiter soll ein Gespräch über die Herausgabe eines Kulturprogramms für den Winter 1954/55 geführt werden.

Schloß Holte. Am 13. November um 20 Uhr wird die Monatsversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe stattfinden. Die am 6. November vorgesehene Monatsversammlung fällt aus. Alle Ostpreußen im Amtsbezirk Verl werden gebeten, an dieser Versammlung teilzunehmen, weil über die Weihnachtsfeier beraten werden soll.

Arsbeck. Am 6. November wird um 20.00 Uhr im Verkehrslokal Rademächers, Arsbecker Hof, eine Mitgliederversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Vorbereitung einer Weihnachts- oder Adventsfeier und Neuwahl des Gesamtvorstandes infolge Wohnungswechsel des bisherigen ersten Vorsitzenden. Anschließend geselliger Teil mit heimatlichem Humor und Musik.

Lippstadt. Die Kreisgruppe Lippstadt der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen beging am 9. Oktober im Waldschlößchen ihr drittes Stiftungsfest. In einer kurzen Ansprache gedachte der erste Vorsitzende, Leo Ander, der angestammten Heimat. Mit Beifall wurden die heiteren Darbietungen aufgenommen, die ausnahmslos von Mitgliedern der Kreisgruppe unter der bewährten Leitung von Frau Margarete Rehfeld bestritten wurden.

Amern. Am 24. Oktober fanden sich die Landsleute zur Vollversammlung im Saal Koenigs, Amern-St. Anton ein. Dem Antrag des Vorstandes auf Austritt aus dem BvD (Interessenvereinigung) auf Orts- und Kreisebene wurde einstimmig stattgegeben. Grund: Nichteinhaltung des Wiesbadener Abkommens von seiten des BvD. Freudig begrüßt wurde die Aufstellung eines Gemischten Chors und einer Kindergruppe. Der alte Vorstand wurde bis auf den zweiten Vorsitzenden wiedergewählt. Der Vorstand erfuhr eine Erweiterung durch Hinzuziehung eines Chorleiters, einer Kindergruppenleiterin und eines Organisationswarts. Im November steigt das traditionelle Fleckessen; der Termin wird noch bekanntgegeben.

Warendorf. Die Frauengruppe wird sich am 10. November um 15.00 Uhr bei Lewe, Freckenhorster Straße (Nähe der Post) treffen. Die Leiterin der Frauenarbeit im DRK Warendorf wird praktische Ratschläge für die Hausfrau geben.

Leichlingen. Am 23. Oktober hielt die landsmannschaftliche Vereinigung ihre erste Jahreshauptversammlung ab. Nach einem ehrenden Gedenken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres wurde eine Satzung angenommen und der Vorstand neu gewählt, wobei den Wünschen einiger bisheriger Vorstandsmitglieder entsprochen wurde, sie von dem Amt zu entbinden. Dem neuen Vorstand gehören folgende Landsleute an: Gerhard Hellmer, 1. Vorsitzender, Hans Kunikeit, 2. Vorsitzender, Frau Lotti Piesczek, Schriftführerin, Horst Lowien, Kassenwart. — Ein geselliges Beisammensein beschloß diese Zusammenkunft.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hann.-Münden. Zur Freude aller Mitglieder veranstaltete die landsmannschaftliche Vereinigung am 24. Oktober in der Aula der Forstlichen Hochschule ein „Fröhliches Musizieren". Die staatlich geprüfte Musikpädagogin Elisabeth Schmidt, ehemals Allenstein, hatte mit Kennerschaft ein Programm guter Kammermusik zusammengestellt. Kleine Stücke für Blockflöten, Klavierkompositionen und Trios klassischer Meister und Kanons wurden von den Mitwirkenden diszipliniert und mit gutem Einfühlungsvermögen gespielt und gesungen. Dieser Abend erinnert daran, wie liebevoll die Hausmusik in der Heimat gepflegt wurde und hinterließ bei allen Landsleuten einen tiefen Eindruck.

Braunschweig. Als nächste Veranstaltung der landsmannschaftlichen Vereinigung wird am 13. November um 20.00 Uhr im Gliesmaroder Turm ein geselliges Beisammensein mit Beiträgen in heimatlicher Mundart stattfinden. Die Jugendgruppe wird hierbei mitwirken.

Diepholz. Die Memellandgruppe Grafschaft Diepholz wird am 14. November, 15 Uhr, im Hotel „Stadt Bremen" in Diepholz ein Kreistreffen veranstalten. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Jahresbericht durch den Vorsitzenden Kurt Lenz, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes, 4. Lichtbildervortrag von Landsmann Goerke über unsere Heimat.

Sulingen. Georg Hoffmann, der durch seine Lichtbildervorträge schon vielen Freude brachte, kommt wieder nach Sulingen. Die Landsleute werden zu Montag, 8. November, 20.00 Uhr, in den Lindenhof eingeladen. Es wird gebeten, auch alle Westpreußen und Danziger zu benachrichtigen. Gäste sind herzlich willkommen.

Osnabrück. Die Memelländer von Osnabrück und Umgebung werden sich am ersten Adventssonntag, dem 28. November, um 17.00 Uhr, in der Gaststätte Wellinghoff am Riedenbach treffen. Jeder Landsmann wird gebeten, ein Kerzchen mitzubringen.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bundesvertriebenenausweis

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß es dringend erforderlich ist, daß alle Vertriebenen in den Besitz des Vertriebenenausweises nach dem Bundesvertriebenengesetz kommen. Alle Landsleute werden gebeten, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist, umgehend bei dem für sie zuständigen Bezirksamt einen Antrag auf Ausstellung des Vertriebenenausweises zu stellen. Die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V. ist jederzeit bereit, bei der Beschaffung von Unterlagen usw. behilflich zu sein.

Wegen der besonderen Bedeutung des Vertriebenenausweises bitten wir die Antragstellung nicht zu unterlassen.

Bezirksversammlungen:

Elbgemeinden: Sonnabend, den 6. November, 19.45 Uhr im Restaurant „Zur Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566. Vortrag von Herrn Dr. Siegwalt Benatzky (Landschaftsbetreuer der Sudetendeutschen Landsmannschaft) über „Europapläne und die deutschen Heimatvertriebenen". Landsleute aus anderen Bezirksgruppen sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Hamburg-Altona: Mittwoch, den 10. November um 20.00 Uhr im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstr. 260, Lichtbilderabend. — Bitte heimatliche Bilder, Fotos und Postkarten aus Ost- und Westpreußen mitzubringen.

Eimsbüttel: Sonnabend, den 20. November, um 18.00 Uhr im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen:

Lyck. Die monatliche Zusammenkunft im November fällt aus. Der Festausschuß tagt am Freitag, dem 5. November, um 18.00 Uhr, bei Landsmann Mischkewitz, Hamburg 13, Dillstr. 3.

Insterburg: Sonnabend, den 6. November, um 20.00 Uhr in der „Alsterhalle", An der Alster 83.

Gumbinnen: Sonntag, den 14. November, um 16.00 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Treuburg: Sonnabend, den 20. November, um 18.00 Uhr, im Lokal Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Liebe Königsberger Freunde!

Wie ich bereits bei unserer letzten Zusammenkunft angekündigt habe, wird unser nächstes geselliges Beisammensein am Freitag, dem 19. November, ab 19.30 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, stattfinden.

Ein musikalisches Rätselraten mit Preisverteilung, das um 20 Uhr beginnt, soll der Auftakt zu weiteren frohen Unterhaltungsabenden der Königsberger Gruppe im Heimatbund der Ostpreußen, Hamburg, sein.

Sie selbst werden gebeten, im zweiten Teil des Abends Ihrerseits aus eigenem Können einen kleinen Beitrag zur Programmgestaltung zu leisten, wofür Preise verteilt werden sollen. Das Publikum wird die Sieger bestimmen. Anschließend wird getanzt.

Wir bitten Sie, sich durch rechtzeitiges Erscheinen Plätze zu sichern, da mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen ist.

Bis zum frohen Wiedersehen allen Landsleuten heimatliche Grüße Ihr
Harry Janzen.

Sparbücher

Für Emma Goerke aus Kawohlen liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Heydekrug vor. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29.

Für Schüler Klaus Rangwich aus Walden liegt ein Postsparbuch vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Aus der Arbeit unserer Jugend ...

Schloßberger Jungen in der Lüneburger Heide

Ein Vorbild für die Arbeit der Patengemeinschaften

Am 1. August bzw. Anfang Oktober dieses Jahres jährte sich zum zehntenmal der Tag, an dem wir unseren Heimatkreis bangen Herzens verlassen mußten. Die Hoffnung, bald wieder nach Hause fahren zu können, hat getrogen. Unser Glaube an die Rückkehr ist aber unerschütterlich. Unsere Geduld wird auf eine harte Probe gestellt, und in den vergangenen zehn Jahren ist mancher Landsmann auf einem westdeutschen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet worden. Inzwischen sind unsere Kinder auch um zehn Jahre älter geworden, und die Kleinsten, die die Strapazen und Entbehrungen der Flucht überstanden, sind heute elf bis vierzehn Jahre alt; sie haben also selbst keinerlei persönliche Erinnerungen mehr an unser richtiges Zuhause.

Der Patenkreis von Schloßberg (Pillkallen), der Landkreis Harburg, stellt uns jährlich eine Geldsumme zur Verfügung, und wir begrüßen es außerordentlich, daß es uns jetzt möglich ist, unsere Jugend für vierzehn Tage in die Jugendherberge Undeloh, Lüneburger Heide, Kreis Harburg, einzuladen.

In diesem Jahr konnten wir daher bereits, wenn auch etwas kurzfristig, Jungen im Alter von elf bis fünfzehn Jahren während der Herbstferien dazu auffordern. Dreizehn Jungen hatten sich angemeldet, von denen zwei leider wegen Krankheit absagen mußten.



Die Schloßberger Jungen vor einem alten Schafstall

Die umfangreiche Vorarbeit und Organisation hatte der Leiter des Kreisflüchtlingsamtes, Landsmann Waldeck, übernommen, wofür ihm besonders herzlich gedankt sei. Als Betreuer und Leiter dieses kleinen Lagers fanden wir infolge der kurzbemessenen Frist keinen Schloßberger, aber der Leiter der landsmannschaftlichen Gruppe in Winsen a. d. Luhe, Landsmann Drusell, übernahm diese Aufgabe mit Liebe und Geschick. Er besitzt auch den Humor, den man bei einem so lebhaften Völkchen ja haben muß.

Ich glaube, daß unser erstes Vorhaben als gut gelungen bezeichnet werden darf. Unsere Jungen haben im schönsten Teil der Lüneburger Heide bei herrlichem Wetter, guter, reichlicher Verpflegung und auch dank der liebevollen Betreuung durch die Herbergseltern beste Erholung gefunden. Noch wichtiger und wertvoller erscheint uns, daß unsere Jungen vierzehn Tage „unter sich" als Pillkaller waren und sich gegenseitig gut kennenlernen konnten.

Die Heimat nahegebracht

Uns war die Gelegenheit willkommen, den Jungen unsere engere Heimat gedanklich näherzubringen. In diesem Bestreben wurde Landsmann Drusell durch Kreisvertreter Dr. Wallat und durch mich unterstützt. Auch der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises, Dr. Dehn, besuchte in jener Zeit die Jugendherberge. Lichtbilder von unserer Heimat wurden gezeigt und mit erläuternden Hinweisen erklärt. Diese Bilder sprechen jeden an, der die Heimat liebt; es ist nicht weiter notwendig, viel Worte hierüber zu verlieren.

Die Jungen hatten keinerlei Vorstellungen von der Stadt Pillkallen und dem Kreis, und ich mußte erfahren, wie schwer es doch ist, passende Worte und eingehende Erklärungen zu finden. Meinen ersten Versuch kann ich nicht als voll gelungen hinstellen.

Wanderungen in diesem schönen Teil Westdeutschlands und ein Busausflug nach Hamburg werden unseren Jungen wohl ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Eine Hafenrundfahrt in Hamburg und ein Besuch im Tierpark Hagenbeck locken ja schon uns Erwachsene, wieviel mehr noch die Kinder!

Lagerleiter gesucht

Im nächsten Jahr beabsichtigen wir, zwei Lager für Jungen und Mädel im Alter von vierzehn bis achtzehn und von zehn bis dreizehn Jahren, abzuhalten. Die Aufforderung hierzu wird frühzeitig im Ostpreußenblatt erfolgen. Wir bitten aber heute schon Landsleute aus dem Kreise Schloßberg, die die verantwortungsvolle, aber schöne Aufgabe als Leiter dieser Lager übernehmen wollen, sich zu melden. Die Lager werden in den Sommerferien stattfinden. Die An- und Abreise und der Aufenthalt ist für alle kostenfrei.

Wenn unser Bemühen gelingt, in jedem Jahr etwa hundert junge Schloßberger zu einer engen Gemeinschaft zusammenzuführen, so bilden wir einen Kern heran, der die Aufgabe erfüllen kann, die Kreisgemeinschaft Schloßberg weiter zu pflegen und zu erhalten, so wie wir Älteren dies heute tun. Der Mithilfe aller Schloßberger sind wir gewiß. Wir danken dem Patenkreis für das Verständnis, das er gerade dieser Jugendarbeit entgegenbringt.

Werbung für Ostpreußen

Noch eine kleine Betrachtung sei mir erlaubt: Der Lichtbildervortrag über Stadt und Kreis Schloßberg wurde im Gemeinschaftsraum gehalten. Alle, die an diesem Tage in der Jugendherberge übernachteten, nahmen freiwillig daran teil, einschließlich der Herbergseltern. Obwohl diesen jungen Menschen unser Ostpreußen, geschweige denn Schloßberg, kein Begriff war, verfolgten alle mit großer Aufmerksamkeit diesen Vortrag und einiges von dem Gesehenen und Gehörten wird auch bei ihnen haften bleiben.

Dieses Geschehnis scheint mir ein neuer Beweis dafür zu sein, daß die deutsche Jugend durchaus nicht so oberflächlich ist, wie sie mitunter verschrien wird.

F. Schmidt, Schleswighöfen.

Im Zeichen ostpreußischer Fröhlichkeit

Ein Teilnehmer berichtet vom Jugendtreffen in Stuttgart

War das ein schöner Tag! Warm und sonnig wie im Sommer; da ließ es sich gut reisen. Und wir, wir fuhren nach Stuttgart! 75 Jungen und Mädel der ost- und westpreußischen Jugendkreise aus Baden-Württemberg, frisch, munter und erwartungsvoll, trafen sich in der neuen, hellen Stuttgarter Jugendherberge. Damit ging am Wochenende des 16. und 17. Oktober ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

Kurz möchte ich Euch nun erzählen, was wir zusammen taten. Am besten und schnellsten findet man sich zusammen bei gemeinsamem Tun, und so sangen wir unsere Lieder, tanzten unsere Volkstänze und waren bald eine gute Gemeinschaft. Herr Griesmayer hielt uns einen lebendigen und fesselnden Vortrag über das Thema „Deutschland zwischen Ost und West". Das ging jeden von uns an. Ein geschichtlicher Überblick, den uns Gerhard Liessau, unser Landesgruppenwart der ost- und westpreußischen Jugend in Baden-Württemberg, gab, frischte unser Wissen über unsere Heimat im Osten wieder auf. Hugo Rasmus (Westpreußen) berichtete aus der Arbeit der Bundesführung der Deutschen Jugend des Ostens. Bei einer Unterredung der anwesenden Gruppenführer wurde über unser Arbeitsmaterial eingehend gesprochen.

Aber waren wir auch sehr ernsthaft und fleißig bei der Sache, so denkt nur nicht, daß die frohen Stunden zu knapp bemessen waren! Der Heimabend am Sonnabend stand ganz im Zeichen ostpreußischer Fröhlichkeit. Und wie schmuck sahen unsere Mädchen in ihren neuen Trachtenkleidern aus! Wir waren ordentlich stolz auf sie. Daß sie fleißig daran gearbeitet und gestickt hatten wie auch die Mädel aus Reutlingen an ihren Blusen, sei hier rühmend erwähnt. Besucht haben uns der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Krzywinski, und von der Landsmannschaft Westpreußen Graf von der Goltz, der 2. Vorsitzende. Wir freuten uns, daß unsere „Landesväter" zu uns kamen. Esther Behrendt und Alfred Rieß sangen und tanzten mit uns, und ganz auf heimatliche Art tat dies Hanna Wangerin (Ostpreußen), so daß wir einen kleinen Schatz neuer Lieder und Tänze mit nach Hause nahmen. Gert

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor: 1. August Wittke aus Ostpreußen. — 2. Hedwig Schrader aus dem Kreis Tilsit-Ragnit. — 3. Herta Matzewska. — 4. Gertrud Türk (Ehemann hieß Ewald Türk), hatte vier Kinder. — 5. Margarete Schwarz, geb. Wald, aus dem Samland.

Über Herbert Scherrmacher, geb. am 17. 8. 1924 in Mohrungen, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen aus Mohrungen, Birkenweg 18.

Über Anneli Epperlein, geb. in Königsberg, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen.

Über Jurgis Bendiks, geb. am 24. 1. 1909 in Wannagge, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Ehefrau Magdalene Bendiks aus Paaschken, Kreis Memel.

Über Walter Scherrmann, geb. am 18. 4. 1911 aus Insterburg liegt eine Nachricht vor.

Über Hans Joachim Werner liegt eine Nachricht vor. Die Heimatanschrift ist nicht bekannt. Sein Vater war Milchkontrolleur.

Über Anna Klaudat aus Ostpreußen, zuletzt als Operationsschwester im Kreiskrankenhaus Mohrungen (1945) tätig gewesen, liegt eine Nachricht vor.

Über folgende Landsleute liegen Nachrichten vor: Fritz Wilhelm Wegner, geb. 18. 3. 85, Auguste Schwedrat, geb. 24. 6. 03, Marta Schwedrat, geb. 10. 7. 16, Johanna Schwedrat, geb. 12. 9. 75, Anna Lepschieß, geb. 25. 7. 09, und Friedrich Lepschieß, geb. 25. 12. 92. Gesucht werden die Angehörigen.

Über Rudolf Warias, etwa vierzig Jahre alt, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen aus Lindenort, Kreis Ortelsburg.

Über Heinz Wirbel, geb. am 21. 10. 1925 in Parnehmen, Kreis Wehlau, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Über Bernhard Waschkowski liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Schwester Frau Gertrud Treptow, Heimatanschrift: Drengfurt, Barthelstr. 48.

Über Kurt Wachowitz, Heimatanschrift: Labiau, Königsberger Straße 37, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Über Helmut Müller liegt eine Nachricht vor, gesucht wird Gustav Müller, wohnhaft gewesen: Domäne Fuchshof bei Königsberg.

Über Gerhard Chollet, geb. am 19. 12. 1926 in Abscherminzken, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater Otto Chollet aus Neugrün, Post Warkan über Insterburg.

Über Uffz. Emil Samorski, geb. am 2. 2. 1910 in Lipowitz, Kreis Ortelsburg, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Über Ida Deege aus Königsberg. Der Ehemann Hans Deege war als Flieger auf dem Flugplatz in Powehren, in Königsberg, Jerusalemer Straße 11, ausgebombt, dann bei Familie Franz Wermke in Trankwitz wohnhaft.

Frau Deege hatte noch ein Pflegekind im Alter von zwei Jahren, Sieglinde Horwarth, bei sich. Wo befinden sich Angehörige von Frau Deege und Sieglinde Horwarth?

Über Obergefreiten Paul Krause, der im April 1945 etwa 35 Jahre alt war, liegt eine Nachricht vor. Im Herbst 1944 gehörte er dem Pionier-Bat. der 349. Ostpr. Volksgrenadierdivision an und wurde im März 1945 zum Pionier-Bat. 367 versetzt. Paul Krause war von Beruf vermutlich Schlosser und war in Heilsberg oder in der Gegend von Heilsberg zu Hause.

Über Anna Neumann, ledig, geb. etwa 1907, Hausangestellte bei Prov. Böttner, zuletzt wohnhaft Königsberg, Wehnerstraße 5. Wo sind Angehörige?

Über einen Landsmann Kunert, Vorname nicht bekannt, der im Jahre 1946 etwa 55 Jahre alt war und aus Heiligenbeil stammen soll. Es liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Gesucht wird Erna Kittlitz aus Heilsberg.

Frau Gertrud Brosio aus Masuren, die heute noch in Rußland lebt, sucht ihren Mann Fritz Brosio und ihre Söhne Günther, Bodo und Rainer.

Frau Gertrud Maiwald, geb. Wiedemann, geb. am 20. 8. 1892, aus Königsberg, die heute noch in Rußland lebt, sucht ihre Tochter Frau Edith Sauer, geb. Maiwald.

Frau Herta Myska, geb. Schadwinkel, aus Rudau, die heute noch in Rußland lebt, sucht ihren Mann und ihre Söhne Günther und Dieter.

Gertrud Eder, geb. Böhnke, früher wohnhaft gewesen in Insterblick, Post Insterburg 2, wird gesucht.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Charlotte Aßmann, geb. Boy, geb. am 24. 7. 1899 in Königsberg, wohnhaft gewesen in Königsberg, General-Litzmann-Straße Nr. 102? Frau Aßmann wurde am 11. 4. 1945 mit ihrem Sohn Georg von Königsberg nach Carmitten bei Cranz in ein Lager transportiert, von dort am 20. 4. 1945 weiter ins Lager Tapiau und von dort am 25. 5. 1945 nach Pr.-Eylau. Hier wurde der Sohn von seiner Mutter getrennt und hat über den weiteren Verbleib seiner Mutter nichts mehr erfahren können.

Gesucht werden: Der Stellmachermeister Franz Dahl aus Rastenburg, Freiheit 15, Schmiedemeister Adolf Zimmermann, Freiheit 20, Schmiedemeister Rudolf Rodmann, Sembeckstraße 4a, Großkaufmann Willfert, Sembeckstraße 4a, Schmiedemeister Horn, Sembeckstraße 4a, Stellmachergeselle Ernst Kuhrau, Hippelstraße, Tischlergeselle Max Petzinna, Schulstraße, Schlossergeselle Erich Skruski, Kaiserstraße, und der Schlossergeselle Erich Puschkeit, Zuckerfabrik. — Ewald-Erich Wunderlich, geb. am 19. 11. 10 in Annaberg bei Goldap, seit seiner Einberufung am 19. 10. 1944 zu einem Volkssturmbat. durch das Wehrkreiskommando Goldap vermißt. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? — Die Familien Sevaphim und Stieglitz aus Königsberg Pr., Karl-Baer-Str. 13. — Der Kaufmann Karl Korte und Frau Erika, geb. Groß, aus Groß-Gaudischkehmen, Kreis Insterburg. — Die Familie Matern aus Rastenburg/Birkenwerder.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Gesucht werden: August Gröning, geb. 3. 8. 1865 in Sutzken und seine Ehefrau Luise Gröning, geb. Lux, geb. 12. 7. 75 in Biedaschken, beide wohnhaft gewesen in Klonofken (Dreimühl) Kreis Gerdauen; Helmut Gröning, geb. 19. 8. 05, Zimmermann, zuletzt wohnhaft gewesen in Angerburg, Ehefrau Margarete und Sohn Gerhard; Julius Gröning, geb. etwa 1898, vor dem Kriege wohnhaft in Berlin-Ost.

Eva Grotzeck, geb. 10. 10. 1918, DRK-Schwester. Die Eltern wohnten in Blumenthal, Kreis Insterburg. Eva G. hat bei Kriegsende geheiratet und wohnte nach der Flucht im Kreis Celle.

Gesucht werden folgende beim Postamt I in Königsberg tätig gewesene Personen: v. Ostrowsky Postassistentin Glang und die Postgehilfinnen Knispel, Schlegel, Flick. — Wer kennt Emma Gawrosch, geb. 30. 10. 1893, die von 1910 bis 1929 beim Postamt I in Königsberg beschäftigt war?

Über Andreas Wickeleit, geb. am 14. 3. 1886, und Frau Emilie, geb. Mitbrod, geb. am 4. 12. 1888 aus Lindenbruch, Kreis Tilsit-Ragnit.

Über Erich Hennig, geb. 8. 9. 1911, als Tilsit-Kallwen, Straße Nr. 19, von Beruf Kellner. Wer kennt den jetzigen Aufenthalt oder das Schicksal des Gesuchten?

Wer kennt Benno Gressus, geb. 10. 5. 1936 in Pogegen oder Willkischken und kann Näheres über seine Angehörigen mitteilen?

Benno G. ist als Kind mit seinen Eltern von Willkischken nach Pogegen verzogen, wo die Eltern ein kleines Geschäft, vermutlich Kolonialwaren, gehabt haben sollen. Die Großmutter von Benno G. hieß Kuntz und wohnte in Willkischken. Der Vater soll in einer Sägerei in Tilsit beschäftigt gewesen sein. Benno wurde Ende des Jahres 1944 auf der Flucht in Tapiau von seiner Mutter und den Geschwistern Milda, Rosmarie und Waldi getrennt.

Gesucht wird Straßenbahnschaffner August Modrow, geb. 24. 12. 1894, aus Königsberg-Rothenstein, Langer Weg 29.

Gesucht wird Heinz Müller, geb. 26. 2. 1930, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil.

Gesucht wird Max Stockfisch, geb. 18. 1. 1903, aus Königsberg, Sternwartstr. 61, zuletzt beim Heereszeugamt Königsberg und bei der Schichau-Werft beschäftigt gewesen. Er soll am 9. 2. 1945 aus dem Kreise Samland von den Russen verschleppt worden sein.

Gesucht wird Kurt Bzdurek und seine Ehefrau Charlotte Bzdurek, geb. Morszeck, aus Königsberg, Cranzer Allee 140.

Gesucht wird Gertrud Schwerin aus Königsberg. Sie war bei der Reichsbahn beschäftigt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Über den Verbleib oder das Schicksal von Frieda, Johanna Niechotz, geb. am 9. 10. 1928 in Wolfsheide. Letzter Wohnort: Nittken, Kreis Johannisburg. Sie war als Haustochter in Seegutten, Kreis Johannisburg, bei Familie Alexander beschäftigt.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Über Frau Erna Zimmermann aus Heilsberg, Immelmannstr. 8, und Lisbeth Zimmermann aus Jungferndorf bei Königsberg, oder Angehörige.

Über Kurt Zobel, geb. am 25. 8. 1912 in Polkehnen, Kreis Mohrungen, zuletzt wohnhaft gewesen in Angerburg, Rademacherstr. 3.

Über Konditormeister Alfred Adam, verheiratet, er hatte vier Kinder, aus Königsberg, Schrötterstraße 187-89.

Über Bruno Gudwig aus Schillgallen, Kreis Tilsit/Ragnit.

Die Volksdeutsche, Frau Elisabeth Stein, geb. September 1902, von Beruf Klavierlehrerin, wurde während des Krieges mit ihren drei Kindern vom Schwarzen Meer (Rußland) nach Deutschland evakuiert und zwar nach Bayern; der Ort ist unbekannt. Nach Kriegsende wurde Frau Stein nach Rußland verschleppt und lebt heute noch in einem Lager. Sie sucht ihre drei Kinder Theodor, Hedwig und Elisabeth, die heute etwa 17 bis 21 Jahre alt sind. Sie waren in Bayern, der Ort ist unbekannt, bei einer Frau Frank untergebracht. Wer kennt die Geschwister Stein?

Gesucht wird Karl Girnus, geb. 19. 1. 06 in Puschdorf, Kreis Insterburg, letzter militärischer Dienstgrad Unteroffizier, oder seine Angehörigen. Die Ehefrau und drei Kinder sollen bei einem Fliegerangriff auf Königsberg Pr. ums Leben gekommen sein. Wer kann Näheres darüber mitteilen?

Gesucht werden: Säuglingsschwester Hertha Neumann, geb. 29. 11. 1912 oder 1914 in Vierbrüderkrug/Metgethen und Paul Mill, geb. 1900, zuletzt wohnhaft Königsberg Pr., Kurfürstendamm 8.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Über Gertraud Dost, geb. am 13. 5. 1929 in Liebstadt, Kreis Mohrungen. Gertraud D. soll in der Gegend von Hagen (Westf) wohnhaft sein. Wer weiß die genaue Anschrift?

Über Fritz Weichert, geb. am 14. 5. 1902 in Schwalbental, Kreis Insterburg, früher wohnhaft gewesen in Kampeneck, Post Schwerfelde, Kreis Insterburg, von dort 21. 1. 45 mit Treck geflüchtet. Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Über Elsa David aus Langendorf, Kreis Königsberg.

Über Hugo Dolluda aus Schlitt, Kreis Heilsberg.

Über Frau Frieda Moeller aus Königsberg, Weidendamm 43.

Über Walter Nissing aus Liebstadt, ehem. Hermann-Göring-Straße 5.

Über Charlotte Onischke aus Königsberg, Unterhaberberg.

Über Frau Warda aus Lissen, Kreis Angerburg.

Über Familie Wesner aus Dt.-Eylau, Markt 5.

Über Johann Wasserzier aus Gerdauken, Kreis Braunsberg.

Über Hermann Wischnewski aus Balenau, Kreis Goldap.

Gesucht wird die Mutter oder Angehörige des Werner Nowak, geb. etwa 1919, Kaufmann aus Ostpreußen. Die Mutter soll noch 1951 in der Heimat gelebt haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Gesucht wird Hans Schütz, geb. 21. 5. 1877, und seine Ehefrau Bertha Schütz, verw. Romeike, geb. Ewert, geb. 8. 8. 1882, aus Haffwinkel bei Labiau, sowie deren Sohn Willy Romeike, geb. 25. 5. 1913, zuletzt bei der Wehrmacht.

Gesucht wird Gustav Kerwien, geb. 12. 3. 1906, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 20. Er war Soldat und wird seit dem 4. 2. 1945 in Lichtenfeld bei Heiligenbeil vermißt.

Gesucht wird Otto Franz, geb. 10. 4. 1872, Eisenbahnbeamter i. R., aus Königsberg, Gebauhrstr. 30, letzte Nachricht Ende 1944, sowie sein Sohn Walter Franz, geb. 5. 3. 1901, Kellner, zuletzt beschäftigt beim Korpsbekleidungsamt in Königsber-Ponarth, und seine Töchter Elma Schmidt, geb. Franz, geb. 25. 6. 1899, und Erna Franz, geb. 17. 10. 1905, Souffeuse beim Stadttheater Landsberg/Warthe (Ende 1944).

Gesucht wird Adolf Borutta, geb. 1. 9. 1900, aus Eichensee, Kreis Lyck. Er wurde 1944 zum Volkssturm eingezogen und wird seit Ende Januar 1945 in der Gegend zwischen Rastenburg und Rößel vermißt.

Gesucht wird Klaus Karls, geb. im August 1942. Er wurde 1948 aus dem Kreise Insterburg nach dem Lager Suhl in Thüringen und von dort aus in ein Waisenhaus gebracht. Seitdem fehlt jede Spur.

Gesucht wird Landwirt Schiewe aus Hohenbruch, Kreis Labiau.

Gesucht wird Schmiedemeister Hupke aus Hohenbruch, Kreis Labiau.

Gesucht wird Waltraut Kischke, geb. 28. 8. 29, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie soll am 19. 2. 1945 in Goldbach, Kreis Mohrungen, von den Russen verschleppt worden sein.

Gesucht wird Georg Krüger, geb. 9. 5. 1930, aus Stampelken, Kreis Wehlau.

Gesucht wird Max Fischer, geb. 14. 4. 1926, aus Stampelken, Kreis Wehlau.

Gesucht wird Feldwebel Erich Funk (Beruf Kellner), geb. 20. 10. 1910, aus Königsberg, Oberhaberberg. Letzte Nachricht vom 17. 8. 1944, Feldpost-Nr. 35 441 E, III Inf.-Regt. 668 (Bessarabien-Rumänien).

Gesucht wird Alfred Fligge, geb. 12. 9. 1902 (Beruf Dreher, Maschinist und Heizer), aus Königsberg, Steindamm. Er soll im Mai 1945 von den Russen verschleppt worden sein.

Gesucht wird Erich Kagelmacher, geb. 17. 6. 1894, aus Königsberg. Bis November/Dezember 1945 soll er als Gefangener bei Jucknak in Liep gearbeitet haben. Seitdem fehlt jede Spur.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Insterburger werden gesucht

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Stadt und Land Insterburg werden gesucht:

1. von Rost, Huberta, Wiechert-, Ecke Jordanstraße — 2. Schoppenhauer, Gastwirt, und Frau, Pregelstraße 15 — 3. Kempas, Kurt, und Familie, Albert-Stadie-Straße 8 — 4. Monjou, geb. Szentik, Elli, Gerichtsstraße — 5. Gruhn, geb. Neumann, Edith, geb. am 24. 10. 1902, Ferdinand-Schulz-Straße 1 — 6. Beutler, Hermann, geb. am 17. 11. 1912, aus Gr.-Gerlauken; seine letzte Anschrift war 1949 (16) Reiskirchen 29, Wiesbaden — 7. Weiß aus Insterburg; er war bis zum Einmarsch der Russen auf dem Büro des Herzog Anhaltschen Forstamtes in Waldhausen beschäftigt — 8. Broscheit, Amalie, aus Seßlacken — 9. Koschnetzki, Karoline, 58 bis 60 Jahre alt, aus Gr.-Jägersdorf — 10. Heinbucher, Robert, etwa 44 Jahre alt, Beruf Maurer, aus Gr.-Jägersdorf — 11. Einwohner der Häuser Danziger Straße 116, 80 und Memeler Straße 16 — 12. Pollack, Elly, später verheiratete Dietz; von Francheville, Vorsitzende des F.-Sportclubs — 13. Neumann, Minna und Heinrich, Hermann-Göring-Straße 9 — 14. Urbeteit, Willi, geb. am 6. 2. 1922 in Bessen; U. war Beinamputierter und lag im Keglerheim in Königsberg; letzter Urlaub war vom 9. 1. 1945 — 15. Krebs, Emil, 45 Jahre, Arbeiter, aus Pregelau — 16. Sachs, Berta, geb. Redetzki, Ehefrau des verstorbenen Drechslers Erich Sachs, Pregeltor — 17. Podelleck, geb. Scharnowski, Ziegelstraße 9 — 18. Albat, Frieda, Markgrafenplatz 4 — 19. Lindenau, Walter, Lehrer, aus dem Kreis Insterburg, und Frau Else, geb. Arndt — 20. Gesk, Oberinspektor beim Gerichtsgefängnis in Insterburg — 21. Forche, Erna, geb. Grahl, und Mutter — 22. Klein, Wilhelm, Gerichtsstraße 38, geb. am 15. 12. 1882 in Kastauen, war zuletzt bei der Reichsbahn tätig; letzte Nachricht aus Insterburg am 17. 1. 1945 — 23. Zwirnlein, Franz und Frau Elisabeth, geb. Ludwigkeit, Deutsche Straße 1 — 24. Ludwigkeit, Frau, Schloßstr. — 25. Wermuth, Frau, geb. Ludwigkeit, Insterburg-Sprindt — 26. Stellmacher, Familie, Alter Markt — 27. Hof, Familie; Scharnowski, Familie; Legolle, Familie; Stegmann, Familie, alle Immelmannstraße — 28. Feige, Berta, Grete, Lotte und Hans: sollen bei einem Bauern im Kreise Insterburg gewohnt haben.

Nachrichten erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29, unter der Kennummer „Inst. 19/Sachgebiet H".

Kinder suchen ihre Eltern

1. Aus Arys, Kreis Johannisburg, sucht Christel Bernardt, geb. am 20. 5. 1941 in Johannisburg, ihren Vater Heinrich Bernardt.

2. Aus Bergenau, Kreis Treuburg, suchen die Geschwister Gugel, Kurt, geb. am 18. 1. 1939 in Bergenau, und Inge, geb. am 7. 3. 1940 in Bergenau, ihren Vater Emil Gugel, geb. im Januar 1914, und ihre Mutter Ida Gugel, geb. Walski, geb am 1. 6. 19.

3. Aus Dünen, Kreis Johannisburg, sucht Jutta Karsten, geb. am 17. 10. 1934, ihre Mutter Elfriede Karsten, geb. Bocksnick, geb. am 26. 9. 97.

4. Aus Franzdorf, Kreis Insterburg, suchen die Zwillinge Girnus, Grete und Brigitte, geb. am 10. 10. 1939 in Insterburg, ihre Mutter Frau Girnus, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, zuletzt wohnhaft in Woringen, Kreis Tilsit.

5. Aus Insterburg (Straße unbekannt) sucht Hans Kugelies, geb. am 26. 12. 1933 in Insterburg, Angehörige.

6. Aus Insterburg (Straße unbekannt) sucht Rüdiger Neumann, geb. am 3. 1. 1937 in Insterburg, seine Mutter Hedwig Neumann.

7. Aus Königsberg, Hebbelstraße 9, suchen die Geschwister Gronau, Jürgen, geb. am 6. 3. 1938, und Gerd, geb. am 15. 1. 1941, Angehörige.

8. Aus Königsberg, Heidemannstraße 16 bei Döring, sucht Wolfgang Jablonowski, geb. am 14. 8. 1935 in Königsberg, seine Mutter Anna Friedrichs, geb. Jablonowski, geb. am 28. 8. 1893 in Königsberg.

9. Aus Königsberg, Jerusalemer Straße 12, sucht Waldemar Krebs, geb. am 3. 10. 1933, seinen Vater Hermann Krebs, seine Mutter Grete Krebs, seine Geschwister: Hermann, geb 1934, Walter, geb. 1935, Zwillinge Anneliese und Heinz, geb. 1939, Lotraud, geb. 1943, und Lothar Krebs, geb. 1944.

10. Aus Königsberg, Jahnstraße 3, sucht Marianne Mahnke, geb. am 29. 5. 1936 in Königsberg, ihren Onkel Blank (Vorname unbekannt), Heimatanschrift: Heiligenbeil.

11. Aus Königsberg, Holsteiner Damm 141, sucht Peter Markgraf, geb. am 13. 8. 1941, seine Mutter Helene Markgraf.

12. Aus Königsberg, Sackheim 1, sucht Erhard Papner oder Popner, geb. am 12. 8. 1942, seinen Vater Hans Papner oder Popner, geb. am 7. 12. 1903.

13. Aus Königsberg, Liebigstraße 6, sucht Kurt Plohnke, geb. am 15. 4. 1933 in Elbing, seinen Vater Willy Plohnke, geb. am 8. 11. 1901, und seine Mutter Else Plohnke, geb. am 23. 9. 1911, aus Königsberg, Schrötterstr 195.

14. Aus Königsberg, Karschauer Straße 46, sucht Heinz Weiss, geb. am 6. 6. 1937, seine Mutter Margarete Elisabeth Weiss.

15. Aus Königsberg, Kaiserstraße 32, sucht Wolfgang Wiemer, geb. am 6. 2. 1938 in Königsberg, seine Mutter Asta Wiemer, geb. am 11. 5. 1913 in Tilsit.

16. Aus Lötzen (Straße unbekannt) sucht Horst Maass, geb. am 18. 1. 1945 in Lötzen, seine Mutter Margarete Maass, geb. Glück.

17. Aus Lyck, Bismarckstraße 46, sucht Manfred Jaxa, geb. am 4. 3. 1937 in Lyck, seinen Vater Georg Jaxa, geboren im November 1911 (Musiker).

18. Aus Marienthal, Kreis Rastenburg, sucht Günther Gerlowski, geb. am 8. 6. 1941 in Marienthal, seine Mutter Erna Schmidt, geb. Gerlowski, geb. am (unbekannt), in Marienthal.

19. Aus Osterode, Sendenhinterstraße 15, sucht Günther Bastian, geb. am 14. 5. 1934 in Osterode, Angehörige.

20. Aus Osterode, Bismarckstraße 2, sucht Brigitte Rossmann, geb. am 5. 1. 1938 in Osterode, ihren Vater Fritz Rossmann, geb. am 14. 11. 1908 in Osterode, ihre Mutter Gertrude Rossmann, geb. Kielmann, geb. am 28. 1. 1912 in Fürstenau, und ihren Onkel Otto Kielmann, geb. am 3. 1. 1914 in Fürstenau.

21. Aus Pomedin, Kreis Wehlau, sucht Waltraut Rabe, geb. am 4. 10. 1942 (4. 10. 1941?) ihren Vater Karl Rabe und die Geschwister Eva, Elli und Hilde Rabe.

22. Aus Rastenburg (Straße unbekannt) sucht Gerda Göring, geb. am 4. 9. 1936 in Rastenburg, ihren Vater Fritz Göring.

23. Aus Rastenburg (Straße unbekannt) sucht Karin Hakus, geb. am 7. 6. 1937 in Rastenburg, ihre Mutter Helene Hakus, geb. Frank, geb. am 1. 6. 1912 in Rastenburg.

24. Aus Sensburg, Kinderheim, sucht Siegfried Czeczla, geb. am 6. 5. 1938 in Sensburg, Angehörige.

25. Aus Scharken, Kreis Tilsit-Ragnit, suchen die Geschwister Skerat, Ursula, geb. am 18. 8. 1935 in Blendienen, Inge, geb. am 30. 8. 1940 in Scharken, ihren Vater Emil Skerat, geb. am 13. 12. 1905.

26. Aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 23, sucht Liane Schelzig, geb. am 22. 8. 1936 in Tilsit, ihren Vater Kurt Schelzig und ihre Mutter Liane Schelzig, geb. Fergel, geb. am 26. 5. 1913 in Rocken.

27. Aus Tilsit (Straße unbekannt), sucht Horst Tomaschewsky, geb. am 10. 12. 1933 in Tilsit, Angehörige.

28. Aus Wehlau, Memeler Straße 18, sucht Inge Meyer, geb. am 6. 10. 1938 in Lindendorf, ihren Vater Paul Meyer.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter **Nr. Kindersuchdienst 6 Hamburg.**

Für Todeserklärungen

Wilhelm John aus Insterburg, Poststr. 8, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Berta Thura, geb. John, und ihre Schwester. Mathilde Nagat, geb. John, aus Neuteich, Kreis Insterburg, sollen im Januar 1945 in Weinsdorf bei Saalfeld, Kreis Mohrungen, von den Russen erschossen worden sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Emil Dombrowski, geb. am 29. 10. 1907 in Arys wird vermißt. Die letzte Nachricht stammt vom 12. 3. 45 unter dem Absender Krft.-Park-Ers.-Komp. Schwerin. D. sollte zu einer Werkstattkomp. nach Swinemünde versetzt werden. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Otto Neumann und seine Ehefrau Auguste Neumann, geb. Strupat, aus Rotenfeld, Kreis Labiau, werden seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über den Verbleib der Eheleute geben?

Otto Hoffmann, geb. am 25. 1. 1919 in Barten, aus Sadlauken, Kreis Mohrungen, wird seit 1945 in Rußland vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Paul Broede, geb. am 9. 1. 1890 in Königsberg, und seine Ehefrau Margarete Broede, geb. Schöttke, geb. am 7. 9. 1886 in Pillau, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 3, werden vermißt. Sie wurden zuletzt im Februar 1945 in Tannenwalde gesehen. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Elisabeth Schroeder, geb. etwa 1896, aus Königsberg, zuletzt beim Roten Kreuz tätig gewesen, wird vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Malermeister Otto Schenk, geb. am 10. 6. 1884, und seine Ehefrau Lina Schenk, geb. Jurkschat, geb. am 11. 5. 1889, aus Domnau, Kreis Bartenstein, Adolf-Hitler-Str. 5, sollen im November 1945 oder 1946 im Lager Pr.-Eylau verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Anna Müller, geb. Walter, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54, wird seit Anfang 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Maria Reimann geb. Zebandt, geb. 13. 9. 1864 in Pörschken, aus Königsberg, Gebauhrstraße 61 a, soll am 11. 4. 1945 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Handelsvertreter Walter Skronn, geb. 5. 6. 1876 in Königsberg, aus Lötzen, Gymnasialstraße 8, soll Anfang März 1945 auf dem Gehöft des Bauern Kutschke in Roggenhausen, Kreis Heilsberg, verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Liesbeth Schwede, geb. 29. 10. 1907 in Dittlacken, Kreis Insterburg, aus Insterburg, Hindenburgstr. 82a, wird seit dem 8. 2. 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Walstraße 29.

Tote unserer Heimat

Elisabeth Oloff †

Elisabeth Oloff, die bekannte Klavierpädagogin aus Memel, wird von ihren zahlreichen Schülern und Freunden nie vergessen werden. Wie erst jetzt bekannt wurde, starb sie im Alter von 74 Jahren am 25. August in der sowjetisch besetzten Zone. Als Tochter des Superintendenten Oloff, des Amtsvorgängers meines Vaters in Memel, war sie unserem Hause freundschaftlich verbunden. Mehrere Jahre hindurch war sie meine Klavierlehrerin, und ich erinnere mich gern der Schülervortragsabende in ihrer gemütlichen kleinen Wohnung, die an der Ecke Wiesenstraße—Labiauer Straße lag. Ausnahmsweise durften wir dann auf dem sorgsam gehüteten schönen Bechsteinflügel vor einem geladenen Publikum unsere Fortschritte im Klavierspiel beweisen.

Sie hatte sich zu unserem Nutzen der Methode „Breithaupt" verschrieben, und wehe dem, der vom vorgezeichneten Wege abwich! Obwohl sie selbst wegen eines langwierigen Handleidens behindert war, wirkten ihre pädagogische Begabung und ihr unermüdlicher Eifer außerordentlich auf uns. Nach dem Kriege war es ihre größte Freude, von ehemaligen Schülern zu hören, und aus jeder Zeile ihrer temperamentvoll geschriebenen Briefe sprach bis zuletzt ihre eigenwillige und kraftvolle Natur.

Gerhard Gregor.

Schulrat a. D. Paul Rußland †

Am 17. Oktober schied Schulrat a. D. Paul Rußland in Berlin-Wilmersdorf, Bamberger Straße 27, aus dem Leben. Er wurde am 1. Dezember 1874 in Wildenhoff, Kreis Pr.-Eylau, geboren, wählte den Lehrerberuf und war nach seiner Ausbildung in Bäslack, Kreis Rastenburg und in Osterode tätig. Darauf trat er in den Kreis der Lehrerbildner ein, zunächst wirkte er an der Präparandenanstalt Hohenstein und dann am Lehrerseminar Pr.-Eylau. Seine eigentliche Lebensaufgabe nahm er als Schulrat in Jarotschin, Provinz Posen, in Schrimm, Provinz Posen und in Anklam, Pommern wahr. Lange Jahre lebte er nach seiner Außerdienststellung unter schweren Entbehrungen mit seiner Gattin Käthe, geb. Bolz, in Mitteldeutschland, bis er vor kurzer Zeit wieder Aufnahme in Westberlin fand.

E. Sch.

Wir gratulieren ...

zum 95. Geburtstag

am 14. November der Witwe Johanna Dietrich, geborene Schmattke, aus Lyck Gegenwärtig lebt sie im Privataltersheim von Frau Schmidt-Tychsen in Koldenbüttel, Kreis Husum, wo sie in erstaunlicher Frische und voll Gottvertrauen ihren Lebensabend verbringt, geliebt und verehrt von ihren Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln.

zum 93. Geburtstag

am 8. November Frau Karoline Bernhardt aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen. Sie lebt bei ihren Kindern in (20a) Rodewald u. B. 3, Kreis Neustadt a. Rbge., Niedersachsen.

zum 91. Geburtstag

am 1. November dem Guts- und Ziegeleibesitzer Friedrich Klatt aus Gut Waldhof bei Ortelsburg. Als einziger seiner Familie und ältester deutscher Einwohner der Stadt lebt der Jubilar noch in der Heimat in einem Altersheim. Vier Kinder, acht Enkel und vier Urenkel, denen er oft kurze Briefe schreibt, gedenken seiner. Er ist zu erreichen durch Frau Ruth Beine, Belecke/Möhne, Bahnhofstraße 16.

am 6. November der Witwe Olga Serowy aus Thyrau, Kreis Osterode. Sie wohnt in Berlin-Pichelsdorf, Pichelssee 47.

zum 90. Geburtstag

am 9. November Frau Caroline Gehrmann aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt im Altersheim Seehausen bei Murnau, Oberbayern.

zum 89. Geburtstag

am 4. November Frau Mathilde Janowski, geborene Schmerglatt, aus Bischofsburg. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter in Wyk/Föhr, Haus am Park.

zum 85. Geburtstag

am 15. Oktober der Witwe Marie Dammin, geb. Metz, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode. Sie wohnt bei ihrer Tochter Maria Degner in Essen-Bredeney, Arnoldstraße 12.

am 2. November Frau Auguste Trimuschat aus Königsberg, Hammerweg 4. Sie wohnt bei ihrer Tochter Edith Moeller, Papenburg/Ems, Gartenstr. 27.

am 5. November dem Landwirt August Weber aus Bärenfang, Kreis Pillkallen. Er ist zu erreichen durch Max Weber, (17b) Karlsruhe, Grillparzerstraße 13.

am 11. November dem Kürschnermeister Cornelius Kolletzki aus Königsberg. Er wohnt in St. Josefsheim, Arzbach bei Bad Ems.

am 15. November Frau Elizabeth Barkowski aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrer Tochter Rosel Wehmeyer in Düsseldorf, Cranachstraße 19.

zum 84. Geburtstag

am 3. Oktober August Borowski aus Migehnen, Kreis Braunsberg. Er wohnt in Flensburg, Ochsenweg 36.

am 23. Oktober Frau Auguste Markgraf aus Pillau. Sie wohnt in Flensburg, Blücherlager.

am 26. Oktober Frau Elise Trinker aus Steintal, Kreis Lötzen. Sie lebt bei ihrem ältesten Sohn Friedrich in Köhn, Siedlung Moorrehmen über Schönberg-Holstein.

zum 83. Geburtstag

am 12. November Frau Marie Augustin aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil. Sie lebt im Altersheim II Himmelsterien, Kreis Stade.

zum 81. Geburtstag

am 5. Oktober Karl Dreßler, Prediger der Baptistengemeinde in Bischofsburg. Er wohnt in Flensburg, Norderstraße 85.

am 24. Oktober der Altbäuerin Witwe Caroline Goronczy, geborene Kempa, aus Tuchlinnen, Kreis Johannisburg. Sie wohnt bei ihrem Sohn Johann in Schaafhausen bei Dannenberg/Elbe (Hann.).

am 2. November Frau Ella Jester, geborene Westphal, aus Primsdorf, Kreis Angerburg. Sie lebt bei ihrer Tochter Ilse Boettcher in Krefeld, Krakauer Straße 80.

am 4. November Frau Anna Koester aus Pillau. Sie wohnt z. Z. in Berlin-Borsigwalde, Kolonie „Frühauf", Ostweg 117.

zum 80. Geburtstag

am 31. Oktober dem Preuß. Revierförster i. R. Karl Weigel. Der Jubilar hat über über dreißig Jahre die Revierförsterei Grünlauken im Forstamt Tapiau, Kreis Wehlau, bis zur Flucht verwaltet. Er wohnt mit seiner Frau im Forsthaus (20b) Steina/Südharz.

am 10. November dem Fürstl. Revierförster a. D. Albert Paulwitz, aus Davids bei Schlobitten, Kreis Pr.-Holland. Er ist zu erreichen über Landsmann Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

am 12. November dem Gastwirt Friedrich Klethke aus Poggenpfuhl, Kreis Samland. Er wohnt bei seiner Tochter in Westerloy über Westerstede i. O.

zum 75. Geburtstag

am 6. September dem Eichoberinspektor i. R. Hermann Böttcher, früher Vorsteher des Eichamtes Allenstein. Er wohnt in Mannheim-Rheinau, Relaisstraße 112, ptr.

am 2. November Carl Miller aus Goldap. Er konnte Goldap erst im Januar 1954 verlassen und wohnt bei seiner Tochter Carola in der sowjetisch besetzten Zone.

am 7. November die Buchdruckereibesitzer-Witwe Helma Wagner aus Königsberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Else. Zu erreichen über Frau Toni Schmidt, Balingen, Arnoldstraße 8.

am 8. November dem Obersattelmeister und Inspektionsleiter Georg Paulukat aus Jonasthal, Hauptgestüt Trakehnen. Er wohnt bei Frau Kaiser in Neuerkerode bei Braunschweig.

am 10. November dem Oberpostinspektor a. D. Karl Hahn aus Königsberg. Der Jubilar und seine Ehefrau sind zu erreichen durch Hans Brause, Remscheid-Lennep, Rotdorn-Allee 48, I.

am 10. November der Zugführerwitwe Maria Ussat, geborene Dombrowski, aus Stallupönen. Sie wohnt bei ihrer Tochter Margot Katzwinkel in Ihringhausen bei Kassel, Weddel 37.

Diamantene Hochzeit

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnten am 5. Oktober die Eheleute Heinrich Schwarz und Frau Dorothea, geb. Walensky, aus Insterburg, feiern. Das Ehepaar lebt in Gesundheit und geistiger Frische in (20a) Osloß Nr. 10 über Gifhorn.

Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 10. Oktober der Lehrer i. R. Fritz Seiler und seine Ehefrau Toni, geb. Reinhardt, aus Königsberg, jetzt in Nübbel, Kreis Rendsburg/Schleswig-Holstein, feiern.

Am 23. Oktober begingen die Eheleute Karl Kinderke und Frau Emilie das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepar stammt aus Packerau bei Rippen, Kreis Heiligenbeil, und wohnt bei seiner Tochter Emilie Lenk in Obersuhl über Bebra/Hessen, Lindenstraße 37.

Das Fest der Goldenen Hochzeit konnten am 23. Oktober die Eheleute Ernst Kallweit und Frau Anna, geb. Rohde, aus Georgenthal-Leipeningken, jetzt in Hajen 70, Kreis Hameln/Weser, feiern.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 4. November der Bauer Gottfried Bark und seine Ehefrau Antonie, geborene Urban, aus Weizenhof bei Königsberg (früher Irglacken bei Tapiau). Das Ehepaar wohnt in Neustadt/Holstein, Waschgrabenallee 27, wo auch ihre drei Töchter mit ihren Familien leben.

Am 4. November feierten die Eheleute Bernhard Bartel und Frau Helene, geb. Schuhmacher, aus Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Berlin-Rudow, Waßmannsdorfer Chaussee 122.

Ihre Goldene Hochzeit begingen am 5. November der Postbetriebsassistent a. D. Otto Conrad und Frau Amanda, geb. Abraham, aus Königsberg. Das Ehepaar ist zu erreichen durch Erich Conrad, (23) Bremerhaven, Luisenstraße 10 II.

Das Ehepaar Heinrich Keiluhn und Frau Auguste, geborene Döbel, aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, feiert am 7. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute sind zu erreichen durch Landsmann Paul Kollberg in (24a) Mölln/Lbg., Peter-Henlein-Straße 29.

Am 9. November feiern Hugo Nichau und seine Ehefrau Elisabeth, geborene West, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt bei seiner Tochter Hedwig Herrmann in Rietze, Kreis Peine.

Das Ehepaar Albert Zimmermann und Frau Anna, geb. Wegner, aus Braunsberg, heute in Rexingen, Kreis Horb a. N., begeht am 9. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiert am 12. November das Ehepaar Friedrich Körn aus Siddau, Kreis Bartenstein. Die Eheleute wohnen in Niederjossa, Kreis Hersfeld (16).

Prüfungen und Jubiläen

Der Bau-Ingenieur Heinrich Dumbries aus Memel hat vor der staatlichen Prüfungskommission der Handwerkskammer in Flensburg die Baumeisterprüfung mit „gut" bestanden. Er wohnt in Schleswig, Flensburger Straße 170, und ist dort beim Stadtbauamt tätig.

Roswitha Zeeb, Frankfurt/Main, Stephan-Heise-Straße 3, Schülerin der Hufenoberschule in Königsberg, erwarb das Diplom als Modezeichnerin und Graphikerin am Institut für Modeschaffen der Stadt Frankfurt/Main.

Die Prüfung als Betriebstechniker bestand an der Tischlerfachschule in Detmold, Walter Domnick, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Telgte/Westfalen, Münstertor 7.

Cand. theol. Klaus Gronenberg aus Angerburg hat am 12. Oktober in Bethel/Bielefeld sein zweites theologisches Examen bestanden. Er wohnt in Lengerich in Westfalen, Lindenstraße 17.

Das Staatsexamen als Diplom-Ingenieur für das Vermessungswesen bestand im geodätischen Institut der Universität Bonn Heinz Scherwinski aus Bischofsburg, Kreis Rößel. Er wohnt in Hörstel, Bezirk Münster i. W., Nr. 284.

Erika Kirstein, Schülerin der Luisenschule Allenstein, bestand an der Kanthochschule in Braunschweig das Staatsexamen als Lehrerin; Magdalene Kirstein legte ihr Examen als Chemotechnikerin an der Chemofachschule in Braunschweig ab, und Helmut Kirstein bestand in Würzburg sein Bauingenieur-Examen. Sie sind die Kinder des verstorbenen Regierungssekretärs Albert Kirstein aus Allenstein. Heutige Anschrift: Salzgitter-Bleckenstedt, Hauptstraße 4.

Dr.-Ing. Siegfried Böttcher, einzig verbliebener Sohn des Eichoberinspektors i. R. Hermann Böttcher aus Allenstein, vordem Insterburg, ist in das Bundespatentamt München für den höheren Dienst berufen worden. Er begann sein Studium als Schwerstbeschädigter.

Am 1. November kann der Redakteur der Deutschen Presse-Agentur, Wilhelm Krüger, auf eine dreißigjährige Tätigkeit als Redakteur zurückblicken. Nach der Volontärzeit begann er 1924 in der „Ostpreußischen Grenzzeitung" seine Berufstätigkeit. Acht Jahre war er als Redakteur des „Boten an der Katzbach" in Schlesien tätig, im Jahre 1934 übernahm er die Hauptschriftleitung der „Labiauer Kreiszeitung" in Labiau (Ostpreußen). Bereits 1939 wurde der damals 37jährige zur Wehrmacht einberufen. Er machte den Rußlandfeldzug vom ersten bis zum letzten Tage mit. Am 1. November 1947 trat Wilhelm Krüger als Redakteur in die Inlandsredaktion der Hamburger Zentrale der Deutschen Presse-Agentur ein. Seit 1949 ist er Betriebsrat und Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats der dpa. In dieser Eigenschaft hat er sich um das Zustandekommen des Tarifvertrages für die Redakteure der dpa große Verdienste erworben.

In diesen Tagen konnte Regierungsdirektor Heinrich Seebold, Bielefeld, Ravensberger Straße 125 (früher Insterburg, Jordanstraße 7) auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken. Er wurde als Sohn eines Kanzleidirektors am 13. Juni 1890 in Straßburg geboren. Er studierte Jura und machte den Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger mit. Als Gerichtsassessor trat er 1922 zur Reichsfinanzverwaltung über und erhielt seine Ausbildung an verschiedenen ostpreußischen Finanzämtern. Auf seinen Wunsch wurde er 1935 als Regierungsrat an das Finanzamt Insterburg versetzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde er zur Wehrmacht eingezogen. 1946 war er bei der Oberfinanzdirektion Münster tätig und wurde 1948 zum Vorsteher des Finanzamtes Bielefeld ernannt. In Anerkennung seines Organisationstalentes, das er an der Spitze des größten Finanzamtes von Nordrhein-Westfalen zeigte, wurde er vom Innenminister zum Mitglied des Kuratoriums der Verwaltungsakademie Ost-Westfalen/Lippe ernannt. In allen Kreisen erfreut sich der Jubilar großer Wertschätzung wegen seines verständnisvollen Wirkens als Leiter der Finanzbehörde. Man nennt ihn den „behutsamen Onkel Doktor". In seiner großen Bereitschaft zum Helfen hat er insbesondere einer beträchtlichen Anzahl von Heimatvertriebenen zu einer neuen Existenz verholfen.

Der Oberpostinspektor Paul Schönfeld aus Königsberg, jetzt in Göttingen, Graue Breite 67, Gründer der landsmannschaftlichen Gruppe in Bad Lauterberg/Harz und Umgebung, ist am 1. Oktober nach 46jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Er wurde in Blankenau, Kreis Pr.-Eylau, geboren. Nach dem Besuch der Vorstädtischen Oberrealschule war er im gehobenen mittleren Dienst in verschiedenen Büros der Reichsbahndirektion Königsberg tätig. Vielen Landsleuten ist er durch sein Wirken im Aufsichtsrat der Königsberger Wohnungsbaugenossenschaft, im Vorstand des Postsportvereins und seines Berufsverbandes bekannt. Er machte beide Weltkriege mit, zuletzt als Major und Dienststellenleiter einer Heeresnachrichteneinheit. Wir wünschen ihm nach dem wohlverdienten Ruhestand noch viele glückliche Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude.

Suchanzeigen

Welcher Rußlandheimkehrer kann Ausk. geben über den Verbleib meines Bruders, **Bahr, Bruno,** aus Frauenburg, Kr. Braunsberg, Zivilberuf Schuhmacher, geb. am 2. 1. 1906? Letzte Nachricht am 28. 4. 1947 aus dem Kriegsgefangenenlager Postfach 102/21 (im Raum Tscheljabinsk, Ural). Nachricht erb. Frau Hedwig Schmidt, Lösnich 117, Mosel, Kreis Bernkastel.

Welcher Heimkehrer von 1953 kann berichten, ob der Lehrer **August Beyrau,** geb. am 15. Aug. 1869 in Sampau, Kreis Gumbinnen, zul. wohnh. in Königsberg, Hagenstraße 63, von dort geflohen in Richtung Metgethen—Pillau am 28. 1. 1945, noch in russischer Gefangenschaft lebt? Ausk. erb. an Hedwig Beyrau, Wattenscheid, Westf., Hochstraße 4.

Achtung! Feldpostnummer **20 117 C!** Wer weiß etwas üb. den Wachtmeister **Helmut Ehritt** aus Biedaschken, Kr. Angerburg? Letzte Nachr. v. 21. 3. 1945 aus der Tilsiter Gegend. Schwester Frida Ehritt, Friedberg, Hessen, Städt. Altersheim.

Suche Familie **Fromm** und Familie Klingenberg beide aus Wormditt, Klostergut, Kr. Braunsberg, Ostpreußen. Nachr. erb. Paul Wichert, Boppard a. Rh., Krankenhaus.

Fuhrmeister, Hans, geb. 21. 1. 1887, aus Schloßberg, Hermann-Göring-Straße 52. War zul. beim Volkssturm, zul. gesehen im März 1945 bei Stolp. Nachr. erb. Frau Elisabeth Fuhrmeister, Hamburg 23, Haselbrookstraße 48.

Suche meine Frau, **Grinda, Elise,** geb. Dombrowski, geb. 14. 7. 1906, wohnhaft gewesen Rothof, Kreis Angerburg, Ostpr. Letzte Nachr. Februar 1945 aus Petershaben b. Kolberg. Sie hat dort in einem Bauernhaus mit 2 ander. Frauen gerastet. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. Otto Grinda, München 19, Sigenotstraße 1.

Gesucht werden Angehörige der Familie **Heymann** aus Kolmar oder Adolfsheim, Wartheland. Nachr. erb. Frau Emmi Ulmer in Ulm, Kreis Wetzlar.

Wer kann Auskunft geben üb. den Makler **Waldemar Jaschinski,** geb. 23. 2. 1902 in Königsberg Pr., betr. die Zeit 1922—1926 (in Allenstein) und 1926—1935 (in Königsberg)? Das Landgericht Bremen — Entschädigungskammer —.

Frau **Klang, Anna,** geb. Jakobowski, aus Königsberg, Gebauhrstr. Nr. 54 b, früher Sackh. Hinterstraße 54 b, geb. 25. 11. etwa 1884. Nachr. erb. Helene Herrmann, geb. Jakobowski, Augsburg 2, Hl. Grabg. 4, früher Königsberg, Am Ausfalltor 26.

Kloweit, Margarete, früh. Königsberg, Hintere Vorstadt. Nachr. erb. Bruno Glade, 2302 North Sheffield Ave., Chicago 14, Illinois, USA.

Wer kann Ausk. geben über meine Mutter **Magdalena Kurepkath,** geb. Wowereit, geb. 26. 10. 1885? Zuletzt wohnhaft Königsberg Pr., Münzstr. 24b, im Hause der A.O.K. Seit Januar 1945 vermißt. Nachr. erbittet Lehrer Ernst Szielasko, Marl, Westf., Halterner Straße Nr. 178.

Achtung! Wer kennt **Langhans, Erich,** geb. 7. 5. 1927 in Großendorf, Kr. Heilsberg, Ostpr.? Erste und letzte Nachr. 18. 2. 1945, FPNr. 35 915. Nachr. erb. Gustav Langhans, (22c) Hämmern, Rhld., üb. Wipperfürth.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. **Neuber, Willi,** Obgefr., geb. 1. 12. 1922 in Jonikam, Kr. Pr.-Holland, Feldpost-Nr. 05 055 E, vermißt seit 3. August 1944 in Kurland? Nachr. erb. Karl Neuber, Lohne (Oldbg.), Lindenstraße 15.

Suche meine Mutter, Frau **Neumann, Thresia,** geb. Klatt, geb. 27. 2. 88 in Tolkemit, Kr. Elbing. Meine Mutter war krank. Mein Vater mußte sie im Militärlazarett Schönwalde zurücklassen. Bruder, **Neumann, Karl,** geb. 11. 2. 1926 in Tolkemit, Kr. Elbing, 1. Gren.-Ausb.-Bat. 322, Schwetz a. Weichsel. Er wurde im Januar 1945 in Danzig gesehen. Nachricht erb. Gertrud Prang, Schlich, Düren, Hauptstraße 145, früher Mehlsack, Mauerstraße 5.

Neumann, Kurt, geb. 28. 6. 00, Kaufmann, aus Königsberg Pr., Hermann-Göring-Str. 204, Gefreiter b. der Wehrersatzinspektion Kö-



nigsberg Pr., Wehrmeldeamt I, Trommelplatzkaserne, zul. beim Abwicklungsstab, FPNr. 36 100 A.K., mit den Herren Oberst **Wottrich,** Oberstleutnant **Rozumek,** Feldwebel **Kaatz.** Letzte Nachr. 5. 4. 1945 aus dieser Dienststelle. Könnten vielleicht auch die Herren Oberst **Grommelt,** Oberltn. **Balau** (Bankdirektor in Königsberg) od. Uffz. **Schubert** (Riesenburg?) Ausk. geben? Nachricht erb. Frau Charlotte Neumann, Wilster (Holst.), Ostlandsiedlung 57.

Suche meine Schwester, **Morscheck, Magdalene,** geb. Kirstein, aus Heinau, Kr. Ebenrode. War 1946 in Plinken, Samland. Wo befindet sich Frau **Schindel,** die auch dort gewesen sein soll? Nachr. erb. Frau M. Grützmacher, Soest, Westf., Stiefernbergstr. 14.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, Feldw. **Walter Radtke,** geb. 6. 4. 1914, wohnhaft Sentken, Kr. Lyck, Ostpr., FP-Nr. 44 392 B? Letzte Nachr. Jan. 45 vom Mittelabschnitt der Ostfront und über meinen Mann, Landwirt **Ludwig Radtke,** geb. 4. 7. 88, Volkssturm Lyck. Letzte Post Januar 1945 von Lyck. Der Jahrgang soll im Febr. 1945 in Heiligenbeil entlassen worden sein. Nachricht erb. an Frau Pauline Radtke, geb. Marquardt, Misburg bei Hannover, Uhlandstr. 15.

Zum Antrag auf Rente benötige ich die Bestätigung, daß bei der Firma Eywill, Kaukehmen, Beiträge zur Angestellten- oder Invaliden-Versicherg. gezahlt wurden. Ich bitte die Herren **Retat, Max Zomm, Willi Kerscheit, Fritz Müller** und **Schmidt** mir diese zu geben. Bruno Froese (Neufrost, Ostpr.), jetzt (14b) Bildechingen, Kr. Horb a. Neckar.

Achtung! Suche Kameraden v. 4. Gren.-Regt. 1077, 542. Div., FPNr. 42 180 E, zwecks Aufklärung vermißter Kameraden. Wer kennt Feldw. **Siegfried Roggon?** Nachr. erb. Ewald Schmackel, Holzhausen I a. d. Porta 30, Kr. Minden, Westfalen.

Schneider, Gerhard, geb. 27. 4. 1904, Landwirt, aus Freystadt-Abbau, Kr. Rosenberg, Westpr. War zuletzt in Stettin, Cambrai-Kaserne, soll im März 1945 bei Schneidemühl zum Einsatz gekommen und dann in Gefangenschaft geraten sein. Später soll er dann in einem Schweigelager in Rußland gesehen worden sein. Nachricht, auch die geringste, erb. für die Angehörigen in der sowj. bes. Zone unter Nr. 47 282 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Suche meinen Bruder **Sabellek, Karl,** geb. am 15. 2. 1927 in Thomareinen, Kr. Osterode, Ostpr. Er war in Potsdam auf der Unteroffz.-Schule. Letzte Anschrift Heeres-Unteroffz.-Schule I, 2. Kp., Potsdam, Ruinenbergkas., letzte Nachr. Anf. Januar 1945. Nachr. erb. Frau Anna Grädtke, geb. Sabellek, Dortmund-Brackel, Westfälische Str. 169 a, früher Biesellen, Kr. Osterode Ostpreußen.

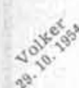
Achtung Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes Oberleutnant **Schröder, Walter,** geb. 9. 12. 1914 in Thorn, FPNr. 42 180 D? Am 8. Dezember 1944 von Braunsberg, Ostpr., als Kompanieführer bei einer Volksgrenadierdiv. an die Ostfront gekommen. Letzte Nachr. vom 11. Januar 1945. Nachr. erb. Frau Charlotte Schröder, Ennepetal-Voerde, Westf., Breslauer Platz 14, früher Gallingen, Kr. Bartenstein, Ostpr.

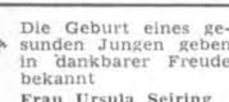
Wir melden uns

Meine Verwandten und Freunde aus Ostpreußen (Rastenburg und Johannisbg.) grüße ich herzlichst. Ich teile Ihnen mit, daß ich jetzt in Lengerich, Westf., Im Hook 17 - Altersheim - wohne. Post bitte ich mir hierher zu senden.

Michael Kaffka
geb. 9. 9. 1867
früher bei der Eisenbahn.

FAMILIEN-ANZEIGEN





Volker 29. 10. 1954

Die Geburt eines gesunden Jungen geben in dankbarer Freude bekannt

Frau Ursula Seiring
geb. Goldau-Schönwiese
Dr. med. Hellmut Seiring
Schönwiese, Guttstadt

Mülheim, Ruhr, Aktienstr. 101

Udo-Michael 14. 9. 1954

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Leni Sablowski
geb. Wierzbinski
Kurt Sablowski

Hattingen (Ruhr), Feldstr. 3

Gott schenkte uns unser erstes Kind, einen kleinen Jungen

Jürgen-Frank

In Freude und Dankbarkeit

Liselotte Gerlach, geb. Heske
Reinhard Gerlach

Hermsdorf, Ostpreußen
Kr. Heiligenbeil
jetzt Aachen, Viktoriastr. 51

Bernds
Sonntagsbrüderchen
ist da.

In dankbarer Freude

Dr. med. Franz Biermanski
und Frau Marga
geb. Hüttmann

Dt.-Eylau, Ostpr.
jetzt Kaltenkirchen, Holstein

Angelika 20. 10. 1954

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Hildegunde Madsack
geb. Riss
Joachim Madsack

Mühlenhöhe Kr. Schloßberg — Mohrungen Abbau

Repelen, Drosselstraße 16
Kr. Moers

Unsere Gabriele
ist da.
In dankbarer Freude

Brigitte Weber
geb. Kaslack
Helmut Weber
Bankinspektor

Bremen, Am Barkhof 21
frühere Elternwohnung:
Königsberg Pr.,
Tiergartenstraße 49 b

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl-Eugen Balda
Elfi Balda
geb. Pohl

Öflingen, Baden
am 30. Oktober 1954

Waldtraut Ilse Barbara

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädels zeigen in dankbarer Freude an

Alma Kaszemek
geb. Pelka
Alfred Kaszemek
Preuß. Revierförster i. R.

Forsthaus Nieringsen
Kr. Iserlohn, Westfalen
den 24. Oktober 1954

Ihre Verlobung geben bekannt

Gerda Skarupke
Martin Hoffmann

Bochum
Rombergstr. 10

Bochum 7
Brenscheder Str. 15a, früh. Eydtkuhnen, Ostpreußen
Hindenburgstr. Nr. 56

30. Oktober 1954

Herbert Madsack
Christel Madsack, geb. Kolleß
Vermählte

Schmauch
Kr. Pr.-Holland, Ostpr.
jetzt Unterhausen
Kr. Weilheim, Obb.

Schertingswalde
Kr. Mohrungen, Ostpr.
jetzt Buschhütten
Mühlbergsiedlung
Kr. Siegen, Westf.

Ihre Silberhochzeit feierten am 2. November 1954

Willy Tellbach
und Frau Frieda
geb. Liedig

Mülheim-Ruhr
Hundsbuschstraße 79
früher Königsberg Pr.

Unseren lieben guten Eltern

Erwin Rohde und Frau
Hedwig geb. Wittke

zur Silbernen Hochzeit am 6. November 1954 die herzlichsten Glückwünsche.

Die dankbaren Söhne
Erhard, Erken-Lutz
Ermo-Hagen

Königsberg Pr.
Drumannstr. 49

Treuburg
Ostpr.
Rathaus

jetzt Köln-Bickendorf
Hainbuchenweg 1

Ihrer lieben Mutti und Oma, Frau

Helene Schulz
geb. Klingenberg
aus Königsberg Pr.
Quitzowweg 3

zur Vollendung ihres 70. Geburtstages die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche von ihren Kindern und Enkelkindern

Robert Schulz u. Frau Erna
geb. Blum
und Tochter Inge
Neuß (Rhein), Weißenberger Weg 15
Hans Nellessen u. Frau Edith
geb. Schulz
und Söhne Hans u. Günther
Hüls bei Krefeld, Cäcilienstraße 79/81

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl-Ernst Strüßmann
Christel Strüßmann
geb. Kullak

Bielefeld
August-Bebel-Str. 162

Hoberge 47 üb. Bielefeld
früher Wehlau, Markt 15
Ostpreußen

2. November 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Klaus Gronenberg
Pastor
Ilse Gronenberg
geb. Blöcker, Studienreferendarin

29. Oktober 1954

Angerburg
Ostpreußen

Lengerich, Westfalen
Lindenstraße 17

Ihre Vermählung geben bekannt

Botho Böhnke Bauassessor
Ruth Böhnke geb. Ansohn

Goldschmiede Schule (Kbg.-Land)
jetzt Celle
Lodemannweg 7

Schwarzenbek (Lbg.)
Stettiner Weg 10

Oktober 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. jur. Kurt Wöhler
Doris Wöhler geb. Pandel

Königsberg Pr., Luisen-Allee 56
jetzt Wuppertal-Elberfeld, Ravensberger Straße 64

2. November 1954

Nach einem arbeitsreichen und sorgenvollen Leben für die Ihrigen verschied, fern der geliebten Heimat, am 18. Oktober 1954 plötzlich u. unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Emma Brackhaus
geb. Budweg
aus Kl.-Friedrichsgraben
Kreis Elchniederung

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Friedrich Brackhaus
Erich Brackhaus
Benno Brackhaus u. Familie
Horst Brackhaus
Heinz Brackhaus u. Familie
Herbert Brackhaus u. Familie
Erika Schwan
geb. Brackhaus, **u. Familie**

Hilden (Rhld.), Karnap 17 c

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 5. Oktober 1954 im hohen Alter von fast 89 Jahren unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Busay
geb. Suchotzki
aus Arys, Ostpr.

Die Hinterbliebenen

Marie Gollik, geb. Busay
Wilhelm Lange und Frau
Frieda, geb. Busay
Rotraut Lange
Heinz Strehl und Frau
Ruth, geb. Gollik
Georg Fröhlich und Frau
Gerda, geb. Lange
Wolfgang Strehl und
Bärbel Fröhlich
als Urenkelkinder

Tiengen, Oberrhein, Badstr. 17

Nur Arbeit war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich, nur für die Deinen streben war Deine höchste Pflicht.

Fern der geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 15. Oktober 1954 plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, meinen teuren Lebenskameraad, meine herzensgute Mutter und liebe Omi

Bertha Störmer
geb. Thorun

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Karl Störmer
Helene Rosenblit
geb. Störmer
Günter Rosenblit
Irmgard Szczesny
geb. Rosenblit
Engelbert Szczesny

fr. Seepothen, Kr. Königsberg
Ostpreußen
jetzt Büchen, Kr. Lüneburg
Möllner Straße 33

Fern der lieben Heimat entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau und Schwester, unsere liebe Tante, Frau

Anna Grigull
geb. Potschka

* 23. 1. 1884 † 30. 9. 1954

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Karl Grigull
sowj. bes. Zone
früher Querfließ
Kreis Tilsit-Ragnit

Martha Kuhn
geb. Potschka
Waldmünchen
Bräuhausstraße 8

Am 20. Oktober 1954 entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Frau

Elisabeth Komm
geb. Fuhrich
früher Lyck, Ostpr.

im 70. Lebensjahre.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Kurt Komm, Oberst a. D.
Ruth Komm, geb. Jothe
Rastenburg, Ostpr.; Albersdorf in Holstein
Elisabeth Wülfing
geb. Komm
Medizinalrat Dr. E. Wülfing
Schloßberg, Ostpr.; Neustadt a. Rbge.
Ursula Loseries, geb. Komm
Willi Loseries
Hauptmann a. D., Danzig; Albersdorf in Holstein

Viel zu früh bist Du von uns geschieden, ließt mich in tiefem Schmerz allein, wir werden Dich auch nie vergessen und in Gedanken immer bei Dir sein.

Unser Herrgott hat meine liebe herzensgute Ehegefährtin

Eve Davideit
geb. Schudnagies

im 57. Lebensjahre nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden plötzlich zu sich genommen.

In tiefer, stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ernst Davideit

früher Königsberg
Am Fließ 17 b
jetzt Hamburg-Volksdorf
Rehblöcken 45

Beerdigung hat bereits am 22. Oktober 1954 in aller Stille stattgefunden.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter

Helene Dunkel
geb. Büchrer

geb. 11. 5. 1882, gest. 17. 10. 1954 danken wir recht herzlich.

Heinz u. Gerhard Dunkel

Stuttgart-Vaihingen
Katzenbachstraße 12
früher Königsberg Pr.
Caubstraße 6

Gott der Herr rief zu sich in die Ewigkeit am 7. Oktober 1954, an dem Tage unserer Diamantenen Hochzeit, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Zimmermann
geb. Ritter

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Heinrich Zimmermann
fünf Kinder
14 Enkelkinder
neun Urenkelkinder
und alle Anverwandten

früher Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt (22a) Büttgen-Holzbüttgen
Bezirk Düsseldorf

Müh' und Arbeit war dein Leben, treu und fleißig deine Hand, Ruhe hat dir Gott gegeben, denn du hast sie nie gekannt.

Am 24. Oktober 1954, sechs Tage nach ihrem 88. Geburtstag entschlief, fern der Heimat, doch im Kreise ihrer Lieben, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Jodexnus
geb. Beeck
früher Tawellningken-Tilsit

Sie folgte ihrem vor zehn Jahren an der Ostfront gefallenen liebsten Enkelkind

Gerhard Jodexnus

in die Ewigkeit.

Im Namen
aller Angehörigen

Familie Fritz Jodexnus

Langenfeld, Rhld.
Posener Weg 2



Am 1. Oktober 1954 entschlief in Rendsburg meine einzige geliebte Schwester

Gertrud Corinth
geb. 26. 5. 1890

In stiller Trauer

Margarete Corinth

Königsberg Pr., Kaiserstr. 26
jetzt Wyk, Föhr

Nach kurzer Krankheit, infolge eines Unfalles, entschlief sanft im Städtischen Krankenhaus am 15. Oktober 1954 in Braunschweig unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Quednau
geb. Schmidt

im Alter von 80 Jahren.
Gleichzeitig gedenken wir auch unseres lieben Vaters, unserer lieben Brüder, sowie meines lieben Mannes, meiner lieben Frau, alle früher wohnhaft im Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Landwirt
Gustav Quednau
verst. 1945 in Neuendorf, Kreis Pr.-Eylau

Bäckermeister
Ludwig Quednau
vermißt in Rußland

Landwirt
Hermann Quednau
vermißt in Rußland

Landwirt
Franz Quednau
verst. 1945 auf dem Heimkehrertransport von Rußland

Frau
Margarete Quednau
geb. Matthes
vermißt in Rußland.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Quednau
Marie Quednau, geb. Gegner

Sieslack
Kreis Pr.-Eylau, Ostpr
jetzt Timmerlah
über Braunschweig

Fern unserer lieben Heimat entschlief am 4. Oktober 1954, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres, unsere herzensgute unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Wwe. Maria Aktories
verw. Adomeit, geb. Becker

In stiller tiefer Trauer

Hedwig und Geschwister

Insterburg, Ulanenstraße 4
jetzt Celle i. Hannover
A. d. Leegde 5 a

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 22. September 1954 in Arenholz unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Oma, Schwester und Tante

Maria Frick
geb. Kanschat
aus Tilsit, Kasernenstr. 20

im Alter von 87 Jahren.

Am 21. September 1954 verstarb im Krankenhaus in Schleswig, im Glauben an ihren Erlöser, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Gemeindeschwester

Berta Schwabe

im Alter von 69 Jahren, vom Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit in Berlin. Sie war früher u. a. in Warpuhnen, Kr. Sensburg, und in Pr.-Holland tätig.

Unsere beiden lieben Heimgegangenen sind gemeinsam in Schuby, Kr. Schleswig, beigesetzt worden.

In steter Liebe und Dankbarkeit bleibt uns unvergessen mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, mein Bruder, unser Schwager und Onkel

Polizeimeister
Alfred Frick
aus Tilsit, Metzstraße 4

Er verstarb im Alter von 49 Jahren in einem russ. Kriegsgefangenenlager am Ural.

Gleichzeitig gedenke ich in Wehmut meines lieben einzigen Sohnes, unseres lieben Bruders und Neffen

Werner Frick
aus Tilsit, Metzstraße 4
geb. am 30. 11. 1926

der seit Januar 1945 an der Ostfront vermißt wird.

Es trauern um ihre lieben Heimgegangenen

Franz Frick und Frau
Grete, geb. Schwabe
in Arenholz
früher Schloßberg, Ostpr.
Herta Frick, geb. Schläfert
Waltraud und Renate Frick
in Schleswig
Königsberger Straße 12
früher Tilsit, Metzstr. 4
Ulrich Frick und Frau
und alle Verwandten

Arenholz über Schleswig
18. Oktober 1954

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat entschlief im Alter von 67 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet am 11. Oktober 1954 im Krankenhaus zu Bremen unsere innigstgeliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Pauliene Vogelsang
geb. Luttkus
früher Langenberg
Kreis Elchniederung, Ostpr.
zul. Bremen, Ehlers-Kamp 22

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters

Franz Ferdienand Vogelsang

den sie im November 1947 in Heimaterde zur letzten Ruhe gebettet hat.

Sie folgten ihren drei Söhnen

Artur, Bruno und Franz

die im Felde geblieben sind.

Es trauern um sie

vier Söhne
drei Töchter
sieben Schwiegertöchter
zwei Schwiegersöhne
20 Enkelkinder
Verwandte und Bekannte

Isernhagen NB 2
den 20. Oktober 1954

Fern der Heimat entschlief nach kurzem schwerem Krankenlager unsere inniggeliebte herzensgute Mutti, Großmutti, Schwester, Tante, Großtante, Schwiegermutter und Schwägerin

Ottilie Schmaglowski
geb. Zywietz

aus Soldau, Ostpr., im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte unserem in der Heimat vermißten lieben Vater, Großvater, Onkel, Großonkel, Schwiegervater und Schwager

Otto Schmaglowski

aus Soldau, Ostpr., geb. 19. 11. 1879, in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer

Elfriede Schmaglowski
Otto Schmaglowski und Frau
Else, geb. Matzat
Heinz Nachtigal und Frau
Anita, geb. Schmaglowski

Meppen (Ems), sowj. bes. Zone, Soldau, den 17. Oktober 1954
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 20. Oktober 1954, 15 Uhr, von der evgl. Friedhofskapelle aus statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 3. Oktober 1954 meine liebe Frau, unsere Mutter, Großmutter und Schwägerin

Anna Heinig
geb. Böncki

im 69. Lebensjahre.

Peter Heinig nebst Kindern
und Enkelkindern

Konnegenhof, Kr. Heilsberg
Ostpreußen
jetzt Rastede am Winckel 17
üb. Oldenburg (Oldbg.)

Am 12. Juli 1953 starb nach schwerem, standhaft getragenem Leiden meine inniggeliebte Frau und treuer Lebenskamerad, unsere inniggeliebte unvergeßliche Mutter, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Margarete Bierenbrodt

geb. Manske

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paul Bierenbrodt
Udo Gerhard Bierenbrodt
Irmgard Bierenbrodt, geb. Nickl
Ute Karin Bierenbrodt
Günter Frank Bierenbrodt
Eva-Maria Bierenbrodt, geb. Wilhelmy
Familie Emil Bierenbrodt, Essen
Familie Hildegard Rutmer, geb. Bierenbrodt
Familie Kurt Bierenbrodt, Wuppertal-Barmen
Familie Siegfried Wilh. Kühn, Mannheim
Familie Hans Jürgen Kühn, Mannheim
Lothar Dzeack, Hamburg

Königsberg Pr. und Georgenswalde, Samland
jetzt Mannheim, Qu 3, 4, den 9. November 1954

Die Liebe höret nimmer auf!

Zum Gedenken

Wir gedenken anläßlich des Todestages meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hedwig Kunath

geb. Spielmann

geb. 4. 2. 1886, gest. 6. 11. 1952 in der sowj. bes. Zone

Otto Kunath
Erich Kunath und Frau
Hellmut Kunath und Frau
und drei Enkelkinder

Düsseldorf, Humboldtstraße 105
früher Karalene, Kr. Insterburg, und Kutten, Kr. Angerburg



Nun schläft unser herzensguter

Martin

Der furchtbare Krieg riß ihn nach fast dreizehnjährigem Leiden infolge schwerster Verwundung erbarmungslos von uns fort.
Er war Lehrer mit seiner ganzen reichen Seele. Sein oft gesprochenes Wort soll uns als Vermächtnis heilig sein:

„Streut Blumen auf dem Wege des Lebens."

Seine liebe Frau Christel
mit Töchterlein Birgit
seine Brüder:
Dr. med. dent. Wolfgang Clemens
Sozialgerichtsoberinspektor Johannes Clemens
Fliegerleutnant Christfried Clemens
aus dem Kriege nicht heimgekehrt
seine Schwester Liselotte Sareyko, geb. Clemens
und die Eltern:
Charlotte Clemens, geb. Weikath
Hilfsschullehrer Rudolf Clemens

„Grenze des Lebens, nicht der Liebe!"

Meldorf, Holstein, am 29. Juni 1954
Danziger Straße 9
Einst: Königsberg/Pr.-Metgethen

Statt jeder besonderen Anzeige

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Nach arbeitsreichem langem Leben entschlief mein guter Mann, unser sehr lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Lokomotivführer a. D.

Gustav Zappka

aus Königsberg Pr.

geb. 25. 7. 1872 gest. 8. 10. 1954

In stiller Trauer

Maria Zappka, geb. Samusch
Margarete Zappka
Charlotte Zappka
Otto Guderjahn und Frau Gertrud, geb. Zappka
und Sabine, Christine, Barbara
Johannes Weilandt und Frau Elsa, geb. Zappka
und Rosemarie, Hans, Klaus
Edith Zappka, geb. Scheffler
Marie Seidenberg, geb. Zappka, und Familie
Franz Samusch und Frau Johanna, geb. Sack
und Familie

Bremen, Kissinger Weg 14

Am 2. August 1954 entschlief unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Obersteuerinspektor i. R.

Wilhelm Stegmann

früher Allenstein, Kaiserstraße 17

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Elise Stegmann, geb. Hillenberg
Annelise Stegmann
Waldtraut Schulze, geb. Stegmann
Elisabeth Stegmann
Karl Schulze, Amtsdirektor
Karl-Wilhelm Schulze

Bottrop, im Oktober 1954
Gladbecker Straße 11

Am Abend des 23. Oktober — dem Tage, an dem sie vor zehn Jahren die Gräber ihrer Lieben und ihre Adler-Apotheke in Rastenburg, Ostpr., verlassen mußte — nahm Gott der Herr unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Clara Christ

verw. Haesselbarth, geb. Kappis

im 90. Lebensjahre zu sich.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Burba, geb. Christ

Gelsenkirchen-Buer, Pannhütte 77

Schlummere sanft hienieden, still von uns beweint,
bis des Himmels Frieden droben uns vereint.

Am 22. Oktober 1954, um 17.10 Uhr, rief Gott nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Reiner

geb. Post

im 67. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Kurt Harrie und Frau Anni, geb. Reiner

Ueterlande bei Bremerhaven, den 23. Oktober 1954
früher Gumbinnen, Goldaper Straße 86

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 26. Oktober 1954, statt.

Müh und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 8. Oktober 1954 nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Witwe

Emilie Grönig

geb. Konopka

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Paul Grönig
Irene Grönig, geb. Kl[illegible]
Ida Grönig
Emilie Krawilitzki, geb. Grönig
Anna Dziedek, geb. Grönig
Coesfeld, Westf., Buerweg 9
Michael Dziedek
Elly, Sigrid und Waltraut als Enkelkinder

Salza, Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Altenkirchen (Westerw.), Driescheider Weg 19

Gott der Herr rief heute meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Großvater

Joachim v. Glasow-Sacherau

Ostpreußen

Ehrenritter des Johanniterordens

im 71. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat

Magdalene v. Glasow, verw. v. Heyking, geb. Freiin v. Schenck zu Tautenburg
Gerda Stoeckicht, geb. v. Glasow, Otto Stoeckicht
Erdmann v. Glasow u. Frau Fridrun, geb. v. Bismarck
Albrecht v. Glasow
Dietrich v. Glasow und Frau Irene, geb. Porr
Hubertus v. Glasow u. Frau Rosmarie, geb. v. Lekow
Ursula Frfr. v. d. Goltz, geb. v. Heyking, Gert Frhr. v. d. Goltz
Ernst-Georg v. Heyking und Frau Sigrid, geb. v. Rothkirch u. Panthen
und 15 Enkelkinder

Würselen, den 25. Oktober 1954
Bissener Straße 52

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 28. Oktober 1954, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wir betrauern tief das Ableben unseres lieben Corpsbruders

Chirurg

Dr. med. Gerhard Calinich

aktiv WS 1921/22

gestorben am 10. September 1954 zu Gelnhausen.

Der Altherrenverein des Corps Masovia
Das Corps Palaiomarchia-Masovia Kiel

Wir gedenken in inniger Liebe meines unvergeßlichen Sohnes, unseres lieben guten Bruders

Carl-Role Bartel

Feldwebel

geb. am 19. 7. 1897 Königsberg
vermißt seit März 1945
im Raum Gotenhafen

Wer war mit ihm zusammen und kann über sein Schicksal berichten?

In stillem Gedenken

Frau Bertha Bartel
Mutter
Artur und Anna Shindler
geb. Bartel, Geschwister

früher Königsberg
Vorst. Langgasse 6
jetzt Hamburg 19, Grundstr. 22

Nachruf

Am 3. Oktober 1954 verstarb plötzlich unser lieber Landsmann

Fotomeister

Paul Hoffmann

Gerdauen, Ostpr.

im 59. Lebensjahre in Geesthacht bei Hamburg, wo er sich eine neue Existenz geschaffen hatte. Wenn er sich auch als letzten Wirkungskreis die Stadt Angerburg gewählt hatte, so blieb er doch durch seinen goldigen Humor und seine Sangesfreudigkeit den Gerdauern unvergessen.

Ruhe sanft, lieber Paule, wir werden Deiner immer gedenken.

Im Namen aller Landsleute des Kreises Gerdauen

Erich Paap
enem. Kreisvertreter

Stelle (Hann.)
den 28. Oktober 1954

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 18. Oktober 1954 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Feuerwehrmann a. D.

Eduard Puppel

aus Insterburg, Ostpr.

Er folgte seiner geliebten Frau nach anderthalb Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Ducks, geb. Puppel

früher Insterburg
jetzt Nordhorn, Monikastr. 76

Nach jahrelangem sehnsuchtsvollem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir durch Heimkehrer die Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann und Vater

Karl Siebert

geb. 16. 4. 1904

am 28. Mai 1945 im Gefangenenlager Deutsch-Eylau verstorben ist.

Er wird betrauert von seiner

Frau Eleonore Siebert
geb. Koß
Sohn Paul
Sohn Erich
vermißt in Frankreich
zwei Schwestern
einem Bruder
Schwager und Schwägerin

früher Karwinden
Kr. Pr.-Holland
jetzt Nordhastedt b. Heide
Holstein



In steter Hoffnung auf ein Wiedersehen erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Enkel

Pionier

Erich Steinat

geb. 12. 12. 1927

am 24. April 1945 in Gr.-Radisch, Oberlausitz, gefallen u. auf dem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet ist.

Gleichzeitig gedenke ich in Liebe und Wehmut meines lieben Sohnes

Gefr.

Georg Steinat

geb. 29. 4. 1920, FPNr. 33 189

vermißt seit 1943 in Stalingrad.

Im Namen
aller Angehörigen

Maria Steinat
geb. Preßmann

Absteinen, Kr. Ebenrode
jetzt Brühl-Vochem, Bez. Köln
Zum Herrengarten 36

Am 5. November jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser lieber einziger Sohn und Bruder

Ritterkreuzträger
Hauptmann u. Staffelkapitän
im K.G. 53 „Legion Condor"

Heinz Zöllner

geb. am 7. November 1919
in Gerdauen

zwei Tage vor seinem 25. Geburtstag vom Feindflug nicht zurückkehrte.

Wir gedenken seiner in tiefer Wehmut.

Heinrich Zöllner und Frau
Margot Hoffmann, geborene Zöllner, und Familie
Liselotte Petersen, geborene Zöllner, und Familie

Flensburg
Bauer Landstr. 12
Duisburg
Grabenstr. 11
Flensburg
Rote Straße 42

früher Gerdauen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft und gottergeben nach kurzer schwerer Krankheit, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, unser lieber Vater und Großvater, der

Landwirt

Karl Krause

früher Kilienhof
Kr. Braunsberg, Ostpr.

im 83. Lebensjahre.

Wir gedenken auch gleichzeitig unserer lieben Mutter, die im März 1947 verstorben ist.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Elisabeth Rebbe
geb. Krause

Stade, Post Riensförde

Gott der Herr erlöste von schwerem Leiden am 16. Oktober 1954 im Alter von 73 Jahren unseren geliebten Vater

Gerhard Morgenstern

Architekt B.D.A. und Kunstmaler

früher Königsberg Pr.
Herranthstraße 9

In tiefer Trauer

die Söhne Hans u. Friedrich
im Namen aller Angehörigen.

Winsen (Luhe), Laßwehr



Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe und Wehmut gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Kurt Pelk

Panzer-Grenadier
in einem Gren.-Regt.
geb. am 8. 10. 1925

der am 9. November 1944 bei Budapest, Ungarn, für seine Heimat sein junges Leben opferte.

In stiller Trauer

Fritz Pelk und Frau
Willi Pelk

Iserlohn

Nach vielen Jahren des Bangens und Hoffens erhielt ich nun die traurige Gewißheit, daß mein geliebter Sohn, der

Obergefreite
in der 90. Pz.-Gr.-Div.

Walter Schikowski

schon im April 1945 bei Verona, Italien, sein Grab gefunden hat.

Frieda Schikowski

Worleinen, Kr. Osterode
Ostpreußen
jetzt Uetersen/Pinneberg
Lohe 20 a

Schicksal, warum?
Schicksal bleibt stumm.

Zum elfjährigen Vermißtentag gedenken wir meines geliebten Mannes, lieben Bruders, Schwagers, Schwiegersohnes, Neffen, Vetters u. Onkels

Hauptmann

Hugo Kuhr

geb. 17. 9. 1910, vermißt 3. 11. 1943

In Liebe
und wehmütigem Gedenken

Ursula Kuhr, geb. Kiehr
und alle Angehörigen

früher Sarkau
Kurische Nehrung, Ostpr.
jetzt Altenhof
Kreis Eckernförde

Nach langer schwerer Krankheit ist unser lieber Vater, Großvater und Onkel

Bäckermeister i. R.

August Klein

im Alter von 78 Jahren am 26. September 1954 entschlafen.

In tiefer Trauer

Friedel, Erich u. Eva Klein

Ditzingen, Kr. Leonberg
Gartenstraße 12
früher Tilsit, Bülowstraße 72

Fern seiner geliebten Heimat, für uns plötzlich und unerwartet, verstarb am 13. Oktober 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Kalienke

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Auguste Kalienke
geb. Gedenk
Kurt Kalienke und Familie
Ursula Bülow
geb. Kalienke
und Familie

Pillau, Ostpreußen
jetzt Blumenthal
Langenberger Straße 2

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager am 23. Oktober 1954 mein guter Mann, unser lieber treusorgender Vater, der

Kreisoberrentmeister a. D.

Emil Rauschning

im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Rauschning
geb. Wnuck
Hans-Werner Rauschning
und Frau Christa Rauschning
und alle Angehörigen

früher Johannisburg, Ostpr.
Lindenstraße 35
jetzt Meppen, Ems
Stettiner Straße 5

Plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages verließ uns am 4. Oktober 1954 mein lieber guter Mann, treusorgender Vater

Ziegler

Paul Bannasch

im 51. Lebensjahre.

Er folgte seinen lieben Eltern

Rottenmeister i. R.

August Bannasch

Marie Bannasch

geb. Kloth

sowie seiner einzig lieben Schwester

Helene Klissing

geb. Bannasch

und Neffen

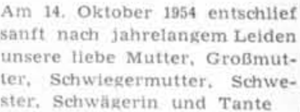
Karlchen Klissing

die alle im September 1945 in ihrer Heimat Gr.-Lindenau an Hungertyphus verstorben sind.

In stiller Trauer

Lina Bannasch, geb. Keller
Werner Bannasch

früher Cranz, Königsbg. Str. 42
jetzt Breddorf, Bez. Bremen



Am 14. Oktober 1954 entschlief sanft nach jahrelangem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Bahr

verw. Braun, geb. Klautke

Sie folgte unserem treusorgenden Vater

Bauer

Emil Bahr

früher Grünhagen
Kreis Pr.-Holland

gest. 11. Februar 1946 in Krien in die Ewigkeit.

Desgleichen gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwagers

Ingenieur

Werner Koch

früher Allenstein
Bahnhofstraße 65

gefallen 13. März 1945 in der Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Koch
geb. Braun

Osnabrück, Hellern 59